Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Die Section für Agronomie und Technologie auf den Versammlungen der italienischen Gelehrten.

Von Fallati.

Es ist doch nicht zu fürchten, dass die im letzten Hefte des vorigen Jahrgangs enthaltenen Betrachtungen von Volz über die Theilnahme deutscher Staatswirthe an den wissenschaftlichen Congressen Italiens das Interesse der Leser unserer Zeitschrift für diese Versammlungen erschöpft haben? Im Gegentheil darf wohl gehofft werden, dass es gesteigert worden ist, und in dieser Hoffnung möchte ich die Aufmerksamkeit für denselben Gegenstand, so weit er das Gebiet der politischen Wissenschaft berührt, noch einmal in Anspruch nehmen.

Als Hauptquellen sind von mir benutzt worden: für die fünf ersten Congresse der Auszug aus ihren Verhandlungen, der den Titel trägt: Atti dei Congressi degli Scienziati italiani, raccolti ed ordinati dall' Academia degli Aspiranti naturalisti; con note e comenti. Editore il socio ordinario Dottor Lionardo Dorotea. VI Vol. Napoli 1844—45, gr. 8, vorzüglich Vol. V: Agronomia e Tecnologia; für den Mailänder Congress das Diario und die Atti della sesta Riunione degli Scienziati italiani tenuta in Milano nel Settembre del MDCCCXLIV. Milano 1845. 4, besonders p. 205—306; endlich für die Versammlung in Neapel das Diario del settimo Congresso und die eigne durch Theilnahme an derselben gewonnene Anschauung.

I.

Gleich die Entstehung der italienischen Versammlungen hat für den Deutschen ein besonderes Interesse. Sie leiten sich nämlich wie die Zusammenkünfte der British Association for the advancement of science aus den Versammlungen der deutschen Naturforscher her. Die von Florenz aus am 28. März 1839 durch eine Anzahl Gelehrter, an ihrer Spitze den Prinzen Carlo L. Bonaparte, erlassene Einladung zu einem ersten Congresse in Pisa spricht dieses unumwunden aus. Der immer steigende Ruf der jährlichen Zusammenkünfte, heisst es darin, welche die deutschen Professoren und Pfleger der Naturwissenschaften in einer alljährlich wechselnden Stadt Deutschlands zu halten und zu denen sie auch Fremde zu laden pflegen, habe den bei vielen italienischen Gelehrten schon lebendigen Wunsch auf's Neue angeregt, in Italien eine ähnliche Einrichtung entstehen zu sehen. Das Programm erklärt sodann, wie man übereingekommen sei, sich auf der ersten Zusammenkunft in Pisa an die ganz einfachen Regeln Deutschlands halten und dann bestimmen zu wollen, in welcher andern Stadt man sich das folgende Jahr wieder zusammenfinden werde. Der Wetteifer der deutschen Fürsten jene Versammlungen in ihren Residenzen bei sich zu sehen wird erzählt, und das Vertrauen gleicher Gesinnung gegen den Grossherzog von Toscana ausgesprochen. Auch in Beziehung auf die Wahl der Herbstferien als Zeit der Zusammenkünfte will man sich von dem überaus glücklichen Verfahren, das in Deutschland sich bewährt hat, nicht entfernen. Dieser Aufruf wurde nicht nur an inländische Gelehrte, sondern auch an in- und ausländische Academieen gesendet.

So sehr nun auch die erste Einladung sich auf die Einrichtung der deutschen Naturforscherversammlungen stützt, so zeigt sie doch schon eine bedeutende Abweichung von den Vorgängen in Deutschland. Es wird darin ausgesprochen, dass ausser der Medicin auch die Agricultur unter den Wissenschaften, welche den Congress beschäftigen sollen, mitbegriffen werde. Der Ackerbau hat bekanntlich nie einen besonderen Gegenstand der Berathungen der deutschen Naturforscher gebildet. Es waren dagegen in Deutschland schon vor der Zeit des Beginns der italienischen Congresse auf Anrathen von Pabst in Darmstadt eigene Wander-

versammlungen der deutschen Landwirthe entstanden, die sich seit 1838 alle Jahre wiederholt haben. Jene Abweichung nun der Italiener vom deutschen Wege ist höchst folgenreich gewesen. Die Anlehnung des Ackerbaus an die Naturwissenschaften, seine Einführung überhaupt in den Kreis einer aus Männern der Wissenschaft bestehenden Versammlung musste mit dazu dienen, die Einseitigkeit und Enge des bloss land- und privatwirthschaftlichen Gesichtspunkts auszuschliessen, von welcher man die Versammlungen der deutschen Landwirthe nicht ganz freisprechen kann. Was aber das Wichtigste ist, durch die Aufnahme der Agricultur in das Programm der italienischen Congresse wurde die Grenze zwischen dem engeren Kreise der Naturwissenschaften und dem grösseren Gebiete der Wissenschaft überhaupt, sowie die Scheidung der Wissenschaft von den Interessen des gesellschaftlichen Lebens von Anfang an verwischt. So wurde es möglich, den Wirkungskreis der Congresse allmählig und ohne Aenderung der Grundlagen auszudehnen.

Wir wissen allerdings nicht, inwiefern die ersten Gründer der italienischen Congresse diese Thüre ins Weite mit Vorbedacht geöffnet haben. Es ist aber jedenfalls unmöglich, dass sie voraussehen konnten, wie weit man in kurzer Zeit durch dieselbe hinausschreiten werde. Sie folgten wohl nur bei Betrachtung der Naturwissenschaften, deren Förderung sie im Auge hatten, jener edeln Richtung, die in keinem menschlichen Wissen den Menschen vergessen will. Die Natur wollten sie nicht bloss, als Natur, sie wollten sie auch in Beziehung auf den Menschen, auf dessen Wohl und Weh' erforschen. „Die Medicin und die Agricultur," sagt das Programm, „beide für die Menschheit so nützlich, sind eingeschlossen," und an einer andern Stelle desselben ist von der nahen Beziehung der Naturwissenschaften zu der Vervollkommnung der Gewerbe überhaupt die Rede [1]). Mehr als der Wortlaut des Aufrufs wird übrigens die Darstellung der Thätigkeit der Congresse selbst es darthun, dass diese allgemeine Richtung bei Behandlung des Wissens von der Natur sehr von dem blossen Standpuncte einer Hinneigung zum practisch Vortheilhaften

1) Die Zusammenstellung der Naturwissenschaften mit den ökonomischen findet sich auch sonst. So in Ignazio Rossi's Gran Sasso d'Italia, opera periodica di scienze naturali ed economiche. Napoli.

verschieden ist, wie er bei den Naturstudien in unserer Zeit sich überall und namentlich in England geltend macht. Sie ist idealen und sittlichen Wesens und führte desswegen die Italiener von selbst und ohne Berechnung auf die Wissenschaft im Ganzen, auf alle grösseren Interessen des Lebens. Wie aber so die humane Grundlage des italienischen Characters auf die Entwickelung und Ausdehnung der Congresse im Grossen von Einfluss gewesen ist, so hat sie auch zu der Richtung und Farbe der einzelnen Section, von welcher wir besonders zu sprechen haben werden, wesentlich beigetragen. Doch mischte sich bald, namentlich in der Section für Agronomie und Technologie dem allgemein menschlichen ein andres mächtiges Agens, das nationale bei. Dem verhaltenen tiefen Bedürfniss einer Besserung der socialen und politischen Zustände Italiens dienten Landwirthschaft und Gewerbe und die Vereinigung so vieler ausgezeichneten Männer des Vaterlands zum willkommenen Anknüpfungspunkt. Auch zu diesem Uebergange bedurfte es keiner Verabredung, keiner besondern Vorbereitung. Lag jene Richtung von der Sache zum Menschen im Genius der Nation, so war diese Wendung ins Politische eine Selbstfolge der Verhältnisse [1]). Doch wird der wissenschaftliche Character der Congresse und ihre Stellung zu den äusseren Verhältnissen Italiens erst weiter unten ausführlicher sich darlegen. Hier soll nur hervorgehoben werden, wie die Congresse von der Naturwissenschaft auf die Wissenschaft überhaupt, von beiden aufs Leben und im Leben auf das social-politische Gebiet gelangten.

Die Bildung der Sectionen, auf deren Zahl und Spaltung diese Anschauungsweise und Entwicklung nicht ohne Einfluss blieb, ging folgendermassen vor sich.

Auf dem ersten Congresse zu Pisa [2]) wurden sechs Sectionen gegründet: für Chemie, Physik und Mathematik; für Geologie, Mineralogie und Geographie; für Botanik und Pflanzenphysiologie; für Zoologie und vergleichende Anatomie; für Medicin; für Agronomie und Technologie. Die erste wurde gleich in zwei Untersectionen getheilt, eine für Physik und Chemie, die andre

1) Vergl. auch Volz in dieser Zeitschrift Jahrg. 1845, S. 752.

2) Die Congresse wurden gehalten: zu Pisa 1839; Turin 1840; Florenz 1841; Padua 1842; Lucca 1843; Mailand 1844; Neapel 1845.

für Mathematik und Astronomie. Später hat man aber Physik und Mathematik zusammengeschlossen, und eine besondere Section für Chemie schon seit dem zweiten Congress zu Turin abgezweigt. Aus der medicinischen Section ist dann bei der dritten Zusammenkunft in Florenz eine Untersection für Chirurgie erwachsen. Drei Jahre nachher erhielten zu Mailand die geographischen Verhandlungen ihre besonderen Stunden, obwohl sie noch nicht von der geologisch-mineralogischen Section abgelöst wurden. Hiedurch war die Errichtung einer besondern Section vorbereitet, der man nun gleich ein neues Glied zugesellte, der Section für Geographie und Archäologie, welche in Neapel eröffnet wurde.

Durch diese Erweiterungen hat man sich übrigens nicht veranlasst gesehen, eine Aenderung der auf dem pisanischen Congresse verfassten Statuten [1]) hinsichtlich der Mitgliedschaft vorzunehmen. In diesen ist zwar ein Recht auf Zulassung nur den Mitgliedern von naturwissenschaftlichen Academieen oder Vereinen, den Professoren der physikalischen und mathematischen Wissenschaften, den höheren Angestellten beim Geniewesen und der Artillerie, endlich den Directoren im höheren Unterrichtswesen und den Vorständen scientifischer Anstalten überhaupt gegeben. Zwischen In- und Ausländern machen die Statuten keinen Unterschied. Allein man hat sich auch hier der Handhabe, welche diese Bestimmungen für die Ausdehnung über den engsten Kreis der Pfleger der Naturwissenschaften und der Agronomie und Technologie schon darboten, ohne Pedanterie bedient, und handelt offenbar mehr im Geiste der fortgeschrittenen Entwicklung der Congresse als nach dem Buchstaben der Statuten, wobei man denn gegen Ausländer besonders nachsichtig zu sein scheint. Viele, welche als Mitglieder nicht aufgenommen werden können, werden wenigstens als Zuhörer bei den Verhandlungen der Sectionen zugelassen. Sie heissen Amatori im Gegensatze zu den Mitgliedern, welche allein Scienziati genannt werden.

Bemerkenswerth ist nun, wie schnell sich die allgemeinere Richtung schon in Pisa Luft und Platz machte. Eine der ersten Handlungen der agronomischen Section gab hier das Vorspiel zu

1) Sie stehen Atti dei Congressi I, p. 30—33.

den weitgreifenden statistischen Tendenzen, welche die Congresse seither entwickelt haben. Zwei Commissionen wurden niedergesetzt, um die pisanische Markung zu besuchen, und über Alles, was sie für Ackerbau und Industrie Merkwürdiges fänden, zu berichten. Eine dritte sollte Bericht erstatten über die Plane der Regierung zu Austrocknung der toscanischen Maremmen. Der Blick erscheint hier gleich aufs Grosse gerichtet, statt an Scheune und Stall des Landmanns haften zu bleiben. Professor Carmignani reichte eine Abhandlung über ein System von Agriculturgesetzen ein, und es wurde die Rede von den Bestimmungen des Civilgesetzbuchs von Parma über Antheilswirthschaft. Der Volksunterricht kam in Beziehung auf die Landwirthschaft ebenfalls schon auf diesem ersten Congress zur Sprache; reisende Inspectoren wurden von einem Mitgliede in Antrag gebracht, die, abhängig von einer leitenden Oberbehörde, Irrthümer beseitigen, die Methoden verbessern, Belehrung verbreiten sollten. Der Marchese Mazzarosa schlug die Abfassung eines Wörterbuchs aller agrarischen Bräuche in allen Ländern Italiens vor, der Advokat Salvagnoli aber drang vor Allem auf die Nothwendigkeit, über eine allgemeine Methode für practische Studien und Versuche im Gebiete der italienischen Agricultur sich zu vereinigen. Und diess fand gleich so lebhaften Anklang, dass die Section beschloss, ein Programm für solche Studien zu veröffentlichen und in allen Theilen Italiens einzelne Männer oder Academieen aufzustellen, um die Beobachtung zu leiten und ihre Ergebnisse zu sammeln. Dass auch rein privatwirthschaftliche Fragen verhandelt wurden, versteht sich von selbst [1]); wie wenig man aber auf sie allein sich zu beschränken im Sinne hatte, ist aus dem Gesagten klar.

Vergleichen wir hiemit, was in jener weitern politisch-ökonomischen und culturpolizeilichen Richtung den neuesten Congress sieben Jahre später beschäftigte, so wird bemerklich, dass man nicht beim Anfang stehen geblieben ist.

---

1) Das landwirthschaftliche Institut zu Hohenheim, und Herr Bosch, Hofgärtner des Königs von Württemberg, bewiesen ihre Theilnahme an dem neuen Unternehmen der Italiener, indem sie Beobachtungen über den Bau der Madia sativa einsandten. Atti dei Congr. I, 19; vgl. auch V, 62.

Es finden sich hier nicht nur die meisten der auf dem pisanischen Congress eingeschlagenen Wege mit dauerndem Interesse verfolgt es wiederholt sich nicht bloss der prüfende Besuch der Landwirthschaft und der Werkstätten bei und in der Stadt der Versammlung, es wird nicht nur die Frage der Entwässerungen und des Volksunterrichts neuen Erwägungen unterworfen. Andere Themate kommen hinzu, zum Theil auf zwischenliegenden Congressen schon vorbereitete, zum Theil neu eingeführte. Ueber die Wirksamkeit der landwirthschaftlichen und Gewerbevereine wird mehrfach berichtet. Auf alle Arten Wohlthätigkeitsanstalten von ganz Italien wird der Blick geworfen und dabei die wunde Stelle von den Ursachen der Armuth wenigstens berührt. Ackerbaucolonieen werden vom moralischen wie vom öconomischen Standpunkt aus besprochen. Die Vorschläge für Einheit von Maass und Gewicht in der ganzen Halbinsel, die Verhandlungen über landwirthschaftlichen Credit greifen vorberathend in das Gebiet der Gesetzgebung hinüber. Mit den Debatten über die Gründung einer italienischen Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Werke wurde das Feld der Thätigkeit der Presse und der Freiheit der Wissenschaft, wenn auch schüchtern, betreten, und von dem Vorschlag einer jährlichen allgemeinen Industrieausstellung zu der Frage vom italienischen Zollverein war in der That nur ein kleiner Schritt übrig, der jedoch mit jener politischen Zurückhaltung wie sie auf diesen Congressen oft sich geltend macht, nicht wirklich gethan wurde.

Nicht so stark tritt begreiflicherweise die Macht jener, auf das gesellschaftliche Leben gewendeten Richtung in den bloss naturwissenschaftlichen Sectionen hervor. Man kann hier kein besonderes Gewicht darauf legen, dass diese Sectionen die Anwendung der Naturwissenschaften auf Agricultur und Technologie zum Theil mit in ihren Bereich gezogen haben, also z. B. in Neapel die chemische Section sich auch mit Gasbeleuchtung beschäftigte, oder der florentinische Chemiker Cozzi von seinem Vorhaben sprach, eine Statistik der italienischen Weine in Beziehung auf ihre Analyse zu Stande zu bringen [1]).

1) Vergl. über verwandte Ausdehnung der Thätigkeit der Sectionen für Physik und Mathematik, für Chemie, für Zoologie auf das Gebiet der Technologie und Agronomie den Auszug der Atti, Vol. I und III.

Diess sind Beziehungen der Chemie und Physik auf das unmittelbar Practische, wie sie besonders in unsern Tagen überall sich finden. Auch liegt es nahe, dass in einem von drei Seiten durch das Mittelmeer bespülten Lande die medicinische Section eine Commission über Quarantäneanstalten niedersetzt. Dem gesundheitspolizeilichen Gebiete gehört ferner die Beschäftigung dieser Section mit der medicinischen Statistik der toscanischen Maremmen und der Ungesundheit des Reisbaus an. Besonders bemerkenswerth aber ist es, dass eben diese Section auf einer Reihe von Congressen in Florenz, Padua und Lucca die Gefängnisssysteme zu einem Gegenstande sehr ausführlicher [1]) Verhandlungen gemacht hat. Diess geschah übrigens auf Veranlassung von Nichtmedicinern, und soweit dabei über die Frage des Einflusses der Poenitentiargefängnisse auf die Gesundheit der Sträflinge hinausgegangen wurde, nicht sowohl im Kreise der medicinischen Section selbst, als durch eine zum grössten Theile aus Publicisten bestehende Commission, indem das Interesse der Frage eine grosse Anzahl anderer Congressmitglieder in diese Verhandlungen der genannten Section hineinzog.

Es ist aber neben diesem überall hervorbrechenden Drange zu den practisch socialen Tendenzen auch jener andere Blick in die Ferne, aus den Naturwissenschaften in das Gebiet der theoretischen Wissenschaft im Allgemeinen und der Literatur überhaupt aller Beachtung werth. Auch dieser Uebergang strebt von der Natur zum Menschen, er will aber mehr noch vom Menschen zur Menschheit gelangen. Hieher gehört die Geschichte der geographischen Section, deren Bildung und Ausbildung für die Art und Weise der Entwicklung der italienischen Congresse ganz besonders bezeichnend ist. So lange die geographische Section in die geologische verschmolzen war, blieb die Geographie sehr im Hintergrunde. Des verdienten Graberg von Hemsö Uebersichten über die neuesten Fortschritte der Geographie, die in Pisa begonnen und auf allen folgenden Congressen fortgesetzt

1) In dem Auszuge der Atti der medicinischen Section auf den 5 ersten Congressen nehmen diese Verhandlungen nicht weniger als 51 von 268 Seiten, also fast $^1/_5$ des ganzen Raumes ein. Atti dei Congressi VI, p. 39—90.

wurden, sind das einzige Hervorstechende. Sie umfassten die geographische Literatur Italiens und des Auslandes, neue Charten und die neuen Entdeckungsreisen. Ihnen nahe steht was sonst über neue Entdeckungen am Südpol, über einige neue geographische Werke von Italienern mitgetheilt wird. In practischer Richtung werden ein paar Vorschläge gemacht zur Rectification des Serchio, zu einer neuen Verbindungsstrasse mit Frankreich. Kaum aber sind zu Mailand den Verhandlungen über Geographie besondere Stunden angewiesen, so betreten dieselben sogleich das historische Gebiet. Vom alten Zustand der Galuresen in Sardinien wird nun gesprochen, von einer neu entdeckten Stadt im Thal der Albegna, von welcher Salvagnoli meint, es könnte das alte Caletra sein. Biondelli betrachtet die lombardische Bevölkerung nach den Dialecten und giebt einen historischen Ueberblick über die Literatur der mailändischen Volkssprache. Derselbe berichtet über eine aussterbende Sprache auf der Insel Veglia im istrischen Illyrien. Picci handelt von den Dialecten des Veltlin's und Bormio's. So kann es nicht Wunder nehmen, dass auch bei der mailänder Versammlung nicht nur die Loslösung einer besonderen geographischen Section beantragt, sondern auch der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte künftig die Archäologie, welche doch an der Geographie so bedeutenden Theil habe, mit der Geographie vereinigt, in den Kreis der von den Congressen zugelassenen „scienze positive" aufgenommen werden. Als nun der Congress von Neapel diese Hoffnungen erfüllte, hörte man in der neugebildeten Section für Geographie und Archäologie nicht nur geographische und viele eigentlich archäologische Fragen [1]) verhandeln, auch wurde nicht bloss auf dem schon in Mailand beschrittenen Feld der Linguistik weitergegangen, sondern die Geschichte des Mittelalters trat ohne Weiteres mit in den Kreis der Berathungen. De Ritis besprach die Classification der Dialecte Italiens; über die Bearbeitung der orientalischen Sprachen in der Halbinsel las Graf Miniscalchi eine historische Abhandlung; sogar über die wahren Wurzeln der griechischen Wörter wurde hier von Abate Rucca geredet. Aus der Geschichte bildete neben den vielbesprochenen Gegenständen

1) Auch unsere Landsleute Thiersch, Gerhard und Dr. Schnars hielten archäologische Vorträge in dieser Section.

römischer Archäologie namentlich die Schlacht von Cannä einen Gegenstand der Debatte; aber auch eine arabisch-sicilianische Urkunde aus dem Mittelalter, eine Untersuchung über den Geldwerth in Italien nach dem Jahre 1000 zogen die Aufmerksamkeit der Section auf sich. Was in den Berathungen selbst noch nicht Eingang fand, klopfte doch von aussen an die Thüre. So war denn die Geschichte der neuen und neuesten Zeit wenigstens in Büchern vertreten, welche dieser Section und anderen überreicht wurden [1]).

Für die historischen Wissenschaften im weitesten Sinn endlich und für die „Lettere" überhaupt erhob sich aus dem Schoosse der Academia Pontaniana zu Neapel der Ruf um Aufnahme in die Arena der Congresse. Mit dringender Bitte legte Giulio Genoino in Octaven dem „grave magistral consesso di tanti per dottrina ingegni austeri" die Ansprüche des Historikers, des Redners der das Recht vertheidigt, des Dichters ans Herz [2]), die mit den Scienziati das gleiche Streben theilen, die Wahrheit zu finden und der Menschheit Geschicke zu bessern. Sind sie es doch, fährt er fort, die auf die Wege der Wissenschaft oft erst das erhellende, das verschönende Licht werfen; durch welch undankbares Vergessen soll ihnen nicht einmal der letzte Platz im Kreise der andern gegönnt sein? Und indem er den Mangel einer sittlich schönen Literatur besonders hervorhebt, die durch ausländischen Schmutz verdrängt sei, aber aus italienischem Samen wieder erblühen könne, will er mit den Genossen seines Strebens nicht als unwürdig von der Pallas Altären sich zurückweisen lassen, — die brüderliche Hand der Versammelten nimmt er in Anspruch zur siegsgewissen Mitarbeit am Werke der Veredlung und Verherrlichung Italiens [3]).

1) Z. B. Vito Capialbi: Documenti inediti circa la voluta ribellione di F. Tommaso Campanella. Napoli 1845. Luigi Maria Greco: Storica Narrazione intorno agli assalti ed allo assedio dei Francesi contro Amantea dal 1806 al 1807.

2) Von der Philosophie schweigt der Dichter ganz und gar.

3) Der neapolitanische Congress hat zu mehreren Dichtungen Veranlassung gegeben, von denen wir hier eine grössere lateinische in einigen Gesängen nennen, und die Stanzen der Signora Guacci Nobile auf Giambattista della Porta, welche die Dichterin selbst vor den in einer Sitzung der Academia Pontaniana versammelten Gelehrten vortrug.

Hiemit möchte denn jener allgemeine und wachsende Zug der Congresse zu einem immer weiteren und höheren Ziele anschaulich genug gemacht sein, um einstweilen der Darstellung der Einzelthätigkeit der agronomischen und technologischen Section, welche den Mittelpunkt unserer Schilderung bilden muss, zum erklärenden Hintergrunde zu dienen.

II.

Es scheint uns nicht minder dem wirklichen Verhältniss grösserer oder geringerer Bedeutsamkeit der Bestrebungen unserer Section als dem Wesen unserer Zeitschrift angemessen, mit den allgemeinen Verhandlungen zu beginnen und erst nachher uns zu den privatwirthschaftlichen Gegenständen zu wenden. Wir stellen hiebei zusammen was je über den einzelnen bedeutenderen Gegenstand auf den verschiedenen Congressen Wesentliches gesprochen und beschlossen worden. Fast auf allen Congressen bildet der Unterricht der niederen Volksklassen einen Hauptstoff der Verhandlungen. Die Bildung des Landmanns für den Ackerbau, des Handwerkers für sein Gewerbe war es was unserer Section hier am nächsten lag. Da fehlt es denn nicht an den mannigfaltigsten Vorschlägen für Verbreitung technischer Belehrung. Fassen wir zuerst die Bildung des Landmanns ins Auge.

Am wenigsten der Beachtung werth ist hier ohne Zweifel die Ansicht, welche den Landmann durch Bücher bilden wollte. Zwar bemerkte Paravicini mit Recht, dass diess an sich nicht unmöglich sei, und wies aufs Waadtland hin, wo populäre Almanache, Zeitschriften, Calender unmittelbar dem Verständniss des Landmanns zu Hülfe kommen. Aber mit gleichem Rechte setzt er hinzu, dass diess den erforderlichen Elementarunterricht voraussetze, um die Bücher lesen zu können. Nicht minder hätte er von jener Vorbildung sprechen können, welche ein freies öffentliches Leben giebt, das den Geist aufweckt und Veranlassung bietet, das Lesenkönnen auch wirklich anzuwenden; wenn er es nicht gethan, so mag die Schuld allerdings nicht an ihm liegen. Was die Bildung des italienischen Landvolks durch Bücher noch insbesondere erschwert, ist nach dem Marchese Selvatico die grosse

Zahl verschiedener und von der Schriftsprache so entfernter Dialecte, wie sie die Halbinsel bietet. Diese Einwürfe schlossen jenen mittelbaren Unterricht durch Bücher noch nicht aus, den Lehrer ertheilen können, die selbst aus Büchern ihre Lehre schöpften. Es meinte aber auch in dieser Beziehung Rosnati, so lange sich überhaupt kein Mensch die Mühe gebe, solche Bücher zu lesen, was eigentlich die Geistlichen thun sollten, sei es vergeblich, Bücher über Ackerbau zu schreiben. Ich finde nicht, dass die Ansicht sich geltend gemacht hätte, als ob für jetzt auf diesem mittelbaren Wege ohne weitere Vorbereitungen viel für die Wirksamkeit von Büchern zu erwarten sei. Der Marchese Ridolfi hielt es sogar für dem Zwecke der erreicht werden wolle geradezu nachtheilig, dem Landmanne selbst Bücher zu seiner Belehrung in die Hände zu geben [1]).

Gewiss war es richtig, grösseres Gewicht auf mündliche Lehre zu legen. Wie nützlich solche wirke, berichtet Marchese Vernaccia in Florenz, der selbst an zehn seiner Colonen landwirthschaftlichen Unterricht ertheilt hat. Es lag nahe, mit Gandolfi diess für das Beste zu halten, dass der Gutsherr an Ort und Stelle die Bauern belehre. Allein wenn nun der Marchese Selvatico Recht hätte — und es ist kaum daran zu zweifeln — dass der Gutsherren, welche Landwirthschaft verstehen, und der Viehzüchter, welche lehren könnten, zu wenige wären, als dass man auf die Bildung des italienischen Landvolks durch Lehrer rechnen könnte? Dann wäre das Nächste, an die Bildung solcher Lehrer zu denken. Diess ist wirklich geschehen, und man hat dazu vielfach die Pfarrer ins Auge gefasst. Ein Aufsatz des Priesters Tozzoli von Mantua, der die Einführung von Ackerbauklassen

1) In Mailand erklärte der hochverdiente Dr. Gera aus Conegliano, dass er eine Sammlung von Handbüchern über Seidenzucht, Käserei, Weinbereitung und Oelbau veröffentlichen wolle, und bat um Unterstützung dabei. — Eigenthümlich ist der Gedanke von Bonafous in Turin, für die gelungenste Uebersetzung der Georgiken Virgils, die zugleich erläutert und mit den besten agronomischen Doctrinen commentirt werden sollen, eine goldene Medaille von 1000 Franken Werth auszusetzen, die in Genua i. J. 1846 zuerkannt werden soll. Vergl. auch Mittermaier, Italienische Zustände. Heidelberg, 1844. S. 270.

in den geistlichen Seminarien empfahl, damit die Pfarrer in den Stand gesetzt würden auch landwirthschaftlichen Unterricht zu ertheilen, wurde in Lucca mit vielem Beifall aufgenommen. In Neapel kam dieser Wunsch von Neuem zur Sprache[1]). Allein er schien nicht allgemein zu sein, und man mag in der That Ursache haben, es nicht gerne zu sehen, wenn auch dieser neue Zweig des Unterrichts in die Hände der Geistlichkeit fiele. In Lucca hatte Paravicini einen andern Einwand bereit: es lehre die Erfahrung, dass die Bemühungen der Pfarrer gegen die eingewurzelten Vorurtheile des Landmanns nichts vermögen. Er schlug daher die Errichtung von Schullehrerseminarien nach dem Beispiele der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands vor. Die Schullehrer sollten nicht nur in diesen Anstalten zum Unterricht in der Agricultur gebildet, sondern ihnen später überall Versuchsgärten in Verbindung mit den Elementarschulen eingeräumt werden. Näher an die Verhältnisse der Gegenwart schliesst sich ein anderer Rath zu landwirthschaftlicher Bildung der Jugend von übrigens viel engerem Gesichtskreise an, den die Luccheser Versammlung billigte: man sollte einer grösseren Anzahl der in Italien so zahlreichen Findelkinder eine landwirthschaftliche Erziehung geben, um gute Colonen aus ihnen zu bilden. Verwandt ist Serristoris Vorschlag, landwirthschaftlichen Unterricht in den Waisenhäusern einzuführen. Als ausgeführt aber wurde etwas Aehnliches in Mailand berichtet: die im Jahre 1844 erfolgte Eröffnung der ersten Ackerbau-Colonie in Italien, welche die in die Rettungsanstalten Triest's aufgenommenen Knaben zu erziehen bestimmt ist. Welche Art von Schulen der Minister Sant Angelo meinte, als er der Section in Neapel mittheilte, dass im grössten Theil der Gemeinden des Königreichs Ackerbauschulen sich befinden — wüssten wir nicht zu sagen. Mit besonderem Nachdruck wurde auch das Gewicht des thatsächlichen Unterrichts durch das Beispiel hervorgehoben. Rosnati wollte sogar anstatt der Lehre durch Bücher und Rede, die er für jetzt noch nicht practisch hält, lediglich die Ausscheidung eines Theiles der grösseren, in der Regel an Colonen verpachteten Besitzungen von Seite des

1) Im erzbischöflichen Seminar zu Siena wird landwirthschaftlicher Unterricht ertheilt.

Grundherrn, um diesen Theil auf seine Rechnung in derjenigen Weise anzubauen, welche er bei seinen Colonen einführen möchte, damit der vor des Landmanns Augen sich ergebende Vortheil ihn zu nacheifernder Thätigkeit ansporne. Andere wie Vernaccia und Paravicini, deren Ansichten schon berührt worden, haben die Verbindung der Lehre und des Beispiels im Auge. Und dass der landwirthschaftliche Unterricht nicht nur stets an Thatsachen angeknüpft werden müsse, sondern auch nur das empfehlen dürfe, dessen Gelingen sicher sei, fügt mit gewohnter Umsicht der Marchese Ridolfi hinzu; denn die abstracten Theorien verstehe der Landmann nicht, und misslingende Proben entmuthigen ihn nicht nur, sondern machen ihn misstrauisch gegen jeden Rath, der von ihren Gewohnheiten abweiche.

Diese so schwer zu erhaltende Beachtung guten Rathes von Seite des Landmanns zu erlangen hat man auch in Italien sehr häufig seine Zuflucht zu Aussetzung von Preisen für bestimmte Verbesserungen genommen. Die Verhandlungen der Section geben theils Berichte über wirklich ausgesetzte Preise, theils enthalten sie Vorschläge zu neuen Prämien. Eine eigenthümliche Wendung liegt in solchen Preisen, welche nicht sowohl die einzelne Verbesserung, den äusserlich erreichten Zweck, als den subjectiven Fleiss oder die Sittlichkeit des Landmanns belohnen sollen. Ein Priester in Padua hinterliess dergleichen als Legate, und Herrn Gherardi Dragomanni's ähnlichen Vorschlag genehmigte eine Commission zu Lucca, die ihm zugleich ihren Dank aussprach, dass er die Academia della Valle Tiberina veranlasst habe, lieber die Tugend der Landleute als die Sonette der Arcadier zu belohnen. Der Marchese Selvatico verlangte in Padua, dass jedes um einen Preis sich bewerbende Product mit einer genauen Nachweisung darüber, wie es rentire, versehen sein müsse, womit er zugleich zu erreichen wünschte, dass der Bauer an eine bessere Rechnungsführung sich gewöhne, die er so sehr zu seinem Schaden vernachlässige. Die Kosten und Mittel zu Erzeugung des Products sollten der richtenden Commission durch Unterzeichnung von drei braven Mitgliedern der Gemeinde, in welcher das Experiment gemacht worden, bewahrheitet werden. Anderen aber erscheinen Prämien theils als verwerflich, theils als ungenügend. Namentlich wurde von Mehreren, darunter dem Dr. Gera und

dem Prinzen Carl Bonaparte, das Associationsprincip als das einzige geltend gemacht, wodurch grosse Fortschritte zu erreichen seien, und als Graf Serristori die Debatte so zusammenfasste: die Prämien seien Hülfsmittel zur Förderung des Ackerbaues, setzte sogleich Marchese Ridolfi bei: aber der Weg zum vollständigen Gelingen ist die Ausdehnung der landwirthschaftlichen Vereine über ganz Italien.

Die hohe Wichtigkeit dieser Vereine für die Bildung des Landmanns und für die Einführung landwirthschaftlicher Verbesserungen haben denn auch mehrere Versammlungen mit Lebhaftigkeit anerkannt.

Es konnte hiebei sich fragen: ob nicht die zahlreich über Italien verbreiteten Academieen[1]), jene regelmässig zum Vortrag von wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten der Mitglieder sich versammelnden Vereine, als eine schon an vielen Orten bestehende Institution einen Anknüpfungspunkt bieten, ob sie nicht die Pflege der Landwirthschaft, die Verbreitung geläuterter Ansichten über dieselbe unter ihre Aufgaben aufnehmen könnten. Von einer der ausgezeichnetsten dieser Academieen, der Tegea zu Siena, liess sich schon 1842 sagen, dass sie diess wirklich gethan, von den Fisiocritici ebendaselbst konnte gleichfalls berichtet werden, dass sie im Begriffe seien, eine landwirthschaftliche Untersection und jährliche Preise zu gründen, deren Programm schon auf dem Congress zu Florenz mitgetheilt worden war. Noch andere Academieen machten Anspruch darauf, ähnlich gewirkt zu haben. Allein Marchese Ridolfi erklärte zu Lucca, er hoffe nichts von den städtischen Academieen. Er begnügte sich nicht, die Anknüpfung an diese vorwiegend ästhetischen Vereine von häufig sehr geringer Lebenskraft überhaupt auszuschliessen; er schlug auch nicht die längst bestehende landwirthschaftliche Academie der Georgofili zu Florenz als Mittelpunkt vor. Vielmehr wies er auf den neuen landwirthschaftlichen Verein von Piemont hin, der im Jahre 1842 schon 2000 Mitglieder zählte[2]).

1) Mittermaier a. a. O. S. 271 ff.

2) Er wirkt für Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse, ermuntert mit Prämien die Hebung des Wohlstandes, der Religiosität und Sittlichkeit der Landleute, und hält Jahresversammlungen, z. B. 1843 zu Alba, 1844 zu Pinerolo.

Er schlug einen italienischen Landwirthschaftsverein vor, der in allen Provinzen Rath, Unterricht, Belohnung ertheile. Der Advocat Maestri führte bald diesen Vorschlag weiter aus: man möge den Anschluss des übrigen Italiens an den piemontesischen Verein dadurch bewerkstelligen, dass in verschiedenen Städten des Landes einige Mitglieder zu Beförderern (Promotori) ernannt würden, welche Mitglieder das Recht hätten andere in die Gesellschaft von Piemont aufzunehmen, und die Pflicht mit dieser zu correspondiren. Geborne Promotoren sollten die agronomischen Mitglieder des Congresses und die Vorsitzer der literarischen und wissenschaftlichen Vereine sein. Bis jetzt ist jedoch eine solche italienische Ackerbaugesellschaft ein blosser Wunsch geblieben. Vielleicht dass der Congress des Jahres 1846 zu Genua, dem eine Versammlung des piemonteser Vereins sich anschliessen soll, getrieben durch den Reiz der Anschauung und die überzeugende Kraft der Thatsache, die längst gehegte Hoffnung erfüllt. Uebrigens giebt es ausser den genannten, jetzt schon eine Anzahl landwirthschaftlicher, nur unter sich nicht verbundener Vereine in verschiedenen Staaten Italiens, über deren Fortschritte ein jährlicher Bericht an die Congresse in Mailand gewünscht, in Neapel aber nicht erstattet wurde.

Endlich sind auch die landwirthschaftlichen Institute als Schlussstein des agrarischen Unterrichts nicht ausser Acht geblieben. Ein Streit über ihre Nützlichkeit, der in der Zeitung des landwirthschaftlichen Vereines von Piemont geführt worden, gab in Mailand dem Marchese Ridolfi Veranlassung zu erklären, dass er sie nicht bloss für nützlich, sondern für nothwendig halte, um den Ackerbau Italiens auf die mögliche Höhe zu treiben. Ridolfi ist es, welcher auf seiner Besitzung in Meleto früher das erste landwirthschaftliche Institut Italiens als Privatanstalt errichtet hatte und das nun seit einigen Jahren mit der Universität Pisa in Verbindung gesetzte Institut im Auftrag der Regierung eingerichtet hat. Aus seiner Schilderung geht hervor, wie die Stiftung eines Lehrstuhls für Agricultur an dieser Universität auf das Bedürfniss führte, eine Versuchsanstalt demselben zur Seite zu stellen. Man fand diess um so nöthiger, als academische Grade in der Landwirthschaft ertheilt werden sollten, welche ihrer Bestimmung nach eine Bekanntschaft mit der Praxis voraus-

setzen. Diese Grade sind nämlich Zeugnisse der Fähigkeit zur Verwaltung grosser Besitzungen, ohne dass übrigens wer sie nicht erhalten oder die Universität nicht besucht hat, dadurch von Leitung landwirthschaftlicher Arbeiten auch in grossem Maassstabe ausgeschlossen wäre. Das landwirthschaftliche Institut besitzt 93 Hectaren Landes. Davon werden 30 nach der üblichen Weise der kleinen Cultur Toscana's bewirthschaftet, jedoch mit Anwendung solcher Verbesserungen, welche ohne die gewohnte Art des Betriebs zu ändern und ohne bedeutenden Capitalvorschuss gemacht werden können. Denn sie haben die Bestimmung als Muster zu dienen, wie man mit wenigen Mitteln den Feldbau heben könne. Sechszig Hectaren sind der grossen Cultur zugewiesen, mit verschiedener Rotation, als Beispiel für die grösseren Grundbesitzer. Die Rotation bewegt sich auf geometrisch gleichen Bodenabtheilungen, um die Rechnung zu vereinfachen und die Sache auch dem gewöhnlichen Landmann verständlich zu machen. Für das Versuchsfeld wird eine besondere Rechnung geführt. Die Kosten der Gründung trug die Regierung, aber von 1845 an sollte das Institut sich selbst erhalten. Das Haus des Professors der Landwirthschaft, welcher zugleich Director des Instituts ist, steht inmitten eines für die ersten Versuche bestimmten Feldes. Daneben die Ställe, Scheunen u. s. w. Ein kleines Hospital für krankes Vieh ist unter den Professor der Thierheilkunde an der Universität gestellt und dient ihm gewissermassen zur Clinik. Endlich ist auch mit diesem Institut, wie mit dem früheren zu Meleto eine Werkstätte für Ackerbauwerkzeuge verbunden, die solchen Zudranges geniesst, dass sie den Bestellungen von aussen, besonders an Pflügen, nicht vollständig genügen kann [1]).

Hiemit verlassen wir den landwirthschaftlichen Unterricht um uns zu dem gewerblichen im engeren Sinne zu wenden.

So sehr Italien auch gegenwärtig ein Agriculturland ist, so sind doch auf den Congressen Stimmen selten, welche meinen es könne diess nicht anders sein. Im Ganzen ist ein reges

---

1) Atti del sesto Congr. S. 259 ff. Näheres in Primo Rendiconto del R. Istituto agrario annesso all' I. R. Università di Pisa. Firenze 1845. 8. 90 S. u. Tafeln, und Secondo Rendiconto etc. Ebendas. 1845. 8. 107 S. u. Tafeln. Vergl. auch Mittermaier I. Z. 274.

Bemühen vorherrschend neben der Hebung des Landbaus die Gewerbe emporzubringen. Ohne Industrie, ruft Paravicini [1]), verschmachtet der Ackerbau vor dem ausgeschütteten Füllhorn des Ueberflusses. Was uns Noth thut ist, dass unsere Gewerbe geschickt werden, schnell und gut diejenigen Waaren hervorzubringen, für welche wir Millionen Liren jährlich als Tribut der Ignoranz an die Franzosen, Belgier, Deutschen, Engländer bezahlen. Wer versteht in Italien, Gas zur Beleuchtung, — wer die Riesenkraft des Dampfes auf die Gewerbe anzuwenden? wer Flachs- und Baumwoll-Spinnmaschinen zu bauen? Wenige Ausländer und noch wenigere Italiener. Damit diese wichtigen Erfindungen bei uns Gemeingut werden, ist mit der Wissenschaft das Bewusstsein technischen und industriellen Geschicks in der Nation von Neuem zu erwecken. Den Jungen müssen wir es erzählen, dass einst Mailand den Kreuzrittern die Waffen lieferte, dass Florenz mit Tüchern und Seidenstoffen, Genua mit Sammten und Brocaten, Venedig mit Glas und Schiffen, andere Städte Italiens mit andern trefflichen Waaren nicht nur Europa sondern auch die Küstenländer Afrikas und Asiens versahen. Und den Blick aus der Vergangenheit in die Zukunft gewendet, sieht er die Zeit nahe, wo der Handel Europas mit Indien über die Landenge von Suez den alten Weg durchs mittelländische Meer wieder einschlagen und die Küstenstädte Italiens ihren Antheil an diesem Handel wieder bekommen müssen. Eine in Italien jetzt an vielen Orten mit Spannung verfolgte Wendung der Dinge. Um aber technische Kenntnisse zu verbreiten, jenes Bewusstsein der Kraft zu wecken, von dieser Wendung Vortheil zu ziehen, ist für Italien gewerblicher Unterricht Bedürfniss. Das ist es, worauf Paravicini's Worte zielen, und der gewerbliche Unterricht hat in der That die italienischen Congresse nicht minder beschäftigt als die landwirthschaftliche Bildung des Volks.

Ein Anzahl statistischer Notizen über den Stand des technischen Unterrichts in Italien, ohne Zweifel auf Anregung eines früheren Congresses gesammelt, gaben dem Grafen Serristori zu Lucca eine sehr wenig tröstliche Ausbeute [2]). Das

1) Paravicini ist Director der technischen Schule zu Venedig.

2) Es ist übrigens zu bemerken, dass es Serristori nicht gelungen

lombardisch-venezianische Königreich ausgenommen, trifft er den technischen Unterricht einerseits sparsam, andererseits von geringem Erfolge begleitet, weil der Elementarunterricht, die unerlässliche Basis, fehlt. Alle technischen Schulen, mit Ausnahme derjenigen in Mailand und Venedig und des Instituts der Pioniere zu Modena findet er fast ganz durch Privatbeiträge erhalten, ohne Leitung und Unterstützung des Staats. Dagegen sieht er in den Waisenhäusern alle öconomischen und sonstigen Verhältnisse vereinigt, um durch sie die Lücke technischer Primärschulen auszufüllen. Indem er daher vor Allem auf Ausdehnung des Elementarunterrichts dringt (wovon unten die Rede sein wird), legt er besonderes Gewicht darauf, dass man durch Einführung technischen wie landwirthschaftlichen Unterrichts in die Waisenhäuser, welche mit ihren reichen Dotationen diese Last wohl auf sich nehmen können, den Regierungen und Privatleuten die Kosten besonderer technischer Schulen ersparen möge.

Paravicini schliesst sich an diesen Wunsch Serristori's an, allein er thut es so, dass er selbst etwas Neues in den Vordergrund schiebt. Darin ist er ganz einig mit ihm, dass er den Elementarunterricht als die nothwendige Basis des technischen betrachtet, wie könnte er anders! Auch hat er nichts dagegen, dass man die Waisenhausschulen in gute technische Primärschulen verwandle um dem künftigen Schneider und Schuster, Schreiner und Zimmermann sein Brod zu verschaffen. Allein, so lenkt er ab, es sollte auch etwas für technische Secundärschulen geschehen. Ist doch jede Werkstätte, jedes Verpflegungshaus, jede wohlthätige Anstalt, wo arme Kinder aufgenommen und beschäftigt werden, schon eine Art technischer Primärschule, die nur besserer Leitung und einsichtiger Hülfe bedarf, um Wünschenswerthes zu leisten. Technische Secundärschulen aber sind nothwendig, weil ohne sie die Technologie nie populär werden kann. Ohne sie mögen eure gelehrten Werke zwar in den Bibliotheken bewundert werden, aber sie werden nicht in die Werkstätten dringen wenn die technischen Schulen den Sinn der Handwerker nicht befähigt haben, sie zu begreifen. In solchen

---

war, vollständige Nachrichten aus allen Theilen Italiens zu erhalten, namentlich nicht von Neapel. Vergl. Atti dei Congr. V. 80.

Schulen wird durch Uebung des Scharfsinns und Lehre der Geschichte im besonderen Hinblick auf Gewerbe und Handel das gemeine Vorurtheil besiegt werden, dass der Engländer, der Franzose und der geduldige (!) Deutsche allein in den mechanischen Künsten sich auszeichnen können, und dass die Italiener blos Ackerbauer bleiben und die Manufactur seitab liegen lassen müssen.. Derselbe Bericht, in welchem Paravicini diese treffenden Aeusserungen thut, enthält überdiess die ins Einzelne gehende Darstellung der Einrichtung der beiden technischen Schulen von Mailand und Venedig, die in den Jahren 1841 und 1842 eröffnet wurden, nachdem das organische Reglement für dieselben im Jahr 1838 veröffentlicht worden war [1]).

Wir hoffen, diesen Verhandlungen nichts Uninteressantes beizufügen, indem wir dem Berichte einer Commission Einiges entnehmen, welche die Werkstätten Lucca's mit Beziehung auf Stand und Wirkung des technischen Unterrichts besucht hatte.

„Die Rede des niedrigen Arbeiters, der mit Zierlichkeit und Genauigkeit wissenschaftliche Grundsätze auseinandersetzt, sagt der Bericht, hat eine gewisse Neuheit und Eigenthümlichkeit, welche Jedermann gewinnt. Wir bemerkten, dass wenn ihnen das Wort nicht sogleich sich darbot oder ihre Antwort unsere Billigung erhielt, eine sittsame Röthe ihre Züge überflog, der Ausdruck des unschuldigen Ehrgeizes es recht zu machen, der Begier nach öffentlicher Achtung, eines Gefühls von Würde. Die Wissenschaft, heisst es ebendaselbst, dringt nun in die Werkstätten und die Menge erfährt, dass das Nachdenken des Gelehrten in der Einsamkeit seiner Kammer ihr bessere, reichlichere, wohlfeilere Fabricate verschafft. Das ans Licht gezogene Band der Parentel, welches Wissenschaft und Gewerbe verbindet, wird und muss nun zum Wohlwollen zwischen den Vertretern der geistigen und physischen Arbeit führen.“ Niemanden wird der hohe, menschlich schöne Standpunkt entgehen, der hier eingenommen wird. Auch wird man die Richtigkeit einer andern Bemerkung nicht verkennen, welche derselbe Bericht uns bietet. Unter den Schülern der technischen Schule fand die Commission Arbeiter

1) Atti dei Congressi, V. 83 ff. Vgl. auch Mittermaier I. Z. 244, Note 2.

vom verschiedensten Alter, einige darunter über fünfzig Jahre alt. Diess führt sie zur Lösung einer auf dem florentinischen Congress aufgeworfenen Frage, wo Einige wollten, dass man die Errichtung der technischen Schulen verschiebe, bis neue Elementarschulen die Zöglinge haben vorbereiten können. Allerdings, wird nun geschlossen, sollten diese eigentlich die Grundlage sein, aber technischer Unterricht solle doch gleich jetzt, und nicht blos der Jugend sondern auch den Alten geboten werden.

Von der Anwendung von Prämien ist auch in Beziehung auf gewerbliche Bildung und Vervollkommnung vielfach die Rede. Die Abfassung von technischen Lehrbüchern für den allgemeinen Gebrauch hat hier weniger Anstände dargeboten als bei der Landwirthschaft. Die Verbindung einer Fürsorge für die Technik mit den gewohnten Beschäftigungen der Academieen kehrt in diesem Gebiet ebenfalls in günstigerem Lichte wieder. Es liegt nahe, dass diese als städtische Gesellschaften für gewerbliche Technik jedenfalls einen passenderen Anhaltspunct bieten, als für landwirthschaftliche Bildung. Die erste Academie, welche durch Errichtung technischer Classen den Wünschen der Congresse nachkam, war die schon genannte Tegea zu Siena. In ihrer Sonntagsschule wird auf die Gewerbe angewandte Chemie, Geometrie, Mechanik, Siderotechnik gelehrt, und schon nach einem etwas mehr als halbjährigen Bestehen derselben konnte man Früchte in der dreifachen Richtung der Technik, der Moral und der Oeconomie bemerken. Die Fisiocritici blieben ebenfalls nicht bei Förderung des Ackerbaues stehen, sondern sahen mit auf die Gewerbe. Theilweise folgte im Jahr 1843 auch die toscanische Academie della Valle Tiberina.

Besondere Gewerbevereine sind dagegen noch nicht so verbreitet über Italien wie die landwirthschaftlichen, und von einer Concentration derselben war noch keine Rede auf den Congressen. Ueber die bedeutendste Erscheinung auf diesem Gebiete wurden der Versammlung zu Padua Mittheilungen gemacht. Es ist diess die vor wenigen Jahren erst in Mailand nach dem Muster ähnlicher Anstalten von Berlin, Paris, den österreichischen Ländern u. s. w. errichtete Gesellschaft zu Beförderung der Gewerbe (Società d'incoraggiamento per le arti e mestieri), die erste ihrer Art in Italien. Sie ermuntert durch Prämien, Medaillen und

Zeugnisse, unterstützt unentgeltlich die Einführung nützlicher Neuigkeiten und sorgt für technischen Unterricht. Auf die grossartigste Weise hat unser deutscher Landsmann, Herr Mylius, dessen Name bei so vielen Anstalten in Mailand ehrenvoll betheiligt ist, diesen letzten Zweck unterstützt. Er hat nicht nur einen Fonds von 600 österreichischen Liren jährlichen Ertrages gestiftet, die für Anschaffung von Modellen und Werkzeugen zu Erläuterung von mechanischen und chemischen Vorlesungen verwendet werden sollen welche gelehrte Gönner der Anstalt halten, sondern ihr auch ein Capital von 150,000 Liren zur Gründung eines besondern Lehrstuhls für technische Chemie geschenkt.

Da gewerbliche und landwirthschaftliche Bildung gemeinschaftliche Seiten darbieten, und keineswegs überall getrennt auftreten, so hat es auch auf den Congressen nicht an gemeinschaftlichen Vorschlägen für beide und an Erwähnung von Bestrebungen fehlen können, welche beide zum Ziel haben. Ausser dem was hieher Einschlagendes bisher schon berührt worden, wie z. B. die Bemühungen einzelner Academieen, scheint namentlich zweierlei noch einer Erwähnung werth zu sein. Das Erste ist die Gründung von Sonntags- und Feiertagsschulen zum Unterricht in beiden Zweigen. Einige Beispiele aus Sardinien treten hier besonders hervor. Die Feiertagsschule zu San Vito am Tagliamento, dem starkbevölkerten Geburtsorte des Fra Paolo Sarpi [1]), welche auch technischen Unterricht für Handwerker und Bauern ertheilt, und mit welcher ein kleiner Versuchsacker im J. 1843 verbunden werden sollte; sodann das Vermächtniss des Capucinerpaters Cataldi, der ehe er in den Orden trat 500,000 Lire zu Gründung von Elementar-, Gewerbe- und Ackerbauschulen für Sestri di Levante und Premuda bei Genua bestimmte. Ein zweiter auf mehreren Congressen besprochener und Gewerbe wie Ackerbau betreffender Hauptgegenstand ist die Abfassung eines Wörterbuchs für Agronomie und Technologie, das die correspondirenden Bezeichnungen in den verschiedenen Dialecten zu geben hätte. Wenn Cagnazzi bemerkt, dass Bücher zum Unterricht des Volks ohne ein solches Wörterbuch nicht allgemein

1) So sagt Graf Freschi; gewöhnlich lässt man den freimüthigen Geschichtschreiber des Trientinischen Concils in Venedig geboren sein.

nützlich werden können, so ist dagegen wohl nichts einzuwenden; und es ist nur zu wünschen, dass die puristische Schwärmerei, welche sich in diese Frage gemischt hat, und die von einem solchen Buche den Ersatz aller fremden technischen Ausdrücke durch in ganz Italien zur Geltung zu bringende einheimische erwartet, nicht das Zustandekommen des ganzen Unternehmens vereitle [1]).

Bisher ist vom technischen Unterricht die Rede gewesen; allein schon haben wir an mehreren Stellen die Hinweisung auf den Elementar-Unterricht überhaupt durchbrechen sehen. Den tiefer blickenden Mitgliedern der Congresse konnte es nicht entgehen, dass ohne umfassende Hebung der vernachlässigten Elementarbildung des Volkes vom technischen Unterricht kein rechter Erfolg gehofft werden könne. Serristori namentlich und Paravicini verlieren diess nie aus dem Auge. Der Marchese Pallavicino spricht die Meinung aus, da die Bildung des Landmanns im umgekehrten Verhältnisse mit der Entfernung der Schulen und der Wohnorte stehe, welche wieder von der grössern oder geringern Isolirung der Latifundien abhänge, so würde es für einige Gegenden Italiens zweckmässig sein, wie in Schweden und Norwegen wandernde Schullehrer anzustellen. Aber diess wäre nur eine Aushülfe; der Mangel an stehenden Elementarschulen ist die Hauptsache. Wenn Graf Serristori, der Toscaner, der Statistiker Italiens, wiederholt verlangt, es möchte doch sobald als möglich in ganz Italien der Elementarunterricht beider Geschlechter nach dem Beispiel dessen eingerichtet werden, was die Regierung des lombardisch-venezianischen Königreichs schon seit 25 Jahren gethan habe — so sind wir wohl berechtigt anzunehmen, dass was in allen übrigen Staaten Italiens, auch den bestregierten in dieser Hinsicht bis jetzt gethan worden, sich mit den Einrichtungen des österreichischen Italiens nicht vergleichen lässt [2]). Darin macht man uns wahrlich nicht irre, wenn gegen Serristori's allgemeine Klage über das Elementarbildungswesen Italiens ein patriotischer Neapolitaner als einen Beweis der warmen Fürsorge seiner Regierung anführt, dass sie nicht nur Verbesserungen in den Schulen vorgenommen, sondern das

1) Vgl. Volz in dieser Zeitschr. Jahrgang 1845, S. 755.
2) Vgl. Mittermaier, Ital. Zustände. S. 230 ff.

Gesetz habe einführen wollen, dass ausser dem Geburts- und Taufschein auch ein Zeugniss des erhaltenen Elementarunterrichts zur Verheirathung erforderlich sein solle! Mit der Einrichtung jener Schulen der Lombardei machte Paravicini den Luccheser Congress näher bekannt [1]). Tadellos wurde übrigens auch hier der Zustand des Elementarschulwesens nicht erfunden; die Fähigkeit der Schulmeister, auch ihre Besoldungen erschienen als zu gering. Auf dem Congress zu Neapel setzte der Professor Marchese aus Catania, indem er eine Schrift über den Primärvolksunterricht als Hauptmittel zur Hebung des Gewerbfleisses in Sicilien überreichte, die Wahl einer Commission durch, welche in ganz Italien den Stand des Volksunterrichts statistisch aufzunehmen und die zweckmässigsten Mittel in Berathung zu ziehen hat, um den Volksunterricht an solchen Orten zu verbreiten und zu verbessern, wo die landwirthschaftliche, industrielle und moralische Erziehung noch zurücksteht. Der Bericht dieser Commission zu Genua oder Venedig wird vielleicht zur ausführlicheren Erörterung auch dieser Frage vom Elementarunterricht, welche bisher noch hinter der vom technischen Unterrichte zurückstand, Veranlassung geben.

Wohl bildete die Verbreitung allgemeiner Bildung durch die Presse einen Gegenstand der Verhandlungen der italienischen Congresse, jedoch, wie sich denken lässt, mit gänzlichem Absehen vom politischen Gebiete. Neben vielfachen Anträgen auf Abfassung und Veröffentlichung von in dieser oder jener Richtung nützlichen Büchern für das Volk, deren zum Theil schon Erwähnung geschehen ist, treten vorzüglich einige Vorschläge hervor, um dem grossen Gebrechen eines geordneten Verlags- und Sortimentsbuchhandels und der Schwierigkeit entgegenzutreten, welche es jetzt macht, in einem Theile Italiens nicht nur die Bücher die in einem andern erschienen sind, sondern selbst die Kunde von ihrem Dasein zu erhalten. Um wenigstens diess letzte zu erreichen wurde die Abfassung von bibliographischen Catalogen empfohlen, wie wir sie in Deutschland haben. Allerdings giebt es eine Bibliografia italiana, von Stella's Wittwe und Sohn in Mailand herausgegeben. Allein schon damit eine solche vollständig sei, geschweige denn damit man schnell und sicher die Bücher selbst bekomme, ist

1) Atti dei Congr. V, 83.

eine regelmässige Verbindung der Verleger und Buchhändler, eine Organisation des Buchhandels nothwendig. Diese ist es, welche die Congresse mehrfach, aber ohne Erfolg, beschäftigt hat. In Florenz war eine Commission niedergesetzt worden, um zu berathen ob und wie eine Buchhändlermesse nach dem Muster der leipziger in Italien sich einrichten lasse. In der That trostlos ist der Bericht, den sie durch Serristori in Lucca erstattete. Sie begründete die Unmöglichkeit einer solchen Einrichtung hauptsächlich mit dem gänzlichen Mangel an Vertrauen (sulla niuna confidenza!), welchen sie gegen die Classe der Verleger und Buchhändler, wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet [1]), empfinde, indem sie ihr ein redliches Verfahren hinsichtlich der Bücherpreise nicht zutraue. Dabei wird als eine Pest des italienischen Buchhandels die Verdoppelung des Preises der Bücher durch den lieferungsweisen Verschluss derselben angeführt. Nicht auf die Buchhändler allein lässt jedoch Ridolfi die Schuld fallen: die öconomische Lage der Buchhändler zu verbessern, sagt er, woran sich dann auch ihre Versittlichung anschliessen würde, müsste besonders die Erfüllung eines schon von dem Congresse zu Padua ausgesprochenen Wunsches dienen, die Errichtung nämlich eines italienischen Zollvereins welcher das literarische Eigenthum zu heiligen hätte und hiedurch die Thätigkeit der Buchhändler und die Fortschritte der Bildung zu erhöhen geeignet sein würde. Dass ein Theil dieses Wunsches durch die innere Gesetzgebung und die Vereinigung mehrerer italienischer Staaten zu einem Vertrage gegen den Nachdruck in Erfüllung gegangen, ist bekannt. Noch steht aber Censur und Zoll an den Grenzen entgegen [2]). Diess Alles ward in Mailand berührt, und es wurden ausser der Erneuerung alter Wünsche auch neue Vorschläge besprochen. Der eine von Ercoliani ging dahin, dass eine Gesellschaft zu Betreibung des Sortiments-Buchhandels in verschiedenen hiezu geeigneten Städten Italiens sich

1) Unter diesen ist Vieusseux in Florenz ohne Zweifel zuerst zu nennen, ein Mann von epochemachender Wichtigkeit für die Eröffnung eines literarischen Verkehrs mit dem Auslande in Toscana, und dessen bescheidenes Arbeitszimmer alle Donnerstag Abend der Sammelplatz der bedeutendsten Männer der Hauptstadt und der fremden Gelehrten ist, welche Florenz besuchen.

2) Vergleiche über die trostlosen Zustände des italienischen Buchhandels, Mittermaier, I. Z. 47 ff.

bilde, die mit mässigem Vortheil sich zu begnügen und den Autoren, deren Selbstverlag, wie es scheint, vorausgesetzt wird, regelmässig Rechnung abzulegen hätte. Der andre, von Pomba, beantragte für Livorno als einen Freihafen die Errichtung eines Bücherlagers, wo alle von den Verfassern oder Verlegern hingesandten Bücher auf ihre Rechnung gegen eine kleine Provision von dem Unternehmer jenes Lagers verkauft würden, der auch die Vermittlung zwischen den Schriftstellern und Verlegern zu Abschliessung von Verlagsverträgen zu übernehmen und eine wöchentliche bibliographische Zeitschrift herauszugeben hätte. Keines dieser Projecte erhielt jedoch die Billigung der Section in hinreichendem Maasse um zur Verweisung an eine Commission zu gelangen. Gesellschaften zur Herausgabe von Büchern fanden ebenfalls in Mailand und Neapel nur den Beifall Einzelner, ohne dass die Section als solche sie aufnahm. Nicht glücklicher war ein Antrag Scolari's zu Neapel auf Gründung eines Vereins zur Verbreitung guter Bücher, welche vor ihrer Veröffentlichung von den berühmtesten Academieen beurtheilt werden sollten. Mit Recht erhoben sich mehrere Stimmen hiegegen, darunter Mancini mit der Bemerkung: es würde diess die Freiheit, die Seele der Wissenschaft, nur noch mehr zu schmälern dienen. Nicht leicht zeigt eine andre Verhandlung unserer Section eine so grosse Rathlosigkeit, als eben diese über den Buchhandel, und so ist es denn nicht zu verwundern, wenn vom ernstlichen Besserwerden auch in der Wirklichkeit noch nichts zu merken ist. In Livorno sind zwar im letzten Jahre statt eines projectirten Lagers zwei entstanden, aber wir haben kein Gewicht darauf legen hören, im Gegentheil wurde wohl bemerkt, gerade weil es zwei auf einmal seien werde keines von beiden sich halten.

III.

Die Verhandlungen der Congresse über Unterricht und Bildung namentlich der arbeitenden Classen, haben von selbst uns schon da und dort auf das Gebiet der Volkswirthschaftspflege und der Philanthropie hinübergeführt. So bei den Bemühungen einzelner Academieen, den landwirthschaftlichen und Gewerbsvereinen, der Stiftung von Preisen und Armenschulen. War man ja doch hauptsächlich von der Absicht aus, die Wirth-

schaft des Volkes emporzubringen auf die Bildung desselben als nothwendige Vorbedingung gekommen, und lag doch jener Absicht überall neben dem öconomischen auch ein menschenfreundlicher Sinn zu Grunde. So haben denn auch wir im vorangegangenen Abschnitt das Unterrichtswesen nicht rein aus dieser Vermischung herausgeschält.

Allein es machte sich die Sorge für die wirthschaftlichen Interessen auch auf der Bildung ferner liegenden Gebieten geltend. Dass es nicht in gleich ausgedehntem Maasse geschah, scheint uns sowohl daraus erklärlich, dass die Vorbedingungen der Wohlfahrt billig zuerst erörtert wurden, als auch aus dem Umstande, dass ausserhalb des Unterrichtswesens die Vorschläge zu Verbesserungen mehr in das Gebiet der öffentlichen Verwaltung und der politischen Verhältnisse hinübergreifen mussten. Diess letzte war wieder nicht so der Fall bei den philanthropischen Bestrebungen, welche verhältnissmässig mehr Raum als die wirthschaftspolizeilichen auf den Congressen eingenommen haben.

Dem Kreise der Volkswirthschaftspflege gehören die Bemühungen für Einheit von Maass und Gewicht an, bei welchen die physicalisch-mathematische Section der agronomisch-technologischen ihre Hülfe lieh. Es ist das metrische System zur Annahme vorgeschlagen worden. Eben hieher gehört Lattari's in Neapel gemachter und an eine Commission gewiesener Vorschlag einer jährlichen, mit den Congressen zu verbindenden italienischen Industrie-Ausstellung [1]). Verwandt ist ein andrer Antrag, den schon in Padua Salomoni vorbrachte. Damit die Befreiung Italiens von dem an den fremden Gewerbfleiss bezahlten Tribut [2]) beschleunigt würde, möchte in jeder Provinz ein einheimisches Congressmitglied die Statistik des jährlichen Verbrauchs fremder Waaren aufnehmen und die Mittel studiren und

1) Vergl. Volz im Jahrgang 1845, S. 754.

2) Dieser Tribut ist ein beliebtes Thema, nicht mit Unrecht. Als aber zu Padua Jemand anfing, von dem Tribut zu sprechen, welchen Europa bisher den Chinesen für chinesisches Papier habe entrichten müssen, was nun durch seine Erfindung aufhören werde, fand er denn doch Widerspruch: ein solcher Tribut sei eine Chimäre, so gering sei der Verbrauch, so wenig übermässig der Preis, und überdiess die Erfindung nicht neu.

nachweisen wie jene durch italienische ersetzt werden könnten, oder möchte man eine Uebersicht der Vortheile und Nachtheile zu Stande bringen welche aus der Einfuhr oder Selbsterzeugung hervorgehen. Compendiarisch und tabellarisch sollten dann die Resultate künftigen Congressen vorgelegt werden. Wir finden jedoch keine Spur einer Ausführung dieses begründeten Wunsches. Vor Allem würde hieher die italienische Zollvereinsfrage gehören, allein da wir ausser jenem Wunsche einer Zollvereinigung gegen den Vertrieb von Nachdrücken nichts Näheres in unseren Quellen finden, so müssen wir wohl annehmen, dass man auf den Congressen tiefer in dieselbe einzugehen bisher sich gescheut hat, oder gehindert worden ist [1]). Ein sehr wichtiges Hülfsmittel für den Landwirth, die Errichtung von Creditanstalten für Gutsbesitzer, kann man wenigstens auf den nächsten Congressen hoffen ernstlicher verhandelt zu sehen. Zu Neapel brachte ein Vortrag Mancini's über das Werk des Grafen Salmour von Turin, welches diesen Gegenstand betrifft, ihn zu vorläufiger Besprechung. Scialoja — den seither Turin für einen Lehrstuhl der Nationalöconomie gewonnen hat — wies gleich mit der ihm eigenen Schärfe darauf hin, dass die Frage des landwirthschaftlichen Credits drei Seiten habe, eine rechtliche in Beziehung auf Pfand- und Expropriations-Verhältnisse, eine administrative hinsichtlich des Katasters, der Grundlasten u. dgl., eine öconomische wegen des Einflusses, welchen die Kleinheit oder Grösse des Grundbesitzes, der Ueberfluss oder Mangel an Capital und die verschiedene Richtung der Capitalien auf die Creditanstalten ausüben. Da nun diese drei Seiten nicht gesondert sich betrachten lassen, und überdiess zwei derselben über den Rahmen der gewöhnlichen Verhandlungen der Section hinausreichen, so schlug er vor, der schon für diesen Gegenstand bestehenden Commission noch andre Männer aus den verschiedenen Staaten Italiens beizugeben, um dann von dieser eine tüchtige Discussion den Mitgliedern der Section inskünftige möglich machen zu lassen. Dieser Antrag ging durch, nachdem noch einige Bemerkungen über das Weitgreifende der Frage gemacht worden waren. Die Com-

1) Ueber den Stand der Ansichten in Italien hinsichtlich der Gründung eines Zollvereins, siehe ausführlich Mittermaier, I. Z. 66 ff.

mission soll für den genueser Congress eine Arbeit doppelten Inhalts vorbereiten: die erste Hälfte soll die Beschreibung der gesetzlichen, administrativen und öconomischen Bedingungen enthalten, welche die einzelnen Staaten Italiens hinsichtlich des landwirthschaftlichen Credits darbieten, im zweiten sollen die Anträge und Ansichten der verschiedenen Mitglieder der Commission enthalten sein. Wenden wir uns aber den Gewerben zu, so finden wir als Unterstützungsmaassregeln, die noch nicht in das Gebiet der eigentlichen Wohlthätigkeit fallen, die Sparkassen und die auf das Princip der gegenseitigen Versicherung gebauten Vereine. Wir vernehmen aus dem Berichte einer statistischen Commission zu Mailand, dass es 66 Sparcassen in den Staaten Italiens mit ungefähr 40 Millionen österr. Lire Einlage giebt, die meisten in Toscana, dann folgt der Kirchenstaat, die Lombardei, Piemont, aber in den 13 Cassen der Lombardei liegt $^1/_4$ der ganzen Summe. Die Vereine zur gegenseitigen Unterstützung der Gewerbetreibenden, von welchen mehrmals die Rede war, scheinen noch nicht sehr ausgedehnte Verbreitung zu haben. Ihrer Bildung an die Hand zu gehen setzte die Section in Mailand eine Commission ein, welche einen Entwurf zu Musterstatuten für solche Vereine vorbereiten sollte.

Nach beiden Seiten hin, als Mittel zu Erhöhung der Production, wie als philanthropische Anstalten sind die Ackerbau-Colonieen in Betracht gezogen worden. Schon auf dem Congresse von Padua schlug Professor Marzuppi vor, solche Colonieen zu gründen, wozu in jedem Lande und jeder Provinz Italiens unangebauter Boden sich finde. Sie sollten durch einzelne Bürger, oder mehrere die zu einer Gesellschaft zusammenträten, oder durch die Gemeinden gegründet werden. Hiemit könnte man der bei der Industrie durch Maschinen überflüssig werdenden Bevölkerung helfen, den Zudrang zu den Aemtern und liberalen Professionen hemmen (?) die genug angefüllt seien, Italien wirklich zum Garten der Erde machen, zur „magna parens frugum, Saturnia tellus.“ Marzuppi weist hier zum Beweise der Möglichkeit auf jene Trockenlegungen hin, wie sie in Italien in neuerer Zeit in grossem Maasstabe ausgeführt worden, und auf die wir unten noch zurückkommen müssen — auf die Trockenlegung der Valle di Chiana durch den Grossherzog von

Toscana, auf die Ableitung der Gewässer in einem grossen ebenen Striche des Venezianischen durch die Gebrüder Mainardi und die Herren Zara und Gritti, auf welchen dann Ansiedlungen gegründet wurden. Wir müssen dagegen den Vorschlag A. Reumont's hervorheben, den Anbau der Campagna di Roma durch das System der Vererbpachtung (Livellazione) zu befördern, der von ihm zu Florenz gemacht [1]) und von Serristori gebilligt wurde. Cagnazzi erwähnte dort auch des Tavoliere di Puglia, indem er sich übrigens dahin äusserte, dass er nur ein Mittel kenne, eine Provinz dem Anbau und der Bevölkerung zurückzugeben, nämlich die Befreiung des Grundeigenthums von den Lasten, welche die freiwillige Zertheilung desselben durch Erbschaft und Vertrag hemmen. Wie dann später in Neapel die Frage der Ackerbau-Colonieen wieder aufgenommen und behandelt wurde, hat Volz schon im letzten Hefte dieser Zeitschrift geschildert. Hinzuzufügen ist, dass die Colonisation neu urbar gemachter Ländereien in Campanien im Jahre 1844 von der neapolitanischen Regierung wirklich angeordnet ist, und zwar nach Mancini's Wunsche nicht in der im Jahr 1841 von dem Provinzialrath der Terra di Lavoro beantragten Weise mit einer aus Armen und Verbrechern gemischten Bevölkerung, sondern mit Beschränkung auf Arme. Es sollen an drei Orten, in Pescopagano, bei dem Schlunde dei Lagni und zu Castelvolturno je 500 Moggien [2]) bonificirten Landes, dessen Urbarmachung jedoch zum Theil erst von den Ansiedlern zu vollenden ist, zu einer Colonie eingerichtet werden, jede mit 60 Wohnungen, einem Kirchlein, einem Brunnen, einer Tenne und einem Gemeindestalle. Jeder Colonist soll ein Bett, die nothwendigen Ackerwerkzeuge und Hausgeräthe bekommen. Die Kosten sind auf 20,000 Ducati für jede solche Colonie geschätzt [3]).

Bemerkenswerth ist, wie mit dieser Frage Marzuppi das Armenwesen [4]) in Verbindung brachte. Würden Ackerbau-

1) Vgl. dessen ausführl. Aufsatz, im Giornale agr. toscano Vol. XVI, 1 ff.

2) 1 neap. Moggia ist = 33.65 Aren.

3) Ueber die vorausgegangene Entsumpfung dieser Ländereien in Campanien, siehe unten Abschnitt IV.

4) Dass von Pauperismus auf den italienischen Congressen wenig die Rede ist, begreift sich leicht. Vergl. Volz a. a. O. S. 762. Gleichwohl ist in Lucca über das Volkselend in Europa gesprochen worden, wobei Jemand zur Vertheidigung der Maschinen geltend machte, nicht von ihnen komme

Colonieen gegründet, dann müssten alle Mitglieder der Association oder der unternehmenden Gemeinde den faulen Arbeitsfähigen jede Unterstützung entziehen, denn wer nicht arbeite solle auch nicht essen. Damit werde man der täglichen Vermehrung von Armenanstalten aller Art entgegenarbeiten, welche dem Beutel der Einzelnen und des Staats zur äussersten Beschwerde gereichen, und unglaublichen Nachtheil für den Unterstützten wie für den Unterstützer nach sich ziehen, ja die individuelle Freiheit des einen und gewissermaassen auch des andern beeinträchtigen. Dieser ohne Zweifel sehr gegründete Ausfall gegen den Krebsschaden der unvernünftig ausgedehnten Wohlthätigkeit in Italien steht übrigens ziemlich obwohl nicht ganz vereinzelt in den Annalen der Congresse. Im Allgemeinen ist Italien noch nicht reif dazu, den Ballast der blindschenkenden Barmherzigkeit über Bord zu werfen. Der Beschluss des neapolitanischen Congresses, über die Wohlthätigkeitsanstalten in ganz Italien statistische Notizen zu sammeln, kann und wird zwar wohl zu Verhandlungen über die Mängel der gegenwärtigen Einrichtungen führen, in der Absicht einer Reform des Systems ist er aber gewiss nicht beantragt worden.

In einem weit gesunderen Erdreich als viele Zweige des Armenwesens in Italien wurzeln die menschenfreundlichen Bestrebungen für die in den Gewerben verwendeten Kinder, auf welche vorzüglich Graf Petitti die Aufmerksamkeit seiner Landsleute gerichtet hat. Dem paduanischen Congresse legte eine Commission der Section ihr verbessertes Schema der von Petitti vorgeschlagenen Uebersichtstafeln vor, welche bei den Untersuchungen über Zahl und Zustand der in den Manufacturen arbeitenden Kinder zu Grunde gelegt werden sollten. Es hat folgende 16 Colonnen: Zahl der Fabriken; Art der Fabriken; Arbeiter, männliche, weibliche; tägliche Arbeitsstunden; Kinder, die zur Schule geschickt werden, männliche, weibliche; aus Anlass der Arbeit erkrankte Kinder, männliche, weibliche; Art der Krankheit; Zahl derjenigen, die lesen, schreiben und rechnen können; öffentliche Strafen, der Gesammtzahl

das Elend in England her, sondern von den Latifundien, der Theurung der Lebensmittel durch die Korngesetze, und der Vermehrung der Bevölkerung durch die Ehe der Geistlichen!

der Kinder zugefügt, und warum; alle andern Notizen, aus welchen die Ursachen der den Kindern zugefügten physischen und moralischen Uebel sich erkennen lassen, und die Mittel dagegen; Bemerkungen. Auf dem folgenden Congress zu Lucca wurde denn auch schon, zum Theil mit Berufung auf in der Zwischenzeit bereits gedruckte Daten, von Petitti, Serristori, Sanguinetti, Paravicini, Sacchi über den Zustand der Kinder in den Fabriken von Piemont, den Gemeinden Siena und Colle, den Provinzen von Pisa und Livorno, der Stadt Venedig und dem venezianisch-lombardischen Königreich überhaupt Auskunft gegeben. In Mailand aber ward ein umfassenderer Bericht erstattet, von dem wir uns nicht enthalten können hier einen Auszug zu geben [1]). Die Aufgabe der Commission war eine doppelte: die Thatsachen zu sammeln, die Mittel gegen Missbräuche ausfindig zu machen. Sie geht davon aus, dass das Arbeiterkind das Recht hat, sich seine Ausbildung zu verdienen, und dass es diess auch kann. Die Erreichung dieses möglichen und einfachen Ziels muss die Gesellschaft beschützen, die Technologie muss es erleichtern. Dass Missbräuche hiebei vorkommen, ist nicht zu läugnen, aber darum keineswegs die Arbeit der Kinder zu verwerfen. Denn die Missbräuche lassen sich heben, es lässt sich selbst in der Arbeit der Kinder in grossen Werkstätten ein treffliches Ersatzmittel ja Element einer bessern Ordnung finden. Auf der andern Seite kann die Arbeit der Kinder nicht entbehrt werden, wenn die italienische grosse Industrie die Concurrenz des Auslands soll aushalten können. Worauf es ankommt, ist daher nur, die Arbeit der Kinder, und zwar ehe das Uebel zunimmt, so zu regeln, dass nicht als gleiche Folge gleicher Ursachen es in Italien die nämliche Höhe erreiche, die es in andern Staaten erreicht hat. Und schon ist das Uebel in Italien nicht mehr gering. In 964 Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Fabriken des Festlands von Sardinien fanden sich 7186 Kinder, wovon 4125 dem schwächeren Geschlecht angehörig, dessen Gesundheit, ja dessen Schönheit von so grosser Bedeutung für die künftigen Geschlechter ist. In einem Umkreise um Lecco, den wenig mehr als 9000 Menschen bewohnen, sind die Hälfte davon in den Werkstätten beschäftigte

1) Der ganze Bericht steht in den Atti del sesto Congr. p. 239—252.
1) Vergl. Mittermaier J. Z. 177.

Arbeiterinnen, und unter ihnen 2296 unter 15 Jahren. Allein in den Baumwollenspinnereien der Campagna von Mailand arbeiten 1300 Kinder unter 12 Jahren 12 bis 14 Stunden täglich; in diesen Ortschaften nimmt der Schulbesuch ab, die Zurücknahme der Findlinge zu [1]). In der höchst industriellen Provinz von Bergamo (mit 360,000 Einw.) ergab sich unter etwa 44,000 Arbeitern eine Zahl von 7000 unter 14 Jahren, wobei jedoch die kleinen Gewerbe mitgerechnet sind. Gegen die Gefahren der lombardischen Industrie (welche noch näher aus der Zahl der grossen Gewerbe in welchen Kinder arbeiten nachgewiesen werden) sind allerdings die Gesetze eingeschritten durch Beschränkung der Arbeitsstunden und der Nachtarbeit, durch die Forderung der Zeugnisse über Erfüllung der Schulpflicht und durch Verordnungen zum Schutze der Gesundheit und Sittlichkeit der Kinder [2]). Allein die Commission spricht die Ueberzeugung aus, dass so nothwendig hier auch Schutz und Zaum der Gesetze seien, doch nur die Wissenschaft und Liebe das Gute aus den Keimen ziehen können, welche ein unheilbares Uebel erzeugen zu wollen schienen. Sie führt die Nachtheile der missbräuchlichen Kinderarbeit, die sich in Italien wie anderwärts gezeigt haben, auf, und geht dann zu den Heilmitteln über. Als solche erschienen ihr zuerst die Ablösungen in der Arbeit mit Rücksicht auf die Stufenfolge des Alters ausgeführt, so dass z. B. die Kinder von 6—9 Jahren 4 Stunden täglich arbeiten, und dann durch die Kinder von 9—12 Jahren, welche 8 Stunden arbeiten, abgelöst werden, was eine Arbeitszeit von 12 Stunden giebt, die auch für den erwachsenen Arbeiter genügen sollte. Sodann die Wahl der Arbeit mit Rücksicht auf Gesundheit und Temperament der Kinder; endlich die Einführung eines Abzugs am Lohn derselben zum Zwecke der Verwendung auf ihren Unterricht, bei welcher Einrichtung in Verbindung mit dem Ablösungssystem es vielleicht der Gesetzgebung möglich würde, in Beziehung auf die Arbeitszeit die Hand etwas mehr zu öffnen. Auf die Vereinigung dieser drei Mittel wird die Hoffnung gebaut, die Arbeit der Kinder in den Fabriken, welche eine neue Art von Sklaverei zu sein schien, in ein Hülfsmittel zur leichtern Erreichung des grossen Ziels der Volks-

1) Vergl. Mittermaier, I. Z. 177.
2) Vergl. Mittermaier, I. Z. 279.

erziehung zu verwandeln. Denn, sagen die Berichterstatter, die Vereinigung vieler Kinder wird die Aufsicht leichter, die Missbräuche schwerer, die öffentliche Meinung aufmerksamer machen; dieselbe Vereinigung wird es der Geistlichkeit und andern Menschenfreunden ermöglichen, die Kinder eher zur Erziehung und Bildung um sich zu vereinen; der Erwerb des kleinen Arbeiters wird wahrer Gewinn sein, weil er nicht auf Kosten seiner Gesundheit und Sittlichkeit erworben wird, und kann um so würdiger und sicherer zu seiner Erziehung mitverwendet werden; die Arbeit an den Maschinen wird sich gesünder, weniger anstrengend, vielleicht auch mannigfaltiger machen, endlich werden sich die Arbeiten eher nach Gesundheitsrücksichten vertheilen lassen. Während die Commission die drei ersten Hoffnungen der öffentlichen Meinung, der Gesetzgebung und Philanthropie empfiehlt, glaubt sie, dass der Congress die Aufgabe habe, zur Verwirklichung der beiden letzten beizutragen. Zu diesem Zwecke schlägt sie vor, mit der statistischen Commission für die Frage der Kinderarbeit eine aus Mechanikern und eine aus Aerzten zu verbinden; jene, um bei den Maschinen, den Werkzeugen, der Vertheilung der Arbeit, der Errichtung der Werkstätten Verbesserungen einzuführen, die mit den Vortheilen der Production zugleich die Oeconomie des Lebens und der menschlichen Gesundheit, besonders aber die Mannigfaltigkeit und Unschädlichkeit der Arbeit der Kinder befördern; diese, um über das Verhältniss der verschiedenen Arbeiten zu den verschiedenen Leibesbeschaffenheiten und Temperamenten Studien anzustellen, die gänzlich mit der Entwicklung der Kindheit und des Jünglingsalters unvereinbaren Arbeiten zu bezeichnen, und die Aufmerksamkeit der Mechaniker auf die ungesunden Processe zu leiten. Noch fügt die Commission hinzu: ihre Vorschläge seien keine Utopieen. Sie verweist auf die Einrichtungen der Fabriken Cini und Ginori [1]), und schildert die Seidenmanufactur eines Mitglieds der Section, dessen Namen sie nicht nennt. Gegen Mittag gelegen gewährt das Gebäude 150 Arbeitern Wohnung, die Mütter sind in den Werkstätten

1) Ueber die Einrichtungen der Papierfabrik des Hrn. Cini zu San Marcello in Toscana siehe Mittermaier, Ital. Zustände S. 96 ff. Die Fabrik des Marchese Ginori in Toscana ist die älteste und beste Porcellanfabrik Italiens.

nicht von ihren Kindern getrennt, die Väter verlieren ihre Söhne nicht aus den Augen, die ganze Industrie hat den Character der Häuslichkeit, der Familieneintracht; 120 Mädchen kommen aus der Umgegend zur Arbeit, aber sie finden hier auch Ruhe und in der Ruhezeit des Körpers Nahrung des Geistes und das Vergnügen des Unterrichts, denn ohne strenge Formen ertheilt und ganz freiwillig, wie er ist, suchen sie ihn selbst. Die Maschinen sind so eingerichtet, dass die Kinder, statt sich bücken zu müssen und so zu verkrümmen, sich in die Höhe zu strecken veranlasst sind und mit der Bewegung dem Wachsthum zu Hülfe kommen. Endlich wird zum Schlusse die Bemerkung, als auch in Italien sich bewährend, erwähnt, dass die kleinen Industrieen sittlich nachtheiliger wirken [1]) als die grossen, und der Wunsch ausgesprochen, dass in der oben mitgetheilten Tabelle diesen ebenfalls ein Platz eingeräumt werde.

Auch in andern Richtungen, jedoch in diesen nur beiläufig, haben die Congresse der wohlthätigen Fürsorge für die Kinder das Wort geredet. Hier war weniger erst über neue Erscheinungen ins Klare zu kommen, als vielmehr zur Verbesserung und Ausdehnung schon bestehender Einrichtungen anzuregen. So hinsichtlich der Kinderbewahr- und Erziehungs-Anstalten [2]), der Rettungshäuser für verwahrloste Kinder, der Waisenhäuser, wobei uns nur auffällt, dass wir in den Atti über die wichtige Frage der Zweckmässigkeit des Bestehens der in Italien so zahlreich vorhandenen Findelhäuser [3]) keine Verhandlung gefunden haben. Doch kann ja nicht Alles auf einmal vorkommen.

Sehen wir nun auch ab von wohlmeinenden Wünschen und Anträgen zu Gunsten Armer und Kranker in dieser oder jener einzelnen Beziehung [4]), so ist es etwas Anderes mit einem

---

1) Hierüber hat Savino Savini im Kirchenstaate Nachrichten gesammelt.

2) Ueber diese berichtete die in Lucca errichtete statistische Commission zu Mailand, dass deren seit 1830 in Italien 114 errichtet worden, welche über 15,600 Kinder mit einem Aufwand von jährlichen 470,000 Liren erziehen.

3) Vergl. Mittermaier, Ital. Zustände. S. 169 ff.

4) Ein solcher Vorschlag, der in der chemischen Section zu Neapel gemacht wurde, hat uns an jenen Philanthropen erinnert, der aus Dominosteinen Suppe für die Gefangenen bereiten hiess, wie ihn Louis Reybaud seinem Jérome Paturot begegnen lässt. Es bemühte sich nämlich ein

in den Acten der Congresse enthaltenen Beispiel gelungener Erziehung von Taubstummen, die zu einer ungewöhnlichen Erleichterung ihres Looses in der Gesellschaft führte. Der Abate Ferraretti erlernte in Genua den Unterricht der Taubstummen. Darauf begab er sich nach Fontanabuona di Chiavari und fing an, ein Paar solcher Unglücklichen zu bilden. Allmählig zog er andere herbei, und es gelang ihm alle die sich dort fanden für ein ruhiges Zusammenleben im Austausch einer erhöhten geistigen Thätigkeit zu gewinnen. Da aber die Gemeinde so arm war, dass ausser der Kirche kein Ort zu seinem Unterricht sich darbot, so liefen die Kinder des Dorfs herbei, erst aus Neugierde zu sehen was es gebe, dann aber lernten sie von selbst im Zusehen die Zeichensprache und das Ende war, dass die Taubstummen nicht bloss unter sich und mit ihren Familien, sondern mit der ganzen Gemeinde in Verkehr und Verständniss leben konnten. Wie bezeichnend für diess rührige Volk, dem auch im gewöhnlichen Leben die Zeichensprache nicht sowohl ein Surrogat als einen Theil und eine Verstärkung der Rede bildet!

Endlich beweist uns die Vorlage der organischen Statuten des Vereins für entlassene Strafgefangene in Mailand und eines Berichts über seine erste Versammlung auf dem neapolitanischen Congresse, dass die agronomische Section auch das Loos der Strafgefangenen von ihren philanthropischen Bemühungen nicht ausschliesst. Es sind zwar die Verhandlungen über die Gefängnisssysteme auf den Congressen zu Florenz, Padua und Lucca in der medicinischen Section vorgenommen worden, allein die Sache schliesst sich so nahe an die ganze sonstige Thätigkeit unserer Section an, dass ihre gänzliche Nichtbeachtung eine fühlbare Lücke in einer Darstellung übrig lassen würde, welche die Thätigkeit der agronomischen Section nur desswegen

---

namhafter italienischer Chemiker darzuthun, dass Wolle, Federn, Haare und andere hornige Substanzen essbar und nahrhaft gemacht werden und in Zeiten des Mangels als Lebensmittel dienen könnten. Mit kaustischer Potasche behandelt lösen sie sich auf, aus einer Art von Seife die sich bilde schlagen dann Säuren eine dem Protein ähnliche Substanz, eben jenen Nahrungsstoff nieder. Die Section belobte den Vortrag und hob hervor, welche Wichtigkeit ihm sowohl in wissenschaftlicher als in nationalöconomischer Beziehung zukomme.

zu ihrem Gegenstande gewählt hat, weil diese das Streben der Congresse in polizeilicher Richtung hauptsächlich repräsentirt. Doch wollen wir uns so kurz fassen, als uns möglich scheint ohne das Characterbild dieser merkwürdigen Verhandlungen allzu sehr zu benachtheiligen.

Auf dem florentiner Congresse liessen Miltermaier, Graf Petitti di Roreto und Ronchivecchi der medicinischen Section eine Anzahl gedruckter Fragen über Schädlichkeit oder Unschädlichkeit der Pönitentiargefängnisse für die Gesundheit austheilen. Längere Verhandlungen führten hier zu folgendem vorläufigen Resumé, wie es in der Section selbst gemacht wurde. Es scheine allgemein zugegeben, dass die beständige oder auch unterbrochene Abschliessung mit Stillschweigen wirklich der Gesundheit schade. Die Frage sei aber, ob sie nur durch Mangel an Bewegung und an genügender Erneuerung der Luft oder auch durch den moralischen Einfluss der Vereinzelung schädlich sei? Eine weitere Frage werfe sich für den Fall auf, dass jene beständige oder unterbrochene Isolirung sich wirklich als an sich schädlich erweise, die nämlich, ob dieselbe dennoch als eine sociale Nothwendigkeit eingeführt werden müsse? Um hierüber zu entscheiden, erscheine es als nöthig, durch statistische Daten das wirkliche Vorhandensein der Schädlichkeit des Pönitentiarsystems in Vergleichung mit den in den gewöhnlichen Gefängnissen gefundenen Gesundheitszuständen zu beweisen. Bei diesem Stande der Sache wurden diejenigen Mitglieder, welche im Stande wären, einschlagende Beobachtungen anzustellen, ersucht, dieselben dem Professor Bufalini in Florenz einzusenden, damit sie dem nächsten Congresse vorgelegt werden könnten.

Als nun demgemäss die Verhandlung in Padua wieder aufgenommen wurde, legte Graf Petitti im Verein mit dem Grafen Scopoli und dem Advocaten Saleri zu Beförderung einer gründlichen Erörterung drei bestimmt formulirte Fragen in Beziehung auf das auburn'sche, zwölf hinsichtlich des philadelphischen Systems vor und stellte das Begehren, dass die Section für diesesmal sich begnüge, die Punkte genau zu bestimmen, auf welche es für die Entscheidung der Gesundheitsfrage ankomme, damit auf dem Congresse zu Lucca nach mittlerweile veranstalteten Studien klar und entschieden die unerlässlichen gesundheitlichen

Grundlagen einer wahrhaft nützlichen Reform der Gefängnisse festgesetzt werden könnten. Der Wichtigkeit des Gegenstandes zu Liebe und wegen der grossen Zahl der Congressmitglieder, welche Lust gezeigt hatten, an den Verhandlungen Theil zu nehmen, wurde hierauf eine besondere Commission gleichsam als Untersection für diese Frage niedergesetzt. Sie bestand aus nicht weniger als 46 Mitgliedern, fast lauter Aerzten, und den Vorsitz in ihr hatte Professor Orioli. Dem Berichte dieser Commission zufolge vereinigte sich dieselbe hinsichtlich der meisten Punkte mit Einstimmigkeit, hinsichtlich einiger mit grosser Mehrheit über folgende Sätze. Die philadelphische Abschliessung, auf eine nicht zu lange Reihe von Jahren erstreckt und gemildert, wie sie heute üblich, durch den Trost von Gesprächen und täglichen Besuchen nicht unter einer halben Stunde, kann weder der Gesundheit im Allgemeinen noch dem Gehirne insbesondere schaden, sondern verspricht vielmehr zu geistiger und gemüthlicher Erziehung mächtig beizutragen. Die Beschaffenheit der beim philadelphischen System üblichen Zellen und andern Verwahrungsorte der Gefangenen ist nicht nur nicht schädlich, sondern kann dazu dienen epidemische oder ansteckende Krankheiten fern zu halten, besonders wenn für beständige künstliche Ventilation gesorgt und das Gebäude nach Lage, Bauart und hinsichtlich der Einrichtungen in Beziehung auf Feuchtigkeit, Wärme und andere für die Gesundheit in Betracht kommende Umstände nichts zu wünschen übrig lässt. Endlich sind die im philadelphischen System vorkommenden Uebungen des Körpers und Geistes weit entfernt, der Gesundheit zu schaden, ihr vielmehr moralisch und physisch heilsam. Im auburn'schen System kann das übliche Schweigen zwar ebenfalls der Gesundheit im Allgemeinen nicht schaden, wohl aber dem Normalzustande des Gehirns und der passenden Bildung von Geist und Gemüth. Die Gewahrsame scheinen der Gesundheit förderlicher als die philadelphischen, mit etwaiger Ausnahme des geringeren Hindernisses, welches sie der Ansteckung in den Weg legen. Die Exercitien halten dagegen, obwohl in anderer Beziehung so nützlich, doch in Beziehung auf die Bedürfnisse des Geistes und Herzens den Nachtheilen des Stillschweigens hier nicht die Wage. So dass das philadelphische System gesundheitlich dem auburn'schen vorzuziehen ist.

Wie man sieht, hielt sich die Commission einfach an die beiden reinen Formen des philadelphischen und des auburn'schen Systems. Auch fand ihr Ergebniss nicht allgemeinen Beifall, und so wurde um die Untersuchung der Frage zu vervollständigen und namentlich um über mögliche Modificationen des philadelphischen Systems nachzudenken, eine andere Commission niedergesetzt, welche in Lucca mit Prüfung der inzwischen eingehenden Mittheilungen aufs Neue zu berichten hatte.

Diess war nun der schon im ersten Abschnitte erwähnte, fast aus lauter Publicisten bestehende Ausschuss. Nur drei Aerzte waren darunter, und so ist es leicht erklärt, warum nun auf einmal der bisherige Gang der Verhandlung verlassen wurde.

Die Commission stützte sich zunächst auf das Resumé Bufalini's am Ende der florentinischen Verhandlungen, nach welchem, wenn eine Weise der Reform in socialer Beziehung als nothwendig erscheine, man die Aerzte nicht mehr zu fragen habe, ob sie im Allgemeinen der Gesundheit der Gefangenen schaden könne sondern in wie weit sie wirklich schade, und nahm an dass nur aus einem sehr schweren und unwiederbringlichen Schaden ein Schluss für die Zurückweisung einer solchen Reform gezogen werden dürfe. Sie fasste sodann die zu Padua neu vorgelegten Fragen als einen Fortschritt auf, indem man mit Recht statt von den Aerzten nur wissen zu wollen, welches wohl die wahrscheinlichen Folgen gewisser Gefängnisssysteme seien, vielmehr darauf Antwort verlangt habe, welche Einrichtungen und Vorsichtsmaassregeln unter Voraussetzung eines jeden derselben zu treffen wären, um den Gefangenen einen befriedigenden Gesundheitsnormalstand zu sichern, so dass also nach Erfüllung der von den Aerzten gestellten Bedingungen der Staatswissenschaft überlassen bleibe, diejenige Detentionsart zu wählen, welche den Forderungen der Gesellschaft am meisten entspreche. Die Commission sprach es dabei als einen schon von den früheren Congressen anerkannten Grundsatz aus, dass die Medicin zwar den Folgesätzen des öffentlichen Rechtes zu Hülfe kommen oder sie bedingen, und im Falle gänzlicher Missbilligung ihr Veto einlegen, aber nicht die ganze Frage an sich ziehen und mit allzu unabhängigen Forderungen einen Strafort in ein Gesundheitsasyl verwandeln dürfe. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, und nachdem

man den Mangel an statistischer Basis, welche von der paduanischen Commission vernachlässigt worden war, durch Verbindung mit dem Auslande und Benutzung französischer und deutscher Schriften zu beseitigen versucht hatte, musterte man nun die verschiedenen Strafsysteme aus einem umfassenden socialen Gesichtspunkt.

Das gewöhnliche Gefängnisswesen mit gemischtem mehr oder minder disciplinirtem Zusammenleben wird unbedingt als den Anforderungen des öffentlichen Rechtes widersprechend verworfen. Weitere statistische Untersuchungen über den Stand der italienischen Gefängnisse dieser Art werden zwar für wünschenswerth, aber nach dem was bekannt sei, nicht für nöthig erklärt um das Verdammungsurtheil zu rechtfertigen, weil dieses schon auf dem Wege der Induction sich begründen lasse. Ebendesswegen wird es denn auch für ganz unnöthig gehalten, Urtheil und Rath der Mediciner darüber zu fordern; denn würde es auch allen Bedingungen ärztlicher Anforderungen entsprechen, so müsste doch die öffentliche Moral und die öffentliche Sittlichkeit es unerbittlich missbilligen. Das auburn'sche System wird hierauf einer genauen Prüfung unterworfen, sowohl das reine, als das Classificationssystem und jenes gemischte, welches das stillschweigende Zusammensein nur für lange Strafzeiten und nach vorausgegangener Einzelhaft gelten lässt. Das erste wird ebenfalls verworfen, weil in socialer Beziehung seine Vortheile durch seine Nachtheile allzu leicht unwirksam gemacht wo nicht überwogen werden können. Das zweite den Aerzten vorzulegen wird in Berücksichtigung der Bedenken, die es einflösst, um so mehr für unpraktisch erklärt, als es anderwärts wenig gebräuchlich und in Italien von Niemand empfohlen sei. Hinsichtlich des dritten dagegen wurde bemerkt, dass es von der Voraussetzung ausgehe, dass das reine philadelphische System der Gesundheit schade, daher es erst dann zu besprechen sein würde, wenn dieser Satz durch die Aerzte bewiesen wäre; denn vom socialen Standpunct aus schien es nicht empfehlenswerth. Auf diesem wird vielmehr das philadelphische als allein den Anforderungen des Staats und der Sittlichkeit genügend erfunden. Von den Einzelheiten, die über dieses System vorgetragen werden, sind die Untersuchungen über einige Haupthindernisse, die man der Ausführbarkeit desselben entgegengehalten

hat, einer näheren Mittheilung werth. Das erste derselben soll die Schwierigkeit sein, immer in der unmittelbaren Nähe der Gefängnisse einen genügenden Kern so gebildeter Bevölkerung zu haben, dass sie den in Einzelhaft Gehaltenen Unterricht und geistigen Beistand überhaupt gewähren könne. Aus näheren statistischen Angaben über die Zahl der Strafgefangenen in der Lombardei wird nun mit Rücksicht auf eine wahrscheinliche Verminderung dieser Zahl durch das neue System, dargethan, dass ein Gefängniss mit 500 Zellen für auf zwei, drei oder mehr Jahre Verurtheilte einer Bevölkerung von zwei Millionen Einwohnern genügen würde. Wo ist aber, fragt die Commission, eine Gegend Italiens von solcher Volkszahl ohne eine grosse Stadt von genügender Bildung und eine hinreichende Anzahl von Geistlichen und andern Personen, welche mit wohlthätigem Sinne den erforderlichen Wohlstand verbinden um die Sorgen des Patronats übernehmen zu können? Die nämlichen statistischen Grundlagen werden benutzt, um das zweite Hinderniss, den Kostenpunkt als nicht zu bedenklich darzustellen. Da nämlich die für die neuen Pönitentiarhäuser geeigneten Gefangenen, als welche hier die jetzt zu drei und mehr Jahren Verurtheilten betrachtet werden [1]), nur ein Siebentheil der Gesammtzahl aller Verhafteten ausmachen, so würde sich die Erhöhung der Kosten durch Einführung des philadelphischen Systems bloss auf ein Siebentheil der Haftkosten beziehen, wobei die mögliche Vermehrung des Arbeitsertrags der Gefangenen, ihre wahrscheinliche Verminderung, und mögliche vortheilhafte Baueinrichtungen noch nicht einmal in Betracht gezogen seien. Dieses letzterwähnte Zahlenverhältniss in Verbindung mit dem Umstande, dass in den ungünstigen Verhältnissen des Lausanner Gefängnisses die Zahl der Fälle von wahrem Kerkerwahnsinn sich auf 1 bei 100 Verhafteten stelle, wird dann weiter benutzt um darzuthun, dass wenn dem Arzte die Erlaubniss gegeben werde, jeden bei welchem drohende Gefahr der Geisteskrankheit sich zeige, dem Zellenleben zu entziehen, diess in die Ordnung der vorausgesetzten Gefängnisse keine bedeutende

1) Von einer Anwendung des Einzelsystems auf die Untersuchungshaft wird abgesehen; ein wichtiger Punkt, der hier überhaupt vernachlässigt worden ist.

Störung bringen könnte, da die Ausnahme nur 5 auf 500 treffen würde.

Aus allem diesem wird nun entnommen, dass zunächst die Aerzte bloss darüber zu hören seien, ob das philadelphische System auch aus dem medicinischen Gesichtspunkt empfehlenswerth erscheine, oder mit welchen Abänderungen oder Vorsichtsmaassregeln es diess werden könne. Würde es von den Aerzten verdammt, dann bliebe der Schritt immer noch übrig, auch die andern Systeme gesundheitlich zu prüfen. Schliesslich aber will die Commission die ganze Prüfung der Sache lediglich den Studien der Juristen und Mediciner der einzelnen Gegenden Italiens anheim gegeben wissen, da keine gemeinsame Eigenschaft der italienischen Länder die Einführung der Zellengefängnisse hier gefährlicher mache als anderswo, die besondern Verhältnisse der einzelnen Gegenden aber kein passender Gegenstand für die Verhandlungen eines allgemeinen Congresses seien. Der Congress solle daher (so kehrte man zum anfänglichen Ausspruche Bufalini's zurück), sich begnügen zu erklären, dass so oft das Princip der socialen Nothwendigkeit die Annahme des wahren und ächten Zellensystems erfordere, man keine Einwendung hiegegen aus dem medicinischen Gesichtspunkte gelten lassen könne.

Dieses Gutachten der in der Zwischenzeit in Mailand thätig gewesenen Commission rief jedoch zu Lucca einen Sturm der Opposition hervor. Als ihren Hauptsprecher und den Vertreter einer ganzen Richtung müssen wir den Arzt Professor Botto nennen. Er machte geltend, wie nicht nur in Florenz und Padua das auburn'sche System missbilligt, sondern in Florenz auch das philadelphische System eigentlich mit Schauder verworfen worden sei. In seiner höchst belebten Rede sagt er unter Anderm: Um dieses traurige Geschenk Amerika's bei uns zurückzuweisen, wird es genügen darauf hinzudeuten, dass die Werke der Nationen bei welchen der Rath ihrer Weisen betheiligt ist, den Stempel ihrer Philosophie tragen. Wir in Italien haben unsere eigene Philosophie, welche Andere erst von uns gelernt und dann verlassen haben. Es ist die des Marsilius Ficinus, des Dante, des Vico, die aller grossen Italiener, dieselbe die auch die Philosophie aller Kirchenväter war. Sie hat über unsere Gefängnisse nichts vorgeschrieben und nichts desto weniger sehr viel Gutes in ihnen

gethan. Ich gebe zu, dass Vereinzelung und Stillschweigen als Mittel zu moralischer Besserung in unsern Gefängnissen zu Rom und Mailand in Uebung gebracht worden; immer bleibt gewiss, dass nach den Versuchen mit solchen Mitteln man wenig Werth darauf legte. Man wird finden, dass bei uns Vereinzelung und Stillschweigen immer als Mittel besonderer Strenge angewandt wurden; in welcher Absicht, mit welchem Erfolge, müsste man der Geschichte erst abfragen. Inzwischen wird Niemand leugnen, dass Italien seine Hoffnung für die Besserung der Gefangenen auf die Kraft des Wortes der Religion und die des Beispiels gesetzt hat, und dass mit diesen Mitteln oft ein armer Klosterbruder, ein demüthiger Priester mehr wahre Tugend in unsern trostlosen Kerkern hat erblühen machen, als sicherlich je bei den Gequälten in Amerika sich fand. Denn es giebt keine Tugend, wo keine Spontaneität ist. In Amerika haben die sensualistische Philosophie und der Protestantismus mit diesen Systemen ihre Frucht getragen. Mit Vereinzelung und Stillschweigen wollte man die Gefangenen bekehren, das was sie Philanthropie nennen, trat an die Stelle der christlichen Liebe in diesen Häusern der philosophischen Schmerzen, die um desto schauderhafter sind je stummer; und diese Lehre, so oder so gewendet, hat in vielen Theilen Europa's Eingang gefunden und war in Padua auf dem Punkte, das Bürgerrecht in Italien zu erlangen. Das geht aus den Diarien von Padua hervor, wo die Commission mit einem einzigen Satze das Geheimniss verrieth; sie sagte, man müsse die Köpfe bilden, aber in Italien, meine ich, wird man daran denken, die Seelen zu erziehen, und diese Lehre die Köpfe zurechtzusetzen wollen wir dem Ausland lassen." In ganz ähnlichem Sinne sprach auch Prinz Bonaparte. Der practische Schluss daraus aber ging dahin, auf solchen Grundlagen der italienischen Philosophie ein eklektisches Gefängnisssystem zu errichten, das den Bedürfnissen, den Gewohnheiten, dem physischen und moralischen Zustande der Italiener angemessen, wahrhaft italienisch sei. Diesen Antrag des Cavaliere Speranza unterstützte insbesondere auch der Marchese Ridolfi. Hiemit war die Saite der Nationalität energisch angeschlagen, die nie verfehlt auf diesen Congressen lebhaften Wiederhall zu finden. Dennoch schliessen hier die Verhandlungen derselben über die Gefängnissfrage.

Im Uebrigen nämlich wurde der Mailänder Commission vorgeworfen, ihren Auftrag überschritten zu haben, und der ganze Streit vor der Section von de Renzi und Petitti [1]) wieder auf die allererste Frage zurückzuführen versucht, von der man ausgegangen war: „wie Stillschweigen und Vereinzelung mehr oder weniger verlängert, der geistigen und physischen Gesundheit schaden.“ Auch Ridolfi schloss sich der Ansicht an, dass man ganz auf den medicinischen Boden zurückkehren müsse. Bis jetzt haben jedoch die Congresse diesen alten Kampfplatz nicht wieder betreten. Wie wir glauben mit Recht, denn es wird sich, wie schon zu Florenz Professor Orioli bemerkte, die medicinische Frage nicht wohl in Italien und von Italienern entscheiden lassen so lange es an italienischen Pönitentiargefängnissen fehlt, in welchen man neue Erfahrungen anstellen kann [2]). Diese möchten hier um so nothwendiger sein, als, wie ebenfalls Orioli besonders hervorgehoben hat, der italienische Verbrecher ein Sohn des Südens ist, für den Vereinzelung und Stillschweigen eine ganz andere Bedeutung haben als für den Bewohner des Nordens. So hat denn die Mailänder Commission bisher insoferne Recht behalten, dass die Gefängnissfrage überhaupt aus den Verhandlungen der Congresse ausgefallen ist, wogegen die Hinweisungen auf ein nationales eklektisches System zunächst bei den sardinischen neuen Gefängnissbauten verwirklicht werden zu sollen scheinen. Ist dieses letzte Streben einmal practisch weiter gegangen, wobei aber sehr zu wünschen wäre, dass man auch mit dem reinen philadelphischen System Versuche machte, dann werden die italienischen Congresse diese Frage mit grösserem Nutzen wieder aufnehmen können. Das warme, ernste, umsichtige Streben, die scharfe und klare Logik, welche sich schon in den bisherigen Verhandlungen geltend gemacht haben, werden dann auch einer festern factischen Grundlage nicht mehr entbehren [3]).

---

1) Der unermüdliche Graf Petitti vertheilte in Lucca abermals eine Schrift über den Gegenstand: Della condizione esordiente delle carceri, discussioni e fatti relativi, con alcuni riflessi definitivi, stampato a Firenze. Sie steht im Auszug in den Atti dei Congr. VI, 67—77.

2) Atti dei Congr. VI, 41.

3) Vgl. auch Augsburger Allgemeine Zeitung von 1841, Nro. 308. Beil. S. 2460.

IV.

Obwohl die Verhandlungen über privatwirthschaftliche Gegenstände in der Section für Agronomie und Technologie die meiste Zeit in Anspruch nehmen, können wir ihnen doch nicht gleichen Raum gönnen, wie den bisher besprochenen Dingen. Wir mögen es um so eher unterlassen, als die Wichtigkeit der verhandelten Gegenstände keineswegs immer in geradem Verhältnisse mit der Ausführlichkeit der Verhandlungen steht, vielmehr gerade die umfassendsten und bedeutendsten Fragen theils ihre wunden Stellen darbieten, die der Redseligkeit Schranken setzen, theils durch die Verweisung an Commissionen, welche in der Zwischenzeit der Congresse damit sich zu beschäftigen haben, schneller aus dem Bereich der Debatte verschwinden.

Fast alle hieher gehörigen Verhandlungen fallen in den Kreis der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Gewerbe.

Beginnen wir mit den vorbereitenden Arbeiten, um den Grund und Boden für die Cultur der Gewächse tauglich zu machen, und zwar zunächst mit denjenigen, welche auch das volkswirthschaftliche Gebiet unmittelbar berühren, so ist bekanntlich Italien ein Musterland für Entwässerungs- und Bewässerungsunternehmungen im grössten Maassstabe. Die Bemühungen der toscanischen Regierung für die Austrocknung der Maremmen mussten mehrfach erwähnt werden. Auch wurde in Lucca (1843) angekündigt, dass dieselbe Regierung damit umgehe, den Appennin wieder zu bewalden, damit das rasche Hinabströmen der Gewässer gehemmt werde, welches die gefährlichsten Ueberschwemmungen verursacht. Ridolfi konnte hinzufügen, dass sich auch eine Actiengesellschaft gebildet habe, um durch neue Arbeiten den für das Gebiet von Lucca und Pisa höchst schädlichen Ueberschwemmungen des Serchio entgegenzutreten. Ausser in Toscana ist namentlich in Neapel für Entsumpfung in neuester Zeit ernstlich zu wirken begonnen worden. Auf dem neapolitanischen Congresse konnte von Mancini über die Ergebnisse der im Jahr 1834 vom König befohlenen Urbarmachung alles Sumpflandes des Reichs, und eines bezüglichen Circulars des Ministeriums des Innern von 1839 günstig berichtet werden. Im Becken des Volturno in Campanien hat man von 1837 bis April 1844

ungefähr eine Million Ducati verwendet; 80,000 Moggien Landes sind ausgetrocknet, und es ist dadurch ein Capital von 3,600,000 Ducati neu geschaffen worden; noch 2,500,000 Ducati werden zur Vollendung dieses Unternehmens erforderlich sein [1]). Für das lombardisch-venezianische Königreich werden Rathschläge und Projecte auf den Congressen erwähnt. So wird von einer seit 1840 in Genua entstandenen Gesellschaft zu Bonification der Lombardei gesprochen, welche 1845 ihre Bestätigung von der Regierung erwartete. Schon früher hatte Jappelli in Padua ein Modell einer hydraulischen Maschine zur Entwässerung im Grossen vorgezeigt, indem er ausführte, dass sich hiedurch in den Niederungen zwischen dem Po und Isonzo gleichsam zwei neue Provinzen für das lombardisch-venezianische Königreich gewinnen liessen. Das Mittel aber der Bonificirung der Sümpfe durch Anpflanzung erst mit jährlichen, dann mit perennirenden Pflanzen, mit Holcus und Helianthus, mit Cupressus disticha, Pinus argentea, Pappeln u. s. w. schlug in Turin Graf Sanvitale vor.

Für Bewässerungsangelegenheiten ist zu Neapel eine besondere Commission auf Devincenzi's Antrag niedergesetzt worden. Man ging hiebei davon aus, wie nützlich es sein müsste, über Grundlagen für eine Gesetzgebung hinsichtlich der Gewässer mit besonderer Rücksicht auf Bewässerung übereinzukommen. Nach dem Vorschlage Devincenzi's sollte die Commission namentlich untersuchen, ob es zweckmässig sein würde, die lombardischen und piemontesischen Gesetze über die Dienstbarkeit des Wasserlaufs in ganz Italien einzuführen. Zum Beweise wie ernsthaft und umsichtig diese Commission ihre Aufgabe genommen, möge es dienen, dass uns zu Anfang dieses Jahres eine officielle Aufforderung ihres Secretärs zukam, so genau es uns möglich sei, derselben Alles mitzutheilen, was diese Frage in Württemberg,

1) Ueber Carlo Afan de Rivera's Bestrebungen für die Austrocknungen im Königreiche Neapel siehe Mohl in dieser Zeitschrift. Jahrg. 1844. S. 242. Ein neues Werk vertheilte er auf dem letzten Congresse: Del bonificamento del lago Salpi coordinato a quello della pianura della Capitanata. Delle opere eseguite e dei vantaggi ottenuti. (Bis hieher, S. 311, ist das Buch eine zweite Auflage des früheren Werks über den See Salpi.) Dell' applicazione del metodo stesso al bonificamento del bacino interiore del Volturno. Napoli, stamperia del Fibreno. 1845. X u. 638 S. Nebst Karte des Sees Salpi.

Hohenzollern-Sigmaringen und Hechingen betreffe, sowohl Gesetzliches als Volkswirthschaftliches und Statistisches. Insbesondere wurden begehrt die Texte der betreffenden Gesetze, Nachweisung über den Unterschied der Flüsse und Gewässer in Beziehung auf Eigenthums- und Gebrauchsverhältnisse und über die servitus aquaeductus; es wurde gefragt, ob diese gesetzlich existire und ob es Zwangsexpropriation zu Gunsten der Wasserleitungen, ob es gesetzliche oder freiwillige Vereine der Gutsbesitzer zur Wassernutzung gebe; welche Regeln bei der Vertheilung des Wassers beobachtet werden, wie Privaten, Vereine und Publicum bei dem Bau der Leitungen sich betheiligen, endlich auch, welche gesetzlichen Bestimmungen und factischen Verhältnisse hinsichtlich der Gewässer als Mittel der Schifffahrt und als bewegender Kraft vieler Industriezweige, in unsern Gegenden sich finden? Ohne Zweifel sind nach mehreren Seiten hin ähnliche Schreiben ergangen, und doch ist diess ein Gegenstand, über welchen Italien schwerlich viel vom Auslande wird lernen können.

Treten wir nun der vereinzelten Thätigkeit des Landmanns etwas näher.

Es gehört mit zur Charakteristik der Congresse, dass wir hier zuerst erwähnen, wie sich zwei derselben, die zu Padua und Lucca, ausführlich mit der Erscheinung des Wachsthums und Reifens von Getreide ohne vorausgegangene Bearbeitung des Bodens beschäftigt haben. Ebenso sehr ist aber für den Marchese Ridolfi bezeichnend, dass er in Lucca diesen Debatten mit den Worten ein Ende machte: „Jedermann sieht Samen auf Strohdächern aufgehen, aber ist das eine landwirthschaftliche Methode? Nein, meine Herren, es ist das System der Natur zur Erhaltung der Gattung. Ueberdiess ist die Frage in der Phalange erledigt, und es wäre besser, sich zu ernsthafteren Dingen zu wenden.“ Nicht hier allein übernimmt es Ridolfi, die mitunter etwas ausschweifende Phantasie seiner Landsleute zu zügeln. Er namentlich ist es, der immer wieder darauf hinweist, dass man bei landwirthschaftlichen Verbesserungen die Rentabilität als unveränderliche Richtschnur festhalten müsse.

Unter den ernsthafteren Dingen beginnen wir mit der in unsern Tagen so oft besprochenen Frage der Düngung, worüber viel in der Section verhandelt wurde. Die Debatte

hatte einen vorwiegend wissenschaftlich-chemischen Charakter; dass Liebig genannt wurde, bedarf wohl kaum der Erwähnung, übrigens war man zu Lucca, wo de Vecchi sich die Aufgabe gestellt hatte, seine Landsleute mit der Theorie desselben bekannt zu machen, uneinig genug darüber was er eigentlich wolle. Eine Hauptstreitfrage bildete die düngende Kraft der Kohle und der Asche; als erprobt empfahl Cannobbio die schichtenweise Durchschiessung oder gänzliche Bedeckung des Stallmistes mit Lagern von Kohle. Die Frage über das Gährenlassen des Düngers vor dem Gebrauch entschied Gazzeri zu Gunsten des ungegohrenen, er will, dass man Stroh und Excremente trenne und das erste verbrenne, damit es als Asche dünge, oder dass man wenigstens das Stroh besonders fermentiren lasse. Ridolfi sprach zu Mailand für eine Methode von Ricci aus Rieti, welche darin besteht, dass man täglich den Dünger in Behälter füllt, wo er gepresst wird und so trocknet, dass sich Stücke bilden, die mit einer dicken Kruste bedeckt sind, welche die Verdunstung nach aussen aber nicht die Gährung im Innern hindert. Werden diese Stücke dann auf dem Acker zerrissen, so entwickeln sich in grosser Menge die nützlichen Ammoniakdünste. Dass dem Sammeln der Gülle eine besondere Beachtung geworden wäre, haben wir nirgends gefunden.

Die wenigen Verhandlungen über den Fruchtwechsel charakterisiren sich noch in höherem Grade dadurch, dass sie weniger bestimmte Rotationen im Auge haben, als den allgemeinen Standpunkt der organischen Chemie einnehmen.

Von Ackerwerkzeugen waren es Pflüge und Dreschmaschinen, die am meisten besprochen wurden. Unter den italienischen gewöhnlichen Pflügen erklärt Ridolfi den von Piemont für den besten, obwohl er sich gegen die Ansicht verwahrt, als könne ein und dasselbe Ackerwerkzeug für alle Orte und Erdarten passen. Beiläufig gesagt möchte wohl weniger diese Ansicht, als der entgegengesetzte Irrthum zu bekämpfen sein, als ob ein gut construirter Pflug nicht mit geringen Modificationen den Erfordernissen der meisten Verhältnisse sich anpassen liesse. Ridolfi selbst hat für Toscana den sogenannten Pflug von Meleto erfunden, der auch seit 1836 in den estensischen Ländern mit Erfolg eingeführt worden. Seit mehreren Jahren schon hat er für denselben die

amerikanische Weise einer abnehmbaren Schneide der Pflugschaar von geschmiedetem Eisen angenommen [1]). Von italienischen verbesserten Pflügen werden ausserdem der Pflug Sambuy, nach seinem Erfinder dem sardinischen Marchese Bertone di Sambuy so genannt, und ein von Luigi Ridolfi [2]), dem Sohne des Marchese, erfundener Wendepflug gerühmt [3]). Ueber fremde Pflüge berichtete der gereiste Gera.

Von Dreschmaschinen scheint die schottische am verbreitetsten zu sein; als sehr wohlfeil und von guter Leistung wird eine italienische von Angelini gerühmt, die im Veronesischen üblich sein soll. In Neapel, wo Mittermaier auch unseres Rau historisches Büchlein über den Pflug zur Sprache brachte, ist nun eine Commission für Prüfung und Verbreitung guter Ackerwerkzeuge gewählt worden.

Unter welch' anderem Himmelsstriche diese Congresse walten, als unsere Versammlungen deutscher Landwirthe bemerkt man wieder recht deutlich, wenn man die Berathungen über die einzelnen Culturen mustert. Nicht Cerealien, Kartoffeln, Futterkräuter, Rindvieh und Schafe stehen im Mittelpunkt, sondern Maulbeerbäume, Oliven, Wein, Reis, Seidenraupen bilden den Kern der Verhandlungen.

Vor Allem die Seidenzucht — das nicht fabelhafte goldne Vliess von Italien, wie Gera sich ausdrückt. Hier kam gar Manches vor, was von in Deutschland und Frankreich geltend gemachten Beobachtungen und Ansichten abweicht. Wir werden was hieher gehört, am besten nach den Gesichtspunkten aufführen, welche eine zu Mailand aus freien Stücken zusammengetretene Anzahl von Mitgliedern der Section ihren Untersuchungen zu Grunde legte: Bau des Maulbeerbaums, Zucht der Seidenraupen, Behandlung beim Abhaspeln der Cocons und Zwirnen der Seide.

Die in Italien verbreitetste Art des Maulbeerbaums ist

1) Eine auffallende Bemerkung steht Atti del sesto Congr. p. 261: es sei der Absatz von Pflügen aus der Werkstätte von Meleto stark gewesen, „particolarmente dopo che l'ab. Lambruschini trovò la vera curva da darsi al coltro il quale servì d'esempio ai francesi ed ai belgi."

2) Derselbe hat eine mathematische Schrift über die Construction des Pflugs geschrieben.

3) Vergl. Burger's (die Landwirthschaft in Ober-Italien, 2. Auflage. Wien 1843 I, 236) im Jahr 1830 gefälltes Urtheil über die Pflüge der Italiener.

Morus alba. Nun wurde zwar auch davon gesprochen, welchen Nutzen der Bau von Morus nigra, der namentlich in Sicilien üblich ist, gewähre[1]); allein viel mehr war davon die Rede, inwiefern der philippinische Maulbeer an die Stelle des gewöhnlichen gesetzt werden könnte und sollte. Schon auf dem pisanischen Congress wurde die Frage angeregt, ob der Maulbeer der Philippinen als eine besondere Species des Genus Morus oder nur als eine Varietät von Morus alba anzusehen sei. Gera bemerkt hiezu, es sei gewiss dass im botanischen Garten zu Padua ein Exemplar von Morus multicaulis lange vor 1821 vorhanden gewesen, in welchem Jahre Perrotet seinen neuen Maulbeerbaum nach Frankreich gebracht habe, daher es glaublich werde, dass das paduanische Exemplar aus der gemeinen Art sich entwickelt und man es gerade desswegen aufbewahrt habe, weil es bemerkenswerthe Verschiedenheiten von dieser darbot. Der Marchese Ridolfi theilte diese Ansicht, da er aus dem Samen des philippinischen Maulbeers Pflanzen habe entstehen sehen, welche dem Morus alba viel ähnlicher gewesen, als dem multicaulis; er glaubt, dass dieser als Varietät am passendsten mit dem Namen cucullata bezeichnet werde, welchen Bonafous ihr gegeben. Auch Moretti hält ihn für eine blosse Spielart von Morus alba. Zu Turin war den Mitgliedern der Section Gelegenheit gegeben an Ort und Stelle den Bau dieser Art zu sehen, da hier der Graf di Villa vielleicht die grösste Pflanzung derselben in Europa besitzt. Dass man zu einem Ergebniss darüber gekommen wäre, unter welchen Umständen sie zu empfehlen sein würde, habe ich in dem Auszug der Atti nicht gefunden — und doch würde sich nur so zum Ziele kommen lassen, da auch Graf di Villa bemerkte, dass er von andern unter andern Verhältnissen angestellten Versuchen sehr verschiedene Ergebnisse erzielt habe. Allein es fehlt doch nicht an einzelnen interessanten Erfahrungen. In Pisa schon hatte Ridolfi die Ansicht geäussert, die Feinheit der Seide von Würmern, die mit Blättern des Morus multicaulis gewährt worden, rühre von deren geringerer Nahrhaftigkeit her. Für den besten Gebrauch, der von dieser Spielart sich machen lasse hält er, dass man im ersten Alter die Räupchen mit ihren Blättern, dann aber

1) Atti del sesto Congr. p. 266 ff.

später mit dem Laub des gemeinen Maulbeers nähre, was um so leichter angehe, da er die Erfahrung gemacht habe, dass die Raupen mit der grössten Bereitwilligkeit von jenen zu diesem übergehen was umgekehrt keineswegs der Fall sei. In Florenz führte Freschi bestätigend aus, wie durch Versuche ermittelt sei, dass Raupen mit philippinischen Blättern genährt, ein geringeres Gewicht von Cocons erzeugten, als die mit gemeinen Blättern gefütterten. Codelupi fügte hinzu: eine Unze Eier verzehrte 2097 Pfund modenesischen Gewichts[1]) an Blättern des Maulbeers der Philippinen und erzeugte 161 Pfund Cocons, aus welchen 15.9 Pf. an Rohseide gewonnen wurde, die zu vier einfachen Fäden einen Titre von dreizehn Deniers nach dem Probehaspel von Mailand bei einer Zugkraft von zwei Unzen 4½ Denaren hatte[2]).

Ehe wir übrigens, was sonst über Ernährung der Seidenwürmer und ihr Erzeugniss Bemerkenswerthes vorkam, weiter verfolgen, ist noch der ebenfalls ausführlichen Verhandlungen, welche über einzelne Krankheiten des Maulbeerbaums gepflogen wurden, Erwähnung zu thun. Eine Hauptstreitfrage war, ob das häufige Absterben von Maulbeerbäumen, die an die Stelle krankhaft abgestorbener anderer gepflanzt worden, in Folge einer Ansteckung durch die Wurzeln der letzteren oder in Folge erschöpfter Bodenkraft erfolge. Man redete viel darüber hin und her ohne zur Klarheit und zur Entscheidung zu kommen. Eine zweite ähnliche Streitfrage, wovon nämlich das Fleckigwerden der Blätter des Maulbeerbaumes (Seccume genannt) herrühre, ist dagegen in Mailand gelöst worden, nachdem sich früher die verschiedensten Ansichten darüber entgegengestanden hatten. Manche waren für ein Insect als Ursache, andere für ein noch zu bestimmendes Cryptogam, einige nahmen eine locale Erkältung durch Thautropfen oder Regen an und ein Professor stellte die Conjectur auf: vielleicht seien diese Flecken das Werk des

1) Ein modenesisches Pfund = 0.34 Kilogramm.

2) Atti dei Congr. V, 118. — Vergl. Hlubeck's Versuche bei J. Metzger, Landwirthschaftliche Pflanzenkunde. Heidelberg 1841. I, 401. W. v. Türk, Vollständige Anleitung zur zweckmässigen Behandlung des Seidenbaues. Dritte Aufl. Leipz. 1843. S. 148, 186.

electrisch-magnetischen Fluidums, welches furchtbare Excitans alles Geschaffene durchdringe, und wenn es wegen der Thautropfen sich nicht frei von den Blättern aus der umgebenden Atmosphäre mittheilen könne, diese mit einem Diminutivblitz treffe und so die Krankheit hervorrufe. Endlich brachte der Cav. Berenger aus Conegliano seine Ansicht zur Anerkennung, dass die Flecken von einem subcutanen Coniomycetes und zwar einem Fusarium herrühren, welches er maculans nannte. Die in Mailand für diese Frage besonders niedergesetzte Commission der botanischen Section, aus Hugo Mohl, Meneghini, de Notaris und Vittadini bestehend, erklärte sich einverstanden. Man fand, dass sich dasselbe innerhalb des Parenchyms des Blattes im Mittelpunct der Flecken entwickelt [1]).

Von besonderem Interesse sind die zur Sprache gebrachten Versuche über Anwendbarkeit von Surrogaten zur Ernährung der Seidenwürmer statt der frischen Maulbeerblätter. Ridolfi hat getrocknete Blätter des vorangegangenen Jahres angeweicht den kleinen Raupen ersten Alters vorgelegt und empfiehlt diess als Aushülfe, wenn Frühlingsfröste das junge Laub der Bäume beschädigen. Für denselben Fall schlägt Dr. Rosnati Maclura aurantiaca vor und belegt die Möglichkeit durch Vorlage von Cocons, die mit dieser Fütterung erzeugt wurden. Allein es wird ihm von Moretti unter Berufung auf wiederholte Erfahrungen entgegen gehalten, dass der Ausfall an guter Seide bei dieser Nahrung sehr beträchtlich sei. Moretti würde zu gleichem Zweck Morus rubra var. Canadensis oder Scorzonera hispanica vorschlagen [2]). Gaetano Brey berichtet, dass im Jahre 1843 mit bestem Erfolge bei Mailand eine Anzahl Seidenraupen mit nur $^1/_3$ Maulbeerblättern und $^2/_3$ Reismehl aufgezogen worden seien. Derselbe setzte im Hinblick auf von Babo's Versuche einen Preis von 100 fl. C. M. aus, welcher vom Mailänder Congress demjenigen zuertheilt werden sollte, der die beste practische Anweisung gebe, einmal um mit der möglichst geringen Menge von frischem Laub und der verhältnissmässig grössten von

1) Atti del sesto Congr. p. 474, 527.

2) Vergl. hiezu Metzger a. a. O. I, 401 und W. v. Türk a. a. O. S. 133, 143.

Reis- oder Erbsen- oder Kartoffelmehl, oder auch gepulverten Maulbeerblättern Cocons zu erzielen; sodann um mit Sicherheit das Auskriechen der Eier bis zum September oder noch später hin zu verschieben, damit sich entweder mittelst obiger Stoffe oder des Laubes vom philippinischen Maulbeerbaum eine zweite Coconsernte erreichen lasse. Ueber diese neuerlich auch sonst empfohlene verzögerte Entwicklung und späte Aufzucht haben sich übrigens Gera, Mazzarosa, Codelupi und Andere zu Florenz ungünstig ausgesprochen, weil sie schlechte Seide erzeuge, die Bäume verderbe und die landwirthschaftlichen Arbeiten störe. Doch wollte Ridolfi sie nicht unbedingt, sondern nur für Toscana verwerfen: in landwirthschaftlichen Dingen komme ja so viel auf die Oertlichkeit an, dass man auf den italienischen Congressen eigentlich keine allgemeine Urtheile, sondern nur besondere für die Provinzen deren Thatsachen untersucht werden, aussprechen solle. Von allgemeiner Anwendbarkeit ist aber jedenfalls die von Quartini erfundene Schneidemaschine, mit welcher das Laub sich mehr oder minder verkleinern lässt und durch welche er eine sehr grosse Ersparniss an Blättern gemacht, mehr und zugleich bessere Cocons erzielt haben will [1]).

Wie die Verzögerung der Entwicklung der Eier den Beifall der ersten Auctoritäten Italiens nicht erhalten hat, so ist auch gegen die Beschleunigung des Lebenslaufs der Seidenraupen das gewichtige Zeugniss Rampinelli's aus Bergamo laut geworden, der unter einer Anzahl auf achtzehnjährige Erfahrung gestützter Bemerkungen behauptet, dass die Beschleunigung der Entwicklung durch hohe Temperatur das absolute Gewicht der Seide um ungefähr vier Unzen auf den Rubbo vermindere. Aehnlicher Ansicht ist Ridolfi, der wenigstens in den letzten Stadien die Beschleunigung gehemmt sehen will. Ein anderes Mal sagt er, die Beschleunigungsmethode nur wenn Gefahr einer epidemischen Krankheit da sei empfehlen zu können. Auch noch zu Mailand (1844) erklärten sich ausser Ridolfi,

1) Atti dei Congr. V. p. 120. Die Beschreibung von Quartini's Instrument steht S. 120, einige nicht wesentliche Verbesserungen werden vorgeschlagen S. 140. Vgl. v. Türk a. a. O. S. 46 ff. 95 u. Tab. I, Fig. 5, 7. — Gegen das Zerschneiden Th. Mögling, die Seidenzucht. Stuttgart, 1844. S. 58.

Graf Freschi und der Baron d'Hombres Firmas gegen das System von Beauvais. Dass wie die Wärme, so die Feuchtigkeit der Luft für das Gedeihen der Raupen zu beachten sei, berührt Configliacchi als eine alte Bemerkung, glaubt aber aus seinen Beobachtungen den näheren Schluss ziehen zu dürfen, dass wenn der Hygrometer unter die mittlere Feuchtigkeit sinke, nämlich unter 50 sofern er in 100 Grade getheilt sei, sich der Seidenwurm, wenn es der Häutung zugehe, unwohl befinde und am Häuten gehindert werde. Er räth dann die Luft durch Wasserdämpfe etwas feuchter zu machen, jedoch nicht mittelst Besprengung des Fussbodens.

Welche Art von Seidenraupen wird am passendsten zur Zucht gewählt? ist eine andere Frage, die bei den Berathungen nicht umgangen werden konnte. Wir erwähnen zuerst der Vorlegung einiger Spielarten von Seidenwürmern durch Graf Freschi auf dem luccheser Congress, die man Herbstlinge nennt (autunnali) und ihrer Seide. Ridolfi hebt als ihren Hauptvorzug hervor, dass sie in niedrigster Temperatur sich entwickeln und gedeihen, als grössten Nachtheil, dass die Eier allzufrüh ausschlüpfen; worauf Freschi darauf hinweist, dass sie in nördlichen Ländern am Platze sein würden. Eine nähere Beschreibung derselben enthält unsere Quelle nicht [1]). Ausführlichere Besprechungen fanden über die chinesischen Seidenraupen mit weissen Cocons statt, deren Uebersiedlung nach Italien man dem Dr. Gera verdankt, worauf Poidebard, der Director der grossen Seidenzüchterei des Grafen Demidoff zu San Donato bei Florenz, ihre Zucht einführte. Ridolfi unterstützte in Florenz ihre Verbreitung nicht. Zwar sei ihre Seide durch Feinheit und Weiche ausgezeichnet, aber wenig auf den Märkten gesucht; und diess sei natürlich, bemerkte Lambruschini, weil die Cocons bei der Abhaspelung bedeutend weniger Seide geben als die gelben. Andererseits wird zwar der geringere Verbrauch von Laub geltend gemacht, und der schnellere Lebenslauf, wodurch die Gefahren, welche hauptsächlich die spätern Stadien des Lebens der Würmer bedrohen, verringert werden. Allein gegen das letztere hat Ridolfi einzuwenden, dass man nicht mit Poidebard schlechthin behaupten könne, es haben die chinesischen Seidenraupen ein zehn Tage kürzeres Leben als

1) Atti dei Congr. V, 112.

die gemeinen; eigene Erfahrungen machen ihn geneigt zu glauben, dass dieser Unterschied geringer sein könne, und grossentheils von der Spielart, der Oertlichkeit und der Qualität des Blatts abhänge. Im Allgemeinen, schliesst Lambruschini, würden die chinesischen Raupen nur dann den gemeinen vorzuziehen sein, wenn der Mehrwerth ihrer schöneren Seide den Minderbetrag der Quantität ersetzte. Der absolute Ertrag von einer Unze Eier dieser Raupen ist nach Poidebard's Erfahrungen aus den Jahren 1839—1841 durchschnittlich auf einen Verbrauch von 2857 Pfund Blättern 153 Pfund Cocons, die nicht ganz 12 Pfund Seide gaben, — zu welchem Titre ist nicht gesagt. Es fragt sich nun, welche Erfahrungen in der von Lambruschini angedeuteten Richtung man seit 1841 gemacht hat [1])?

Auch die künstliche Färbung der Cocons durch Bestreuung des Futters mit Farbstoffen ist zu Turin, Florenz, Padua besprochen worden, aber von Bonafous selbst, der mit Indigo blaue, mit Krapp rothe Cocons erzielt zu haben berichtet, wurde zugegeben, dass für die Färbung der Seide kein wirklicher Vortheil durch diese Mittel erreicht werde.

Die Tödtung der Puppen in den Cocons zu bewirken, empfahl Stancowich in einem durch Gera in Mailand verlesenen Memoire die Luftentziehung. Er verschliesst die Cocons in Gefässe mit einem luftdicht schliessenden Deckel, oder in Säcke, die mit einer wasser- und luftdichten Masse bestrichen sind, und will sie nach 48 Stunden todt gefunden haben. Die Cocons sollen die Eigenschaften der lebendig abgehaspelten behalten, leichter abzuwinden sein und einen elastischeren und stärkeren Faden liefern als die Cocons, deren Puppen mit trockener oder feuchter Hitze getödtet worden.

Hinsichtlich der Abhaspelung der Cocons wurde in Padua darüber gestritten, ob ein Zusatz von Stärke zum Wasser dabei anzuempfehlen sei. Perego meinte, jedenfalls sei im ersten Augenblick, da das Wasser in den Kesseln erneuert werde, ein Zusatz von stärkehaltiger Substanz nothwendig, weil sonst die Cocons sich schlecht abwinden, und der Faden häufig reisse, aber

1) Es fällt auf, dass die Atti seit 1841 hierüber nichts mehr bringen. — Den weissen Cocons sehr günstig ist v. Türk a. a. O. S. 33, 72.

bei hartem Wasser sei sie auch sonst erforderlich, um es zum Abhaspeln tauglich zu machen. Uebrigens solle auf 5 Kilogramme Wasser nur 0.1624 an Stärkmehl (?crusca) zugesetzt werden, so dass der Glanz der Seide nicht darunter leiden könne. Allein Gera widerspricht ihm in allen Beziehungen. An Glanz und Farbe gehe doch etwas verloren und die Seide ziehe leicht Feuchtigkeit, so dass sie später an Gewicht mehr als gewöhnlich verliere, alles diess nicht sowohl unmittelbar durch das Bisschen aufgenommener Stärke, als durch den Gummi der Cocons selbst, der mittelst derselben die Seide mehr beschmutze. Gera hat in zwei verschiedenen Filanden rechts und links von seinem Hause zweierlei verschiedenes Wasser gebraucht und Verschiedenheiten in Weichheit, Glanz und Colorit der Seide bemerkt. Darauf nimmt er das reinste dieser Wasser für beide und erhält die grösste Weichheit, Glanz und Farbe. Für guten Fortgang des Abwindens im Anfang, fügt er hinzu, sorge man am besten durch Zurückbehalten eines Theils schon gebrauchten Wassers, das Hinderniss der Härte des Wassers aber beseitige einfach die Wirkung der Sonne auf die Sammelbehälter. Gleichwohl giebt er zu, dass die Herren Gaspari in Friaul in ihr Abwindewasser Roggenmehl mischen, ohne dass je die Abnehmer sich darüber zu beklagen gehabt hätten.

Nicht als practisch werden die Maschinen zu gleichzeitigem Abhaspeln und Spinnen der Seide betrachtet [1]); dagegen eine von Cappelletti erfundene Maschine gerühmt wird, durch welche man in der grossartigen Filanda des Herrn Reali bei Treviso verhütet, dass die Seide sich nicht an den Enden des Haspels in grösserer Menge aufwindet, als in der Mitte, was ihre Uebertragung auf die Spulen erschwert [2]).

Wir fügen noch hinzu, dass die Krankheiten der Seidenwürmer, die missbilligte Kreuzung [3]) ihrer Arten, die Anwendung des Dampfes in den Filanden als bewegender und wasserheizender Kraft, das Abwinden in kaltem Wasser mit einem als Geheimniss behandelten chemischen Zusatz die Congresse ebenfalls beschäftigt

1) Das Nähere siehe Atti dei Congr. V, p. 122—124.

2) Beschrieben a. a. O. S. 126.

3) Die Section für Zoologie beschäftigte sich mit den Schmetterlingen der Seidenraupen. Atti dei Congr. I, p. 99.

haben. Da uns jedoch die Verhandlungen hierüber weniger Bemerkenswerthes darzubieten scheinen, so halten wir uns nicht dabei auf.

Nächst der Seidenzucht hat der Weinbau wohl die Section am meisten beschäftigt. Wer kann bezweifeln, dass Italien treffliche Weine in grösster Fülle erzeugen könnte, wer weiss nicht, dass es deren wirklich treffliche erzeugt — allein wer ist auch in Italien gewesen, ohne die Ueberzeugung zu gewinnen, dass Weinbau und Weinbereitung fast durchweg auf der niedrigsten Stufe stehen und einer radicalen Umwälzung bedürftig sind, wenn sie leisten sollen was Clima und Boden zu leisten möglich machen. Dass hier Verbesserungen nöthig seien ist denn auch auf den Congressen nicht verkannt worden, obwohl was bis jetzt hauptsächlich für solche Verbesserung von ihnen versucht worden ist, sich als verfehlt erwiesen hat. Man hat geglaubt, die „rigenerazione vitalissima" mit der Erleichterung des Absatzes der italienischen Weine beginnen zu müssen, man hat Provinzialvereine zur Beförderung der Ausfuhr empfohlen, man hat im Schoosse der Section eine oenologische Commission gegründet, um zunächst die italienischen Luxusweine dem Urtheil des Publicums zu unterwerfen, und durch sie dem in Italien schon seit Jahren sehr grossen Verbrauch fremder Weine entgegenzuarbeiten. In Lucca wurde diese Commission errichtet und die Gründung eines Weinlagers für die Zeit des nächsten Congresses in Mailand beschlossen. Dorthin sollten die Weinproducenten unter Billigung eines der über ganz Italien zerstreuten Commissionsglieder, zum Verkauf auf eigene Rechnung vorzügliche und ohne den Anspruch auf Nachahmung fremder Sorten bereitete Weine senden. Die Commission sollte nicht bloss an die Section über den Erfolg berichten, sondern namentlich auch jedem einzelnen Einsender ihre Bemerkungen mittheilen, damit er beurtheilen könne ob es ihm zuschlagen werde neue Sendungen zu schicken, oder ob er Veränderungen in der Behandlung seiner Weine vornehmen müsse um sie verkäuflicher zu machen. Die Mitglieder der Mailänder Centralabtheilung der Commission wurden beauftragt, alle Vorkehrungen zum Empfang der Weine in Mailand zu treffen und in die übrigen Theile Italiens Instructionen über die Art der Weinversendung zu vertheilen. So schien Alles aufs Beste vorbereitet.

Allein als der Congress nach Mailand kam, war kaum wenige Tage vorher das Lager zum Verkauf eröffnet worden, die Central-Commission hatte die Weine zu probiren und zu beurtheilen sich gescheut [1]), um das Urtheil dem Publicum zu überlassen; bei dem gemeinschaftlichen Essen waren die Weine des Lagers, wenigstens im Anfange, nicht zu haben — und so trennte man sich mit blossen Hoffnungen. Einige Weine aus andern Ländern Italiens waren angekommen, aber die Zölle hatten Hindernisse entgegengesetzt; es wurde geklagt, dass die Weine zum Theil theurer als französische wären; — dennoch sollte nicht abgelassen, vielmehr für das nächste Jahr ein ähnliches Lager, namentlich süditalienischer Weine, in Neapel begründet werden. Allein auf dem neapolitanischen Congresse war von einem neuen Lager so wenig zu hören dass man vielmehr erfuhr, der Depositar der italienischen Weine in Mailand könne seine Niederlage wegen des allzugeringen Absatzes nicht länger halten, worauf denn der Beschluss gefasst wurde, keinen neuen Depositar zu bestellen. Allerdings mag nun an diesem Missglücken jene auch in Italien nicht unbekannte Modification des Patriotismus, der zwar den Franzmann nicht leiden kann, aber doch seine Weine gern trinkt, ihren Antheil haben; aber dass diese Vorliebe nicht eben blosse Mode oder Ueberschätzung des Ausländischen, sondern auch auf die Güte und Preiswürdigkeit des Productes gebaut sei, ist offenbar bei diesem ersten Versuch den italienischen Weinbau durch Eröffnung eines Absatzweges für die Luxusweine zu heben, nicht genug beachtet worden. Dagegen war ein anderer Vorwurf, der zu Mailand laut wurde, als ob die Commission die ordinären Weinsorten nicht hätte ausschliessen sollen, desswegen ganz unbegründet, weil bei diesen die Kosten des Transportes, der Verzollung und Lagerung das Gelingen noch viel weniger versprechen konnten, als bei den theureren Luxusweinen [2]).

1) Wir würden den Italienern das Verfahren der deutschen Weinproducenten zur Nachahmung empfehlen, d. h. bloss Flaschenproben auf die Congresse zu senden, diese durch eine Commission zu prüfen, das Lob der gut erfundenen drucken zu lassen, den Tadel aber zur blossen Einsichtnahme für die nicht gelobten Producenten nur in das schriftliche Protocoll aufzunehmen. Ein günstiges Urtheil der Commission hat bei uns schon zu sehr bedeutendem Preisaufschlag des gelobten Weines geführt.

2) Nach den Atti del sesto Congr., p. 271, sollte von einem Hrn. Casato

Es ist nun zu hoffen, dass die oenologische Commission, welcher in Neapel neue Mitglieder beigefügt worden sind, sich einer mehr unmittelbaren Einwirkung auf die italienische Weinbereitung zuwenden wird. Schon zu Padua hatte Freschi darauf hingewiesen, dass die schlechte Bereitungsweise der italienischen Weine der Hauptmangel sei. Wären die Weine gut bereitet, so dass sie den Transport [1]) und namentlich die Seereisen vertrügen, so würden sie auch abgehen, daher solle man statt Verkaufsvereinen Vereine gründen, um gute Methoden der Weinbereitung zu verbreiten. Gera hatte damals schon diese Ansicht unterstützt, und frühere schlechte Erfolge von Weinhandelsgesellschaften vergeblich geltend gemacht. Trotz dem dass Marsala in England zum Theil für Madera getrunken werde, und anderen Ausnahmen habe doch im Ganzen die Ausfuhr keine Erfolge gehabt; im lombardisch-venezianischen Königreiche habe selbst die Fürsorge der Regierung, welche die Weinproducenten zur Ausfuhr durch die k. k. Consulate ermuntert habe, zu nichts geführt. Gera will, dass die reichen Rebenbesitzer vorangehen und die von ihnen abhängigen Familien gewöhnen sollen, besser bereitete Weine zu trinken, dann werde der erste Schritt geschehen sein. Bemerkenswerth ist auch, dass der Marchese Riccardi-Vernaccia davon spricht, diejenige Volksclasse welche nur schlechtes Bier trinke, zum Weine überzuführen, was darauf hinweist, wie sehr das Bier in Italien sich schon eingebürgert hat. Doch muss gesagt werden, dass Ridolfi in dem Kriege, welchen das Bier jetzt dem Weine in Italien macht, eine Wirkung der Mode sieht, immerhin aber eine so bedeutende, dass er den Hopfenbau glaubt empfehlen zu können.

Nächst diesem Cardinalfehler der schlechten Bereitung dürfte freilich auch die Beförderung des Anbaues guter und für die Localität zweckmässiger Rebensorten nicht ausser Acht bleiben. Mag sie auch bei dem Clima Italiens für die Erzeugung guter

---

in Venedig, das als Freihafen günstigere Bedingungen darbietet, ein grosses Weinlager auch für ordinäre italienische Weine errichtet werden.

1) Vgl. jedoch über den Handel des Wirths zu den drei Mohren in Augsburg mit italienischen Weinen: Enrico Mayer in dem Giornale agrario toscano. Firenze 1842. XVI, 371.

Gebrauchsweine lange nicht die Bedeutung haben, wie in Deutschland, so ist doch für Production lagerbarer Weine überall auf die Wahl hiezu geeigneter Sorten zu sehen. Uebrigens hat sich dort wie bei den Versammlungen der deutschen Weinproducenten das Bedürfniss einer Synonymik der Rebsorten als eine Bedingung erspriesslicher Thätigkeit zu Verbesserung des Weinbaues geltend gemacht. Zwar entgegnete Prinz Bonaparte, dass wegen der Unbeständigkeit der Spielarten der Rebe der Versuch einer solchen Synonymik ein vergebliches Beginnen sei, und hinsichtlich einer allgemeinen Synonymik fand er viele Beistimmung. Allein Ridolfi konnte hiegegen geltend machen, dass wenigstens für jede Provinz eine solche Synonymik möglich und sehr nützlich sein werde [1]). Darauf kommt es ihm an, dass die nach Beschaffenheit des Bodens und Clima's jeder Oertlichkeit passendsten Rebensorten ausfindig gemacht und für ähnliche Verhältnisse anempfohlen, jedenfalls aber dem herrschenden Missbrauch, überall und in allzugrossen Massen die Reben zu pflanzen, Einhalt gethan werde. Man muss hinzufügen, dass auch die Pflege des Rebstockes eine ganz andere werden muss, als sie jetzt in Italien ist, wenn der Zweck der Section erreicht werden soll, deren Verhandlungen über diesen Gegenstand freilich selbst Zeugniss dafür ablegen, wie wenig Hoffnung zum Besserwerden in diesem Gebiete vorhanden ist. Von einer Kenntniss der deutschen Leistungen auf demselben haben wir keine Spur gefunden.

Auffallend ist es, dass der Oelbau und die Oelbereitung in so viel geringerem Maasse als Seidenzucht und Weinbau die Congresse beschäftigt haben [2]). Die Verletzung des Oelbaums und insbesondere seiner Früchte durch schädliche Insecten

1) Bei uns ist diese Aufgabe nicht bloss für Provinzen, sondern für ganz Deutschland und mit Hinweisung auf die bekannteren Rebsorten anderer europäischen Weinländer gelöst in v. Babo's: Der Weinstock und seine Varietäten. Beschreibung und Synonymik. Frankfurt a. M. 1843. 8. 784 S. Wer weiss aber, wie lange diess Buch als ein deutsch geschriebenes den Italienern wie mit sieben Siegeln verschlossen bleiben wird?

2) Ueber deren grosse Bedeutsamkeit für das Königreich beider Sicilien, und zugleich über die auch in diesem Zweige der Landwirthschaft herrschende grosse Nachlässigkeit siehe Bursotti Commercio degli oli di olive in seiner Biblioteca di Commercio. Napoli 1842. Anno I, vol. 2, p. 1 ff., 87.; auch besonders abgedruckt.

war der hier hauptsächlich besprochene Punkt. Man erfuhr auf dem Congress zu Turin, dass der landwirthschaftliche Verein von Oneglia nicht weniger als 10,000 Lire als Prämie für die Entdeckung eines Mittels zu ihrer Vertilgung ausgesetzt habe. In Lucca wurde berichtet, dass von den eingegangenen Preisarbeiten keine den Preis erlangt habe. Bei dem geringeren Interesse, welchen der Oelbau für den deutschen Leser hat, mag es genügen darauf hinzuweisen, wie besonders dem lucchesischen Staatsrath Mazzarosa das Verdienst gebührt, auf den Congressen über das schädliche Insect ausführliche Mittheilungen gemacht zu haben. Er hält es für einen Thrips, vielleicht von der Species physapus [1]).

Längere Verhandlungen haben über den Reisbau stattgefunden. Sie bieten eine besonders ansprechende Seite durch die eifrige Rücksicht auf das gesundheitspolizeiliche Element. Wir führen aus den Verhandlungen des Congresses von Florenz über diesen Punkt nur so viel an, dass Gera und Ridolfi darin übereinstimmten, man sollte sobald die zum Reisbau verwendeten Sümpfe sich verbessert und erhöht haben, zu trockenen Culturen übergehen, und dass mit Ridolfi der Marchese Mazzarosa darüber einig war, wie man auf jede Weise verhindern müsse, dass aus Gewinnsucht dort Reisfelder eingeführt werden wo schon trockene Culturen blühen. Uebrigens erachtete eine besonders für die Reisfrage zu Florenz niedergesetzte Commission dieselbe noch nicht für eigentlich spruchreif, und forderte zu weiteren Beobachtungen auf. Bei dem folgenden Congresse zu Padua konnte sie dann aber einen interressanten Bericht erstatten. Derselbe stützte sich namentlich auf eine theoretische Abhandlung des Grafen Paoli von Pesaro, und auf eine historische des Marchese Mazzarosa. In der letzteren war eine Geschichte des Reisbaus im Lucchesischen von 1612—1842 gegeben, nach welcher die Gesundheit der Provinz immer in umgekehrtem Verhältniss mit der Ausdehnung des Reisbaus stand. „Ich darf es nicht verhehlen," schliesst der Berichterstatter Sanguinetti, „wie diese beiden Schriften, die eine auf theoretischem, die andere auf geschichtlichem Wege die Ungesundheit der Reisfelder ins klarste Licht gestellt haben. Und welch grossen Gewinn die Statistik

1) Das Nähere steht Atti dei Congr. V, 67—71.

als Ergebniss des Reisbaus uns nun auch nachweisen möchte, wir werden nie den Satz des Marchese Mazzarosa vergessen: „es ist gut, wenn die Menschen reich, aber besser ist es, wenn sie gesund sind.“ Eine ähnliche Ansicht sprach eine Commission zu Lucca aus, welche in der medicinischen Section ihren Bericht erstattete. Doch waren nicht Alle hiemit einverstanden. Prinz Bonaparte behauptete, dass der Reisbau für manche Gegenden Italiens eine öconomische Nothwendigkeit sei, und die Commission selbst gab wenigstens für die Orte mit malaria seinen Anbau zu, indem sie jeden Anbau für solche Gegenden als einen Gewinn betrachte [1]).

Die andere Frage, welche besonders in Padua den Congress beschäftigte, betraf die öconomische Zweckmässigkeit des Anbaus chinesischen Reises. Sie wurde für die Provinzen Padua und Vicenza, wo seine Cultur schon sehr im Fortschreiten ist, bejahend entschieden. Die Gründe waren: derselbe ist der Krankheit, welche Brusone heisst, weniger ausgesetzt; er reift schneller; er braucht nicht so viel Wasser, da er begossen, nicht unter Wasser gesetzt wird; er saugt zwar den Boden mehr aus als italienischer Reis, kann aber durch Mistdüngung zu einem höhern Ertrage gebracht werden, was beim gewöhnlichen Reis nicht der Fall ist; was er endlich wohlfeiler ist, giebt er andrerseits mehr aus, wo der gewöhnliche Reis 44 trägt, giebt er 50. Indem Domenico Rizzi ihn auch für die venezianischen Provinzen empfiehlt, hebt er noch besonders hervor, dass man durch die, um 20—30 Tage frühere, im letzten Drittheil des August mögliche Ernte nicht bloss für andere landwirthschaftliche Beschäftigungen eine sehr wichtige Zeit gewinne, sondern dass auch gerade um diese Zeit der Reis theurer, und dass die Ernte reicher und sicherer zugleich sei, letzteres in dem Maasse dass wenn ein paduanischer Morgen 30 Staja [2]) brutto an Wasserreis gebe, er an chinesischem ungefähr 40, bei einem neuen Felde selbst 60 und mehr ertrage, und überdiess aus 100 Staja Reis brutto man beim chinesischen 50—54, beim gewöhnlichen nur 40—46 netto erhalte [3]).

---

1) Atti dei Congr. VI, 203—209.

2) Der paduanische Moggio zu 12 Staja hält 17533.4 Pariser Kubikzoll.

3) Nach Lengerke's landwirthschaftlicher Statistik der deutschen Bundesstaaten II, 1, 661 soll 1829 der Anbau von Bergreis zu Blansko in

Eine besondere Thätigkeit der Section tritt hier noch hervor; die agronomische Section des turiner Congresses schickte an einen berühmten Reisbauer Herrn Angiolini in Verona verschiedene Varietäten trocken zu bauenden Reises um Versuche damit anzustellen. Zum Schluss der Bemerkungen über den Reisbau möge endlich noch eine Angabe Platz finden, welche einen Begriff von der ausserordentlichen Bedeutsamkeit desselben für Italien zu geben geeignet ist: ausser dem von vier Millionen sardinischer Einwohner verzehrten Reise, wird aus Piemont allein jährlich Reis für 14—16 Millionen Lire nove an Werth ausgeführt[1]). Da muss es allerdings schwer halten ihn durch andere Culturen zu ersetzen.

Hinsichtlich anderer Culturen ist nun namentlich auf die Nothwendigkeit der Ausdehnung künstlicher Wiesen und des Futterkräuterbaues hingewiesen worden. Zu einer inhaltsreichen Verhandlung über die Winterwässerwiesen (prati a marcita) der Lombardei fand sich in Mailand Veranlassung. Das Ergebniss war, dass dieselben nicht nur ein treffliches Mittel seien in jeder Jahreszeit reichliches Futter zu haben, sondern dass diess Futter auch von constanter Beschaffenheit sei und dadurch das gleichmässige Gelingen der Käserei sichere; dass die etwas geringere Güte desselben durch die Menge aufgewogen, und ebenso die schnellere Consumtion der Kühe, welche eine Folge dieses Futters ist, durch das grössere Erzeugniss ersetzt werde[2]). Von den Futterkräutern werden unter Anderem insbesondere die Luzerne, der Incarnat- und Melilotenklee besprochen[3]). Auf den letzteren suchte Gera in Lucca die Aufmerksamkeit zu lenken, und empfahl besonders den von Taylor gerühmten cretischen Steinklee. Als ein Haupthinderniss des Futterkräuterbaues

---

Mähren besser gelungen sein, als frühere Anbauversuche in Oestreich und Baiern.

1) Atti dei Congr. V, 42.

2) Atti del sesto Congr. p. 235, 290 ff. — Vgl. Burger a. a. O. II, 80.

3) Siehe das Nähere Atti dei Congr. V, 47 ff. Hier wird S. 49 auch die Meinung geäussert, dass durch den Anbau einer Melilotenart England sich von der Nothwendigkeit des Bezugs von Flachs und Hanf aus Italien, Russland und Deutschland befreien könnte.

stellt sich hiebei der Anbau des kleinen gemeinen Mais (Cinquantino) als Nachfrucht dar. Diese Cultur wird als den Boden aussaugend und als bei mühsamer und zeitkostender Arbeit einen unsichern und nur geringen Erfolg gewährend verurtheilt und die Ansicht Gera's gebilligt, dass wo guter Rath nicht hinreiche, man die Colonen — natürlich durch den Colonatsvertrag — zwingen solle, sie aufzugeben und durch Futterbau zu ersetzen [1]).

Die gewöhnlichen Cerealien nehmen die Section wenig in Anspruch. Von Farbepflanzen wird der Färbeknöterich mehrfach besprochen. Da diese Pflanze gegenwärtig auch bei uns die Aufmerksamkeit auf sich zieht [2]), so möge hier Einiges darüber Platz finden. In feuchten und kühlen Thälern Savoyens gedieh sie besser als in warmen und trockenen, und hiemit stimmten die Beobachtungen in der Lombardei und in Toscana überein. Ueber die Güte des gewonnenen Indigo's war nur eine lobende Stimme. Der Waid verlor sehr in der Vergleichung; Ridolfi fand das Product des Färbeknöterichs so viel schöner und leichter auszuziehen, dass er trotz des schwierigen Gedeihens desselben schon zu Pisa vorschlug den Waid versuchsweise durch ihn zu verdrängen. Bonafous bemerkte in Turin, dass neben dem Product der Blätter an Farbe auch die Stiele zur Potaschenbereitung, der Same zur Fütterung des Geflügels dienlich seien. Auch in Neapel wurde Indigo gezeigt, der zu Aquila, Provinz Abruzzo ulteriore II, aus Polygonum tinctiorum gewonnen war [3]). Vom Krappbau wird erwähnt, dass damit in den römischen und toscanischen Maremmen Versuche gemacht worden sind. Die Gespinnstpflanzen Flachs und Hanf beschäftigen die Congresse nicht viel. Gera empfiehlt die belgischen Röstgruben. Der Streit über die Haltbarkeit des Maschinengarns und Handgespinnstes zeigt sich auch als nach Italien gedrungen, und in Florenz kommt zur Sprache wie

---

1) Vgl. Burger a. a. O. I, 264.

2) Vgl. z. B. Metzger landw. Pflanzenkunde. I, 437. — Lengerke a. a. O. II, 2, 131.

3) Von Sicilien sagt eine Note in Atti dei Congr. V, 50, dass hier die Hitze dem Gedeihen sich nachtheilig gezeigt, und der Anbau sich nicht gelohnt habe. — In der Provinz Neapel ist er wieder verschwunden, in Calabria ultra II kommt er vor.

im Genuesischen, im Sienesischen, in der Val d'Elsa die Wohlfeilheit des englischen Maschinengespinnstes ihm Eingang verschafft hat. Für die Maremmen wird die Cultur von Phormium taenax angerathen. Von Knollengewächsen werden die Kartoffeln selten erwähnt, ich finde von Cagnazzi einmal ihren Anbau empfohlen [1]), Rildolfi dagegen legt wie es scheint mehr Gewicht auf Convolvulus batatas, wegen des Gedeihens desselben auch bei langer Dürre. Er überwindet die Schwierigkeit der Aufbewahrung der Knollen, indem er sie in einen Keller bei 8—10° R. mit Sand aufschichtet. Auch andere sind dieser Cultur günstig, welcher bisher hauptsächlich die Schwierigkeit der Erhaltung der Früchte in den Weg trat. Runkelrüben zur Zuckerbereitung, wofür sie in Italien bis jetzt allein benützt worden, fanden bei Ridolfi wenig Anklang, wegen der Wohlfeilheit des Colonialzuckers, dagegen würde er Grosses besonders für Toscana von ihrem Anbau zur Viehfütterung hoffen.

Die Forstwirthschaft tritt in Florenz und Padua unter den Gegenständen der Debatte hervor. Das Bedürfniss der Wiederbewaldung Italiens wird zur Sprache gebracht, namentlich auch wegen des steigenden Mangels an Schiffsbauholz. Uebrigens tritt der Waldbau neben dem Ackerbau gänzlich in den Hintergrund.

Der Viehzucht hat die Section ebenfalls in verhältnissmässig sehr geringem Maasse sich gewidmet. Die Winterfütterung des Rindviehs und der Schafe mit Weintrestern, wie sie in Treviso, in Friaul, im Coneglianischen und auch in der Romagna üblich ist, wird in Padua als etwas Empfehlenswerthes namentlich in der Mischung mit Laub, Lupinen und Bohnen gerühmt. Ausführliche Verhandlungen haben sodann in Neapel nur über Käserei stattgefunden, wobei viel grösseres Gewicht auf die Art der Bereitung als auf Futter und Rasse gelegt wurde. Gera trat auch hier als eine Hauptauctorität hervor. Für den genueser Congress wurde durch Sambuy ein näheres Eingehen auf die Schafzucht, welche mit zu berücksichtigen Neapel besondere Veranlassung bieten musste, vorbereitet. Es sollen Wollproben nach Genua aus den

1) Beiläufig die Bemerkung nach Grimaldi, dass in Calabria Ultra II. der Kartoffelbau täglich zunimmt, und schon in 101 Gemeinden dieser Provinz Eingang gefunden hat.

verschiedenen Theilen Italiens gesendet werden, wobei jedoch zu bedauern bleibt, dass nicht darauf gedrungen wurde, dass man ganze Vliesse sende, und jedenfalls zu wünschen ist, dass dann eine Commission nicht davor zurückschrecke, die eingeschickten Proben einer genauen Prüfung und strengen Beurtheilung zu unterwerfen, statt wie die Central-Weincommission von Mailand den wichtigsten Theil der Frage unerörtert zu lassen.

Zur Ergänzung wird es dienen, wenn wir zum Schlusse dieser Uebersicht der speciell landwirthschaftlichen Verhandlungen hinzufügen, dass Configliacchi als die Haupthindernisse besserer Entwickelung des italienischen Landbaues zusammenstellte: das Missverhältniss der Grösse der Güter und der Zahl der arbeitenden Hände zu ihrer Bebauung, die unzureichende Ausdehnung künstlichen Wiesen- und Futterkräuterbaues, daher Mangel an Vieh und desswegen wieder Mangel an Dünger, Nachlässigkeit in der Ableitung des Wassers von den Aeckern, Störung der Rotation um augenblicklichen Vortheils willen, zu grosse Beschränkung des Pfluglandes durch Reihen von Bäumen und Reben und endlich nachtheilige Pachtverträge der Colonen.

Aus dem eigentlichen Gebiete der speciellen Technologie, die schon berührten mit der Landwirthschaft in Verbindung stehenden Gewerbe ausgenommen, haben wir in den Verhandlungen unserer Section nichts gefunden, das besonders hervorgehoben zu werden verdiente. Das Bemerkenswerthe in dieser Richtung ist eben, dass die Technologie bisher durchaus nur als die begleitende Dienerin der Agricultur sich bemerklich zu machen wusste.

V.

Mit diesem Auszuge des Hauptstoffes der privatwirthschaftlichen Verhandlungen können wir jedoch unmöglich schliessen, wenn unserer Aufgabe einigermassen Genüge geschehen soll.

Wir müssen zunächst den Leser bitten, sich des Eindrucks von Trockenheit zu entschlagen, den unsere gedrängte Uebersicht auf ihn gemacht haben mag. Wir müssen ihn daran erinnern, dass wir für die Mehrzahl der Congresse aus einem

Auszuge der Verhandlungen[1]) unsern Auszug ziehen mussten und dass auch soweit vollständigere Verhandlungen vorlagen, diese doch immer nur eine fragmentarisch protocollirte, abgeblasste Wirklichkeit geben konnten. Diese Beschaffenheit unserer Quellen machte sie zwar nicht untauglich, den Grundriss der Thätigkeit der Congresse nach ihnen zu entwerfen, denn man muss doch annehmen, dass der wesentliche Inhalt der Verhandlungen in ihnen verzeichnet ist. Allein es macht diese Natur der Quellen es doppelt nothwendig, dass man neben dem aus ihnen abgekürzt Entnommenen noch zwischen den Zeilen und hinter den Blättern lese. Möge man sich daher vergegenwärtigen, wie viel richtig Beobachtetes, scharfsinnig Gedachtes, gut Gesagtes in unserer Darstellung ausfallen musste. Möge man sich das Ganze bekleidet denken mit der Fülle südlicher Lebendigkeit, dem Glanz einer schönen Sprache, dem tieferen Reiz eines offenen Herzens und eines idealen Schwungs des Geistes und alles diess übergossen mit dem morgenrothen Scheine einer heissen Vaterlandsliebe, die einem neuen Tage entgegenhofft.

Wir wollen versuchen zuerst diese Glanzseite der italienischen Congresse soweit es noch nöthig scheint ins Licht zu rücken; wir werden nachher auch die Schattenseite nicht verdecken.

Welch' humane Gesinnung die volks- und privatwirthschaftlichen Verhandlungen beseelt, ist wohl nach allem Gesagten[2]) nicht näher mehr auszuführen. Dagegen ist die innige Verbindung der Wissenschaft und des Lebens, der theoretischen und practischen Anschauungsweise noch schärfer hervorzuheben. Bei uns in Deutschland pflegt nur allzuhäufig der Practiker der Theorie ganz den Rücken zu wenden, der Theoretiker sich dem Leben zu entfremden. In Italien erscheinen Wissenschaft und Praxis als unzertrennliche Theile des Besitzthums der Gebildeten. Die Advocaten und Richter sind auch die Rechtsphilosophen, die grossen Gutsbesitzer treten nicht bloss auf als Oeconomen, für das landwirthschaftliche Interesse besorgt, sondern mit lebendiger Theil-

1) Und allem Anscheine zufolge aus einem nachlässigen Auszug. Insbesondere können wir bei der Masse der Druckfehler, von welchen Vol. V. der Atti dei Congressi wimmelt, kaum hoffen bei Eigennamen und Zahlen jeden Verstoss vermieden zu haben.

2) Siehe auch namentlich Volz im vorigen Hefte, S. 748.

nahme an Pflanzenphysiologie und andern Naturwissenschaften, an deren Verhandlung sie in verschiedenen Sectionen Theil nehmen. Von der Würde der Wissenschaft zeigt man sich durchdrungen, auch wenn von Einzelheiten der Praxis verhandelt wird, bei denen die Debatte selten lange in einseitiger Mikrologie verharrt. Das beständige Durchbrechen idealer Gesichtspunkte, einer allgemeinen, verwandte Kreise nicht aus dem Auge lassenden Betrachtungsweise, eines von der durchgängigen Verwandtschaft menschlicher Zwecke und Bestrebungen durchdrungenen Sinnes, ist ein vorherrschender Charakterzug der italienischen Congresse. Dieser Idealismus hat seinen unläugbaren Werth, welche Ansicht man auch von der Tiefe und dem Gehalt der italienischen Philosophie sonst haben möge. Wie nun aber nicht nur die Idee für die Wirklichkeit, wie ebenso auch die Erscheinung der Idee im Wirklichen für die Vollendung der Idee selbst bedeutsam ja nothwendig sei, hat mit philosophischem Geiste Giuseppe Campagna von der Pontanianischen Academie zu Neapel in seinen an die Mitglieder des letzten Congresses gerichteten Stanzen: La scienza e l'arte[1]) ausgesprochen. „Was Mächtiges," sagt er darin, „was Schönes je das menschliche Geschlecht gewirkt hat, es ist gewirkt worden, indem das Ewige im Endlichen Fleisch ward und Wissen und Vollbringen aufs Innigste sich einten." Zum Schlusse aber ruft er den Mitgliedern des Congresses zu: „Würde je die Wissenschaft die Künste und die That zurückweisen, es würde ein tödtlicher Schaden sein. Wer im Schatten des belaubten Baumes sitzt, der hält dessen Wurzeln für desto gesunder und tiefer greifend, je mehr er in lieblichem Blätterschmuck die Zweige grünen sieht. Wird aber, was vom Baume zu Tage steht von seinem verborgenen Theile geschnitten, so ist mit dem Abdorren der Aeste auch der Ruhm der erdebedeckten müssigen Wurzeln dahin!"

Der realen Seite dieser Doppelrichtung schliessen sich namentlich die zahlreichen statistischen Untersuchungen an, auf welche überall in unserer Section zurückgegangen wird. Sie geben einen Beleg dafür, wie hoch die Kenntniss des Bestehenden

1) In dem Werke: Agli Scienziati d'Italia del VII Congresso. Dono dell' Academia Pontaniana. Napoli 1845. 4. p. 111 ff.

angeschlagen wird, wie man sie als unumgängliche Bedingung gesunder Verbesserungsvorschläge betrachtet. Für alle Hauptrichtungen der Thätigkeit der agronomischen Section sind statistische Commissionen in ihr errichtet worden, zu Ermittlung von Zuständen des Unterrichts, des Landbaues, der Gewerbe, der arbeitenden Bevölkerung, der Wohlthätigkeitsanstalten. In solche Commissionen werden Mitglieder aus allen Theilen Italiens gewählt, damit jeder in seiner Provinz sammle und das Gesammelte dann zum Mittelpunkte des nächsten Congresses bringe. Zum Theil ist auch schon die Einrichtung getroffen worden, dass über den Fortgang in bestimmten Zweigen z. B. den Stand der Sparcassen, der Seidenindustrie, alljährlich auf den Congressen Bericht erstattet werden soll. Insbesondere denkt man an eine künftige agronomische Charte von Italien. Welche Wichtigkeit die statistische Anregung für dieses Land hat wird aber erst dann vollständig ermessen, wenn man die ausserordentliche Vereinzelung seiner verschiedenen Theile durch politische, commercielle, kirchliche Absperrungsmaassregeln mit in Erwägung zieht. Nach dieser Seite hin dienen die statistischen Maassnahmen zugleich dem auf grössere Einigung Italiens gerichteten Grundstreben der Congresse. Das Interesse für solche statistische Forschungen wird eben hiedurch und zum Theile durch den Wunsch, den Ruhm der eignen Provinz und des ganzen Vaterlandes in ihnen ans Tageslicht zu fördern gehoben. Denn es ist eine verbreitete Ansicht in Italien, dass die Verachtung seiner Zustände vielfach auf Unkenntniss derselben gebaut sei, — eine Ansicht, die Wahrheit enthält, obwohl nicht in dem häufig von Italienern angenommenen Maasse. Dass es aber nicht bei der blossen Anregung durch die Congresse sein Bewenden hat, ist leicht zu zeigen. Schon auf dem paduanischen Congresse konnte berichtet werden, dass in Folge der Aufforderung des vorangegangenen dritten Congresses eingesendet worden seien: eine Statistik der Gemeinde von San Giorgio im Piacentinischen, eine andere der Gemeinde Borga, eine dritte der Provinz Guastalla, eine vierte des Herzogthums Parma, theils übersichtliche Tabellen, theils umständlichere Beschreibungen. Diess ist, sagt der Berichterstatter, blosse Frucht des Congresses, hätte er nicht auf solche Studien gelenkt, so würde Niemand daran gedacht haben. Nehmen wir nun noch die Werke hinzu über die besondere

Stadt, die Landschaft, das Land, wo der Congress seine Versammlung hält, und welche namentlich auf Kosten der Regierungen und der Gemeinden dieser Städte verfasst und den Congressmitgliedern überreicht werden. Beispielsweise sei hier der beiden Prachtwerke mit Kupfern und Charten über Mailand und Neapel und ihre Umgebungen in je zwei grossen Bänden gedacht, so wie des schönen Buches über natürliche und bürgerliche Zustände der Lombardei, der kurzen Statistik des Ackerbaues und der Viehzucht des eigentlichen Königreichs Neapel und der ausführlichen statistischen Studien über Landwirthschaft und Industrie der Provinz Calabria ultra II, welche theils auf dem Mailänder, theils auf dem Congresse zu Neapel vertheilt wurden [1]). Aus Zeitschriften wie die Annali di Statistica, das Giornale di Statistica von Palermo und ähnlichen, so wie aus der Bibliografia italiana würde sich ohne Zweifel eine noch viel weiter greifende mittelbare Einwirkung der Congresse in statistischer Hinsicht nachweisen lassen.

Hiemit sind wir denn auf den Punkt einer über die Congresse hinausreichenden Wirksamkeit derselben gekommen, einer Wirksamkeit welche keineswegs auf die Ausführung dessen sich beschränkt, wozu die Theilnehmer der Congresse selbst sich gegenseitig angeregt und in Beschlüssen verpflichtet haben. Schon dieser Ausfluss von den Congressen ist allerdings ein höchst bedeutender. Denn alljährlich wechselt ja der Sitz derselben so, dass immer neue Mitglieder in andern Theilen Italiens in die Bewegung hineingezogen werden. Auch nehmen durch ihre Stellung in der Gesellschaft so hervorragende Persönlichkeiten an den Congressen Theil, dass diese in ihre Heimath zurückgekehrt den Einfluss der Verhandlungen in weiten Kreisen practisch werden lassen können. In der That ist es ein erfreulicher Anblick, auf diesen wissenschaftlichen Versammlungen den begüterten Adel, und zwar

1) Vgl. Volz a. a. O. S. 759. — Notizie naturali e civili su la Lombardia. I. Milano 1844. 491 S. mit Charten. — Breve Ragguaglio dell' agricoltura e pastorizia del regno di Napoli di quà del Faro. Napoli 1845. 148 S. 8. — Studj statistici sull' industria agricola e manufatturiera della Calabria ultra II. fatti per incarico della Società economica della provincia dal Segretario perpetuo Avv. Luigi Grimaldi. Napoli 1845. 144 S. nebst 12 S. Tabellen. 4.

namentlich den von Toscana und Sardinien, durch Geist, Bildung und Character eine so anerkennenswerthe Rolle spielen zu sehen. Eine Rückerinnerung an die von mir gegebene Darstellung unserer Section wird genügen, diese Thatsache vor's Auge zu führen. Ueberall begegnen uns die Namen Ridolfi, Mazzarosa, Serristori und andere. Bedenken wir dabei, dass auch hochgestellte Beamte sich betheiligt haben, und jene Adeligen selbst zum Theil den Regierungen nahe stehen, wie denn gerade z. B. Ridolfi jetzt die Erziehung des Erbprinzen von Toscana leitet, Serristori bis vor Kurzem Gouverneur von Siena war, Mazzarosa erster Staatsrath in Lucca ist, so erweitert sich die Hoffnung auf eine Wirkung der Congresse in die Ferne. Freilich wird sich sagen lassen, dass gerade diese ausgezeichneten Männer den Congressen mehr zuführen, als sie von ihnen mitnehmen, allein auch die ausgezeichnetste Persönlichkeit kann durch den Rückhalt der öffentlichen Meinung und das damit verbundene Bewusstsein nicht allein zu stehen und ihre Ansichten auch in weiteren Kreisen zur Geltung zu bringen, an Kraft und Ausdauer ihrer Bestrebungen nur gewinnen. Nun ist aber die Wirksamkeit der Congresse nicht auf die Thätigkeit der Theilnehmer auch ausserhalb der Versammlungen beschränkt, sondern sie erstreckt sich viel weiter. Die Congresse sind zu einer Nationalsache geworden, mit Begier sieht man ihren Verhandlungen entgegen, während ihrer Dauer werden für einige Wochen die sonst so inhaltsleeren Tagblätter Italiens, die kein Interesse einflössen und keines einflössen können, interessant und belebt durch die in allen wiedergegebenen Diarien der Sectionen. Da wird ohne Zweifel an hundert Orten gehofft, gewünscht, es möchte nun wieder ein neuer Gegenstand zur Sprache kommen, eine neue Section sich bilden, es möchten die moralischen Wissenschaften in den Kreis aufgenommen, die Handelsverhältnisse, der Zollverein erörtert werden. Nicht zu gedenken aller andern in höhere Regionen der innern und äussern Politik Italiens fliegender Phantasieen, die wenn auch ihre Erfüllung von den Congressen nicht unmittelbar erwartet werden kann, doch an die rasche bisherige Entwicklung derselben als ersehnte Möglichkeiten sich anschliessen. Wir glauben uns nicht zu irren wenn wir annehmen, dass in kurzen sieben Jahren durch diese Congresse eine neue Zukunft dem Blicke von Tausenden unter

den Gebildeten Italiens sich erschlossen hat und Muth und Thätigkeit mit der Hoffnung des Erfolges gewachsen sind. Gewiss ein grosses Ergebniss, denn es ist sehr schlimm, wenn eine Nation ihre Kraft aus Mangel an Uebung erlahmen lässt und in bequemem Schlummer zu wachen und sich zu rühren verlernt.

Allein es haben die Congresse auch ihre schwachen Seiten, welche die Wahrheit nicht zu verschweigen gebietet; sie haben neben inneren auch äussere Feinde, deren Vorhandensein die Hoffnungen herabstimmen muss, die man von ihnen hegen zu können wünscht.

Wenn wir als einen Hauptschatten, der den Glanz dieser Versammlungen verdunkelt, die Eitelkeit bezeichnen, so meinen wir weniger die persönliche als die nationale. Auf uns wenigstens haben die Verhandlungen beim Lesen und Anhören den Eindruck nicht gemacht, dass hier stärker als anderswo in ähnlichen grossen Versammlungen die persönliche Eitelkeit hervortrete. Man darf nicht jedes höfliche Wort als eine Bestechung der fremden Eitelkeit auslegen um gleiche Schonung der eigenen zu erlangen. Wenn man nicht ungerecht sein will, muss man den Genius der Sprache und den organischen Grund der weichen Verkehrsformen südlicher Völker nicht übersehen. Die grössere Gefahr des Zusammenstosses der reizbaren, leidenschaftlichen Naturen macht hier in höherem Grade eine gewisse Polsterung der Rede und des Benehmens nöthig. In der That finden wir auf den Congressen keine eigentliche Scheu zu widersprechen, es werden die verschiedensten Ansichten geltend gemacht, wenn auch nicht immer in der Form unmittelbarer Verneinung. Haben wir nun aber keinen Anlass gefunden, den Vorwurf grosser persönlicher Eitelkeit, welchen man den Italienern sonst wohl machen hört, aus den Verhandlungen der Congresse, so weit sie uns bekannt geworden, zu bestätigen, so verhält es sich anders mit der nationalen Selbstbespiegelung. Nicht auf dem politischen Gebiete findet man diese Selbstzufriedenheit. Auch nicht die übrigen socialen Zustände sind es, welche zu auffallender Aeusserung derselben Veranlassung geben, obwohl man hier schon weniger klar sieht als bei den politischen Gebrechen. Mochte doch, als von der Gründung des Weinlagers in Mailand die Rede war, Prinz Bonaparte bemerken, es werde durch dieses Lager die Bedeutsamkeit der italienischen Weinproduction in einem Glanze hervortreten,

dass man keiner fremden Weine mehr bedürfen werde. Was der Erfolg war wissen wir. Das eigentliche Feld der Selbstbewunderung ist den Italienern ihre Wissenschaft. Für jede Erfindung, jeden Gedanken wird wenn irgend möglich einem Italiener die Priorität vindicirt, wobei es denn bei der im Ganzen geringen Kenntniss auswärtiger Verhältnisse an Missgriffen nicht fehlen kann, und auch an Kleinlichkeit nicht fehlt. Sogar ein Gera ruft, als bemerkt wird, wie de' Vecchi sich zuerst mit jenem den Oliven besonders schädlichen Insect beschäftigt habe, pathetisch aus: so sehe er denn immer neue italienische Glorien hervortreten! Auch an der vom Congress zu Neapel beschlossenen Mittheilung italienischer Bücher an Mittermaier, damit er sie in Deutschland bekannt mache, hat diese Eitelkeit ihren Antheil. Das von dem verdienten Gelehrten in seinen italienischen Zuständen nicht gesparte Lob berechtigte zu der Erwartung, dass er auch in Zukunft gleich freundlich sich aussprechen werde [1]). Wir zweifeln sehr, dass eine weniger rücksichtsvolle Critik der überlieferten Werke in Italien viele Anerkennung finden würde. Ueber den Ruhm der italienischen Wissenschaft im Ausland sollte man wenigstens nicht ihre Förderung durch die Benutzung der ausländischen Wissenschaft versäumen, deren Einfluss auf die italienische mit dieser selbst auch ihren Ruhm zu heben mehr geeignet sein möchte, als die Posaunenstösse auf den Congressen. Man hat aber bisher nicht daran gedacht besondere Commissionen aus Männern niederzusetzen, welche durch Kenntniss der Sprachen und Zustände des Auslands geeignet sein würden, über die Erzeugnisse fremder Wissenschaft den Congressen regelmässige Berichte abzustatten. Einzelne Männer haben unaufgefordert einigemal Aehnliches gethan, so Graberg de Hemsö und der Prinz Bonaparte; auch einzelne Commissionen haben das Ausland mitbefragt; aber organisirt ist die Sache keineswegs. Und doch meinte Brofferio in Mailand ein Hinderniss der Blüthe des Buchhandels in der zu grossen Vorliebe der Italiener für ausländische Autoren und der Vernachlässigung der Geister, welche die Halbinsel zieren, erkennen zu müssen. Dass freilich auch die Bekanntschaft mit dem Ausland nicht immer dazu dient, die nationale Selbstschätzung auf ein richtiges Maass zurückzuführen, davon

1) Er hat es gethan in der Augsb. Allg. Ztg. vom 1. Febr. 1846.

liegt uns ein sprechendes Beispiel vor: Es erzählte nämlich der vorhin genannte Prinz nach der Rückkehr von einer Reise, auf welcher auch Berlin von ihm berührt worden war, der zoologischen Section in einer nachher gedruckten Rede: Alexander v. Humboldt habe die Ansicht gegen ihn ausgesprochen: „dass Italien niemals einen Augenblick von dem Primat wissenschaftlicher Hoheit herabgestiegen sei [1]).“ Was soll man dazu sagen?

Wer wollte nun den Italienern die Liebe zu ihrem herrlichen Vaterlande und die Werthhaltung ihrer grossen Männer verargen? Diess ist durchaus nicht unsere Meinung, so wenig dass wir vielmehr ihre Neigung theilen. Wir sind auch gar nicht gesinnt, das in Deutschland vielgehörte Selbstlob zu wiederholen, als ob die Deutschen sich nicht überschätzten. Das aber müssen wir hervorheben, dass jedenfalls dem Italiener der Maasstab zu einer richtigen vergleichenden Beurtheilung seiner selbst gegenüber von andern Nationen in einem hohen Grade abgeht. Bei einer so geringen Kenntniss fremder Sprachen und namentlich der deutschen, bei einem so sehr beschränkten literarischen Verkehr mit dem Ausland [2]), bei der geringen Beweglichkeit der Italiener, die wie Jeder weiss der auf den europäischen Heerstrassen bekannt ist, einen ganz unverhältnissmässig kleinen Theil jener wandernden Masse bilden, deren völkervermittelnde Bewegung ein so bezeichnender Zug unseres Jahrhunderts ist, so manche Erscheinungen erklärt, so manche Hoffnungen begründet, bei all diesem unläugbaren Mangel der Hauptbedingungen eines richtigen Urtheils über eigenes und fremdes Nationalverdienst sollten die Italiener bescheidener sein. Sie sollten es um so mehr als in der That zunächst sie selbst den Nachtheil ihrer Selbstüberschätzung tragen. Wir wollen hier kein Gewicht auf unser eigenes Urtheil und das deut-

---

1) „Le cose nostre tien egli in elevatissima estimazione perchè assai dentro le conosce; onde è pur suo concetto che l'Italia non mai scese un momento da quel primato di scientifica altezza.“

2) Es ist sehr zu bedauern, obwohl leicht zu erklären, dass die Gelehrten des lombardisch-venezianischen Königreichs, welchen ihre Stellung die Vermittlung besonders erleichtern würde, sich so wenig mit der Verpflanzung der Früchte deutscher Wissenschaft auf italienischen Boden beschäftigt haben. Jahrbücher deutscher Wissenschaft in Mailand italienisch herausgegeben könnten ohne Zweifel sehr nützlich wirken.

scher Freunde aus andern Sectionen über den Werth der Congressverhandlungen im Vergleich mit nicht italienischer Wissenschaft legen. Wir wollen im Auge behalten, dass auf den Congressen doch hauptsächlich nur angeregt werden soll, und nicht vergessen, dass in den Köpfen und Schriften der Gelehrten mehr sich finden muss als hier zu Tage kommen kann. Allein dennoch können wir behaupten, dass die Unkenntniss der fremden Leistungen der italienischen Wissenschaft schädlich ist. Sie ist es, weil sie es sein muss. Kann man denn annehmen, dass irgend einem Volke in unsern Tagen die Loslösung von der allgemeinen Arbeit des Geistes, die längst nicht mehr das Privilegium einer einzelnen Nation ist, ungeahndet hingehen werde? dass gar ein so losgelöstes Volk den Vorrang vor andern Nationen behaupten könne, welche im Gedankenverkehr mit der Gelehrsamkeit der übrigen Völker weniger Zeit und Kraft an schon Gedachtes und Gefundenes zu verschwenden nöthig haben? Wir glauben gern, dass in so vielfach trostlosen Verhältnissen, wie die italienischen sind, eine solche Selbsttäuschung zum Aufschwung behülflich, vielleicht im Anfang nöthig war; wir finden es erklärlich, dass die Selbstzufriedenheit um so lebhafter im wissenschaftlichen Gebiete hervorbrach, je weniger man in andern Gebieten des Lebens sich Illusionen machen konnte. Nichtsdestoweniger müssen wir dabei bleiben, dass eine Selbstbespiegelung wie sie uns die Congresse vor Augen stellen, nicht der Weg ist, um rasch und sicher voranzuschreiten. Denn der Anfang aller Weisheit ist das Erkenne dich selbst! und der Anfang aller Reform ist die Critik.

Ein anderer Missstand, den wir aber so hoch nicht anschlagen, obwohl wir ihn nicht ganz übergehen können, ist der Götzendienst der Sprache, der mit dem Cultus des Geistes sich nicht immer verträgt. Von Neapel her erinnern wir uns, wie bei der Discussion über die gewiss nur theilweise mögliche Ausmerzung von Fremdwörtern aus der Technologie ein Redner sich des hyperbolischen Ausdrucks bediente: unsere italienische Sprache, rein wie der Schnee unserer Alpen! Ein vernünftiger Mann trat ihm entgegen und erläuterte — freilich sehr nüchtern, die unläugbare Wahrheit, dass die Unwissenheit der Puristen sich häufig gar nicht träumen lasse, wie viele italienische Wörter fremden Ursprungs seien. Mit sichtlichem Missfallen nahm man

diess auf. Gewiss ist es lobenswerth, dass die Italiener ihre schöne Sprache lieben und pflegen. Wir Deutschen, die wir in der Regel die unsrige auf eine unverantwortliche Weise in Schrift und Rede vernachlässigen, könnten darin viel von ihnen lernen. Es ist aber die sprachliche Richtung der Italiener häufig zu oratorisch und diess bringt sie in die Gefahr, einer leeren aber wohlklingenden Phrase eine in der wissenschaftlichen Verhandlung ihr keineswegs gebührende Ehre zu erweisen. Es ist das nicht bloss eine Geschmacklosigkeit ganz ähnlich jener schnörkelhaften Verzierung von einfach edlen architectonischen Formen, wie man sie so häufig in Italien sieht, es ist zugleich eine Verunehrung des Gehaltes der Wissenschaft, welcher herabgesetzt wird indem man ihm die hohle Form des Gedankens gleichstellt.

Allerdings ist nun aber, abgesehen von dieser Schönrederei, die nationale Eitelkeit und die mit ihr verbundene Selbsttäuschung nicht der einzige Umstand, welcher den Werth und die Wirksamkeit der Congresse beeinträchtigt. Es müssen noch als andere Hindernisse einer freieren Entfaltung und eines tieferen Eindringens die kirchlichen und politischen Zustände Italiens zur Sprache kommen. Da gerade sie es sind, welche das Bedürfniss allgemeiner wissenschaftlicher und socialer Berathungen erzeugt haben, und da die Congresse den ausgebreiteten Anklang in der öffentlichen Meinung gerade dem verdanken, dass sie auf die Wünsche der Nation aus Zerstückelung und Druck sich zu erheben einen Strahl der Hoffnung warfen, so ist es klar, dass sie in einer wenn auch noch so sehr bemäntelten, doch wesentlichen Opposition gegen kirchliche und politische Institutionen Italiens stehen. Dieses eigenthümliche Verhältniss umgiebt die Verhandlungen der Congresse mit Schwierigkeiten, die mit Klugheit bisher vermieden zu haben wir den Mitgliedern durchaus nicht streitig machen. Allein die grösste Klugheit kann die bedenkliche Lage der Sache im Wesen nicht ändern.

Wir wollen versuchen, diese bedenkliche Lage näher zu entwickeln, wobei wir wie bisher den Blick vorzugsweise auf die agronomische Section geheftet halten. Diese ist nach allem Erörterten der eigentliche Schwerpunkt der Congresse, und es knüpfen namentlich an ihre Thätigkeit sich die Hoffnungen, welche in Beziehung auf die sociale Zukunft des italienischen Volkes durch

die Congresse hervorgerufen worden sind. Man wird es daher ebenso in der Ordnung finden, dass wir sie vorzüglich bei den allgemeinen Betrachtungen im Auge haben, als es natürlich ist, dass wir von ihr aus zu diesen allgemeinen Betrachtungen übergegangen sind. Zwei Fragen müssen hier hauptsächlich beantwortet werden: einmal ob und in wiefern die kirchlichen und politischen Mächte selbst Hoffnung geben, freiwillig ihren bisherigen Gang in den Weg den die Congresse einschlagen möchten, zu wenden; sodann ob soweit diess nicht der Fall ist, die Congresse allein ohne Hülfe anderer Ereignisse diese Mächte zur Nachgiebigkeit nöthigen können und werden?

Ohne Zweifel ist das bedeutendste Hinderniss des Besserwerdens aller Dinge in Italien nicht das weltliche Regiment an sich, sondern die Kirche. Sie ist es, welche im Interesse ihrer Herrschaft und der Existenz ihrer zahlreichen Diener einen ernstlichen Aufschwung des niederen Volks durch erhöhte Bildung, eine Leitung der Quellen des Volksvermögens in productive Canäle statt in den Schlund der Kirchen, Klöster und verderblichen Wohlthätigkeitsanstalten, eine freiere Entwicklung des politischen Lebens zunächst zu Gunsten der höheren weltlichen Stände [1]) nicht gern sehen kann. Der heilige Vater macht dessen auch kein Hehl, dass ihm die Congresse ein Dorn im Auge sind. Selbst in das mit dem päpstlichen Stuhle auf dem freundschaftlichsten Fusse stehende Neapel kamen keine römischen Gelehrten; der Besuch der Congresse ist ihnen versagt. Auf dem sechsten Congress in Mailand erschien zum erstenmal ein einziger Prälat. Abaten, selbst Ordensgeistliche werden allerdings in den Versammlungen gefunden und nehmen zum Theil eine bedeutende Stelle in den Verhandlungen ein; wir nennen beispielsweise den Abate L. Lambruschini, der in Florenz Präsident unserer Section war. Diess kann, da der geistliche Stand in Italien so zahlreich ist, da er die Stufe zu hohen Ehren bildet, da die Pflege der Wissenschaft und des Unterrichts in so ausgedehnter Weise in seine Hand gegeben ist, nicht anders sein; auch wollen wir natürlich mit diesen Bemerkungen über den Einfluss des Princips kirchlicher Herrschaft die zahlreichen

1) An eine Democratie, die dem Clerus günstig sein und daher von ihm begünstigt werden würde wie in der Schweiz, ist natürlich in Italien nicht zu denken.

würdigen Glieder, welche der italienische Clerus zählt, nicht angreifen. Ist nun aber, fragen wir, in Italien Aussicht vorhanden, dass dieses Hemmniss, die übergreifende Herrschaft der Kirche bald werde unschädlich gemacht werden? Im Gegentheil, auch in den italienischen Staaten ist die Macht des Clerus eher im Steigen als im Sinken begriffen. Die toscanische Regierung steht vereinzelt auf einem etwas freieren Boden. Wenig würden die Congresse gegen die Kirche und die ihr verbundenen Staatsgewalten vermögen, selbst wenn sie einen höheren Standpunkt in diesen Dingen einnähmen, als wir in ihren Verhandlungen haben entdecken können. Die sich wiederholenden Anpreisungen der nothwendigen Allianz der Wissenschaft und der Religion, der Jubel mit dem sie aufgenommen werden, sind ein doppelt verdächtiges Symptom. Die Wissenschaft muss frei sein, auch frei vom Dogma, oder sie ist nicht Wissenschaft; der Religiosität bleibt darum doch ihr Feld und ihr Werth. Was sollte man denken, wenn man in einem Rechenschaftsbericht der botanischen Section in der Schlusssitzung zu Neapel die Allianz der Religion und der Wissenschaft proclamiren hörte? Was hat die Botanik mit der Religion zu thun? Solche Erscheinungen verrathen einerseits einen unmittelbaren Einfluss der Geistlichkeit, insofern der Sinn einer Allianz der Religion und der Wissenschaft so ziemlich gleichbedeutend ist mit einer Dienstbarkeit der Wissenschaft unter den Clerus, zu welcher Auslegung man nicht einmal den Blick auf die italienischen Zustände zu Hülfe zu nehmen braucht. Andererseits lässt sich die bereitwillige Aufnahme solcher Ansprüche von Seiten des Publicums nicht wohl bloss aus der Klugheit und einer Gewohnheit der Furchtsamkeit, wie sie die nothwendige Folge des Mangels an Freiheit ist, erklären [1]). Vielmehr scheint uns, trotz nicht seltener Klagen über den Einfluss des Clerus, als ein mitwirkendes Moment vorauszusetzen, dass man in Italien noch weniger klar als bei uns in Deutschland über die Stellung der Kirche denkt. Mag man immerhin mit der stolzen Erinnerung an die einst weltherrschende Macht des Papstes und mit dem Troste, welchen die Phantasie etwa darin suchen kann, dass auch heute noch Rom die Hauptstadt der katholischen Christenheit und ein Italiener ihr

1) Nicht immer bleibt übrigens auf den Congressen geistliche Anmaassung ohne Erwiederung.

Haupt ist, die Ueberschätzung der Bedeutung der Kirche entschuldigen. Mag im Uebrigen eine so grossartige Verstandesverirrung, wie die Gioberti's, der vom päpstlichen Stuhle alles Ernstes das Heil Italiens erwartet, auch sehr selten sein. Jedenfalls bleibt die Thatsache, dass die Kirche und ihre Diener eines nur durch die Zustimmung auch der gebildeten Classen möglichen übermässigen Einflusses geniessen. Diejenigen, welche heller denken, können nicht hoffen ihre Ansicht geltend zu machen. Ist aber diess der Stand der Dinge, muss dann nicht das Bestreben der Congresse, das Volk zu bilden und seinen Wohlstand zu heben, nothwendig verkümmert, auf halbem Wege zurückgehalten werden?

Für nicht gleichbedeutend können wir die auf dem politischen Gebiete liegenden Schwierigkeiten halten, obwohl sie immer noch gross genug sind. Vielleicht mit Ausnahme der Verwirklichung der Idee eines italienischen Zollvereins ist die Herrschaft und das Gewicht Oesterreichs in Italien für jetzt kein Hinderniss der Erreichung von billigerweise zu erwartenden Erfolgen der Congresse. Wenn diese es vorderhand dahin bringen, dass es mit Elementar- und technischem Unterricht, mit verständiger Pflege der materiellen Interessen in ganz Italien dahin kommt, wo man jetzt im österreichischen Italien steht, so muss man ihnen Glück wünschen. Dass Toscana neben der Lombardei das bestregierte Land Italiens ist, dankt es ebenfalls dem was das österreichische Haus hier begründet hat. Im lombardisch-venezianischen Königreich, in Toscana sind je zwei der Congresse gehalten worden. Auch Sardiniens Verwaltung ist offenbar in bedeutendem Aufschwung begriffen, und in Neapel lassen sich Anfänge zu Verbesserungen nicht verkennen. Beide Staaten haben den Congressen Eintritt gewährt. Die Fürsten haben es sich angelegen sein lassen, die Gelehrten zu ehren. Von den grossen italienischen Staaten ist nur im Kirchenstaat kein bemerkenswerther Fortschritt; in der That es muss weit mit einem Regiment gekommen sein, gegen welches die grossen Mächte Europa's durch Revolutionen in seinem Schoosse den Wunsch auszusprechen sich veranlasst fühlen, es möchte die angegriffene Regierung durch Hebung der Missbräuche den Grund zu Revolutionen beseitigen. Auf dem Capitol ihre Sitzungen zu halten haben denn auch die Congresse für's Erste noch keine Aussicht.

Ist demnach ein Fortschritt des innern politischen Lebens der meisten italienischen Staaten und eine Beschützung der Congresse durch ihre Regierungen nicht zu läugnen, so bleiben doch auch hier manche Bedenken. Von dem Einfluss der Kirche auf die Regierungen ist schon gesprochen worden. Daneben ist aber, wie uns scheint, die Stellung der Regierungen zu dem die Congresse beseelenden Wunsche einer auch ausserhalb der Verhandlungen lebendigen geistigen und commerciellen Einigung Italiens besonders hervorzuheben. Nichts berechtigt bis jetzt anzunehmen, dass sie ihn zu dem ihrigen gemacht haben. Die Zollschranken, die Hemmnisse des Austausches von Büchern, bestehen fast unangerührt. Die Scheu vor Oeffentlichkeit, vor Discussion in der Presse, vor dem gedruckten Wort überhaupt ist noch ausserordentlich gross. So durfte Graf Petitti sein jetzt in Capolago herausgekommenes Buch über die italienischen Eisenbahnen nicht in Turin drucken lassen, obwohl dessen Verbreitung in Sardinien nicht verboten ist: von hier aus sollte wenigstens die Controverse nicht angeregt werden. Eine bessere Organisation des Buchhandels kann ohne Aenderung der Pressverhältnisse nicht gedacht werden, sie würde nothwendig die Lust zum Schreiben erhöhen, die Anzahl der Werke, darunter derjenigen über Verwaltungsangelegenheiten, würde sich vermehren, die Ansprüche an die Freiheit der Presse würden sich steigern, die Journalistik würde nicht zurückbleiben wollen — kurz es ist gewiss, dass die Gewährung der Freiheit des Buchhandels mit dem jetzigen System der Regierungen nicht stimmt. Was aber die commercielle Einigung betrifft, so stehen dieser so viele Schwierigkeiten entgegen, dass an einen Congress der Regierungen, um einen italienischen Zollverein zu Stande zu bringen, von diesen selbst gewiss noch nicht gedacht wird. Auch ist es ihnen nicht unbedingt übel zu nehmen, dass sie bei den stets noch sich wiederholenden Angriffen einer revolutionären Partei, welche ebenfalls die Einheit Italiens fordert, gegen diese Parole vorsichtig sind. Endlich sehen wir in Beziehung auf innere Verbesserungen der italienischen Staaten, namentlich hinsichtlich der Volkswirthschaftspflege, in der Art und Weise des Staatsdienerwesens ein Hemmniss, welches selbst, wo guter Wille der obersten Leiter nicht fehlt, die Durchführung heilsamer Pläne unmöglich machen muss.

Liegt es nun in der Macht der Congresse hier zu bessern? Bis auf einen gewissen Grad ganz gewiss; ja sie haben es schon gethan. Sie haben den Hebel der öffentlichen Meinung nicht vergebens in Bewegung gesetzt; sie haben indem sie sich selbst Anerkennung verschafften, schon ein Element der Einigung und der Oeffentlichkeit ins Leben geführt, sicherlich nicht zur reinen Freude mancher Regierungsmänner, obwohl sie jetzt gute Miene zum bösen Spiel machen. Wie weit sich dieser Einfluss der öffentlichen Meinung auf die Regierungen noch wird ausdehnen lassen, wagen wir nicht zu bestimmen, und ist wohl in Italien selbst schwer vorauszusehen; wir halten es aber für wahrscheinlich, dass die Einführung mancher nützlichen Maassregel auf Anregung der Congresse von den Regierungen beschlossen oder beschleunigt werden wird, wie es in einzelnen Beziehungen wirklich schon geschehen ist.

Werfen wir nun einen Blick auf das Benehmen der Congresse in dieser politischen Beziehung. Das Bestreben, den guten Willen der Regierungen sich zu erhalten, ohne welchen nicht nur die Erlangung ihrer Hülfe für die Plane der Congresse sondern die Möglichkeit der Ausführung derselben überhaupt ins Wasser fallen könnte ist an sich gewiss nicht zu tadeln. Freilich tritt es nach meinem Gefühl allzu sichtlich in Schrift und Rede hervor. Mich hat es wehmüthig gestimmt in der Schlusssitzung zu Neapel diesen „austero magistral consesso“ von Männern, welche zu der Blüthe der Nation gehören, durch schmeichlerische Reden gegen Thron und Altar zu so übertriebenem Jubel hingerissen zu sehen. Es würde unbillig sein, hier allzu streng zu richten; andere Länder andere Sitten; auch konnte ein Uebermaass des Dankes erklärlich werden durch die Freude an der Erscheinung einer mit liebenswürdiger Freundlichkeit ausgeübten Gastfreundschaft des königlichen Wirthes, wie man sie schwerlich im wirklich gewährten Grade erwartet hatte. Wäre nur nicht aus ähnlichen Aeusserungen während der Congresse zu schliessen, dass der panegyrische Stil gegen die Regierungen, und das will etwas Anderes heissen als die gesteigerte Höflichkeitsformel unter Gleichen, noch allzusehr an der Tagesordnung ist. Schlimm genug, wenn ihn beizubehalten für nöthig gehalten wird.

Allerdings scheint die Absicht der Sprecher in unserer Section

mehr auf eine Wirksamkeit durch das Mittel der Association und die Thätigkeit der Gemeinden und begüterter einzelner Männer als durch die Regierungen gerichtet zu sein. Die Gewalt des Vereinswesens, die Bedeutsamkeit individueller Einwirkung von Eigenthümern welche in der Gesellschaft ihrem Geist und Willen den erforderlichen Nachdruck des Vermögens zu geben wissen, sind wir nun weit entfernt zu verkennen. Mit Freuden preisen wir den grossen Vorzug Italiens, dass es den Gebildetsten für Ehre gilt, ein Gemeindeamt zu bekleiden, und dass der eigenen Stadt mit Aufopferung von Person und Besitzthum zu dienen, hier eine alltägliche Thatsache ist. Allein wie Vieles auch auf diesem Wege geschehen könne, so lässt sich doch etwas Grosses und Durchgreifendes, was den Forderungen der neueren Zeit entspräche, nicht ohne eine in gleichem Sinne mitwirkende Thätigkeit des Staates erreichen. Schon um zu verhindern, dass nicht Missverstand und Uebelwollen der Staatsdiener die Erfolge der Thätigkeit der Privatleute, der Vereine und Gemeinden hindere, geschweige denn um Einheit, Gleichmässigkeit, Sicherung gegen zeitliche Erschlaffung, und positiven Schutz zu erzielen, ist eine Theilnahme der Regierungen wenigstens für viele Bestrebungen wenn auch nicht immer unmittelbar an ihnen wünschenswerth. Worauf es hiebei hauptsächlich ankommt ist, dass die Regierungsbeamten, und zwar nicht bloss die oberen, Männer seien, deren Bildungsgang, Kenntnisse und Stellung zu der Erwartung berechtigen, sie möchten mit Interesse, Verständniss und Uneigennützigkeit am Werke der öffentlichen Wohlfahrt mitarbeiten. Diess zu erreichen ist überall schwer, in Italien doppelt, weil dort die Laufbahn des Staatsdienstes tief in der öffentlichen Meinung gesunken ist. Allein dass jenes Ziel erstrebt werden muss, ist in Deutschland unbestritten. Und diess gerade ist es, was wir als eine der Aufgaben der Congresse betrachten möchten, dass sie darauf hinzuwirken suchten, den Staatsdienst wieder zu Ehren zu bringen. Darin würde eine Huldigung gegen die Regierungen liegen, welche werthvoller und würdiger zugleich wäre, als schmeichlerische Floskeln. Auch in dieser Hinsicht kann auf das östreichische Italien als vergleichungsweise vorgeschritten hingewiesen werden; die Söhne guter Familien treten jetzt dort in untere Staatsämter ein. Hätten die Congresse sich auf diesen

Standpunkt gestellt, so würden sie die Universitäten bei ihren Verhandlungen über die Bildung in Beziehung auf Gewerbe und Ackerbau nicht so sehr haben ausser Acht lassen können. Denn eine Wiederbelebung der Universitäten [1]), eine Ausdehnung ihres Unterrichts auf die für den guten Administrativ- und Finanzbeamten nothwendigen Kenntnisse nach Art der staatswirthschaftlichen Facultäten in Deutschland, eine Hebung ihres Geistes wäre ohne Zweifel eine der Hauptmaassregeln für Erreichung des angedeuteten Zweckes.

Doch es ist nöthig, dass wir zum Schlusse eilen. Wir thun es, indem wir unsere Ansicht kurz zusammenfassen. Die Bedeutung dieser wissenschaftlichen Congresse ist uns nicht eine universelle, sondern eine wesentlich nationale. Selbst für Italien aber tritt zur Zeit noch was diese eben auf ihrem ursprünglich gewählten Felde der Naturwissenschaft, ja was sie für die Förderung der italienischen Wissenschaft überhaupt gethan haben, in den Hintergrund. Dass sie die Nation zu neuer Hoffnung, zu neuer Thätigkeit erweckt; dass sie ihr zu einem gänzlich mangelnden äussern Mittelpunkte verholfen, dadurch theils den Austausch von Erfahrungen und Ideen erleichtert, theils den eifersüchtigen und schädlichen Localgeist schon vielfach in einen nützlichen Wetteifer zum gemeinsamen Besten verwandelt; dass sie den allgemeinen Blick auf die Nothwendigkeit des Volksunterrichts, die Hebung des Ackerbaus und der Gewerbe gewendet und auf eine von untenher reformirende, nicht aus der Luft herunter revolutionirende Aenderung hingewiesen haben, das ist ihr grosses Verdienst. Was sie vorzüglich auszeichnet ist die Humanität der Gesinnung, nie den Menschen über der Sache zu vergessen, und ein realer Idealismus, der fussend auf der Wirklichkeit, doch mit dem Haupte stets in die Himmelsbläue des Gedankens ragt. Ihre innern Mängel finden wir in einem Uebergewichte nationaler Selbstüberschätzung, in der Unkenntniss der Leistungen des Auslands. Ihre Zukunft flösst uns Bedenken ein. Noch über einige Versammlungen glauben wir kann die Hoffnung und der Enthusiasmus sie mit steigender Wirksamkeit

1) Vergl. über ihren gesunkenen Zustand Mittermaier, italienische Zustände, S. 357 und in der krit. Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes. 1842. XIV, 147.

hinaus tragen, denn bis jetzt ist weder der Rahmen dessen was die öffentliche Meinung in den Congressen zusammengetragen zu sehen wünscht, gefüllt, noch die Grenze erreicht an welcher einem entscheidenden Conflict mit den herrschenden Gewalten in Italien sich mit Klugheit nicht mehr ausweichen liesse. In wenigen Jahren aber werden sie vielleicht schon ihren Zenith erreichen. Uns hat es den Anschein, als werden im Verlauf der Congresse dieselben zunächst einer Hemmung durch die Geistlichkeit begegnen, der sie nicht gewachsen sind; nicht dass sie im Kampfe von dieser werden besiegt werden, ist es, was wir glauben, sondern dass sie ihr mit dem Finger die Hand lassen und dadurch ihr eigenes Werk verstümmeln werden. Auch den Regierungen gegenüber scheint es uns zu einer Wendung kommen zu müssen. Dass die Congresse mittelbaren Einfluss auf die Regierungen schon ausgeübt haben oder noch ausüben mögen, schliesst die Wahrscheinlichkeit eines endlichen Conflicts zwischen beiden nicht aus. Die politischen oder ins politische Gebiet hinübergreifenden Fragen pochen beständig um Einlass in die Verhandlungen, dringen heute ein wenig herein, und ziehen sich morgen wieder zurück. Dieser halbe Zustand kann auf die Länge nicht dauern. Schwerlich werden die italienischen Regierungen ihre lange festgehaltenen Principien so schnell und so weit aufgeben, um den Congressen zu gestatten, ernstlich in manche solcher Fragen einzudringen. Unterlassen dies aber die Congresse und geben sie auch hier nach, was durchaus wahrscheinlich ist, so wird die Hoffnung Vieler getäuscht werden, und wie die Welt ist, mag dann von der öffentlichen Meinung selbst das wirklich von den Congressen geleistete Gute um dessen willen übersehen werden, was man zu sanguinisch von ihnen erwartete und was sie nicht geleistet haben und nicht leisten konnten. Ueberhaupt möchten sie, die so rasch emporgeschossen, nicht leicht stehen bleiben können, ohne zu sinken. Ist unsere Auffassung nicht ganz unrichtig, so werden sie in nicht allzuferner Zeit ihren schwellenden Strom abdämmen und im besten Falle sich begnügen müssen, in einem kleineren Bette zum Frommen ungefährlicher Privatwirthschaft, nicht bedenklicher Philanthropie, und italienischer Wissenschaft von unverfänglichen Dingen still hinzufliessen. Die Theilnahme der Nation werden sie dann weit weniger in Anspruch nehmen und statt

nationaler Congresse Gelehrtenversammlungen im engeren Sinne werden. Aber auch dann werden sie für Italien noch ein Gewinn sein. Selbst von ihrem entschwundenen Jugendleben wird mehr übrig bleiben, als eine glänzende Erinnerung und der Ruhm das Beste des Vaterlandes gewollt zu haben. Denn die befruchtende Kraft, welche die überfluthenden Gewässer in der Frühlingszeit der Congresse dem Boden der Halbinsel mitgetheilt haben, kann nicht ganz ohne Nachwirkung bleiben. Und selbst wer wenig Hoffnung hegt, dass Italien ohne irgend ein grosses Ereigniss sich wieder auf eine hohe Stufe socialer und politischer Bedeutung hebe, darf doch die Wichtigkeit keiner Erscheinung verkennen, welche mit dazu dienen kann, dass das Erdreich für eine künftige Ernte zugerichtet, und dem Glück, wenn es einkehren will, das Haus bereitet, die Tenne gefegt sei.